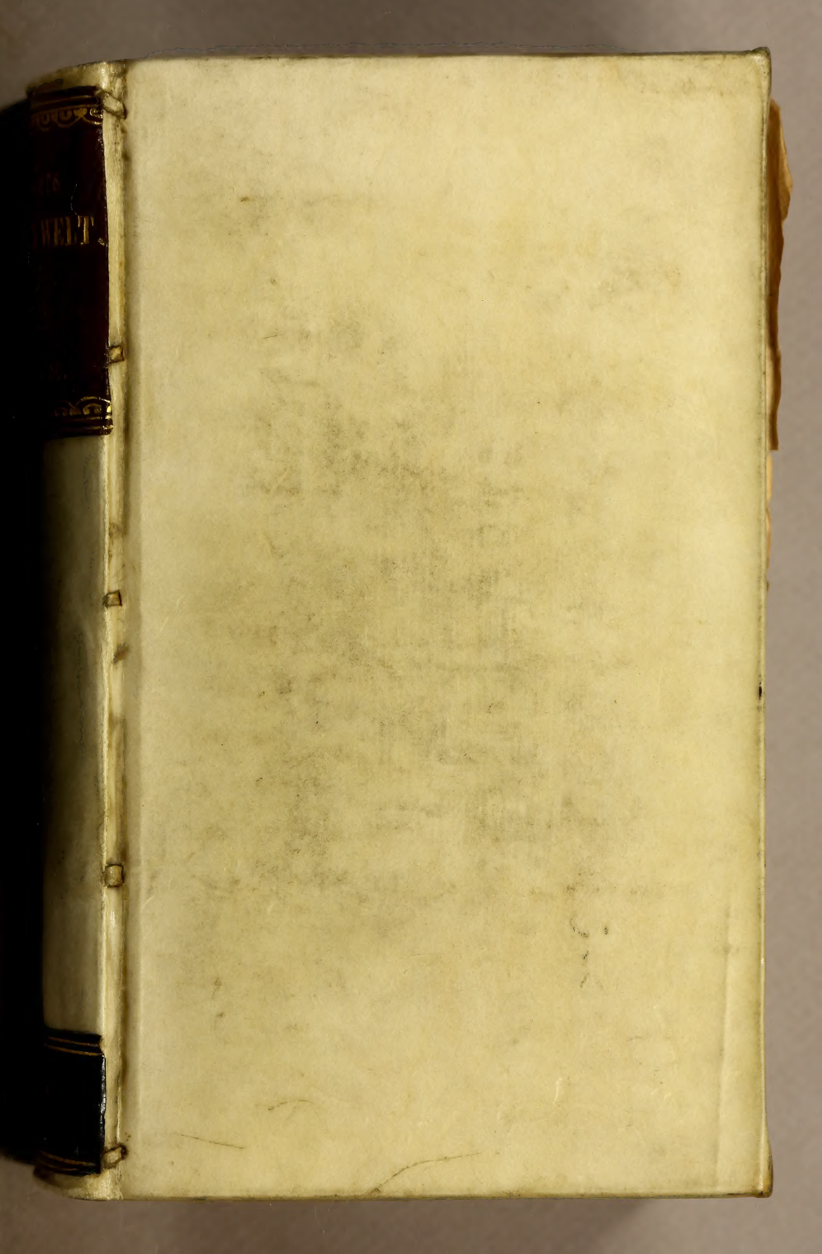
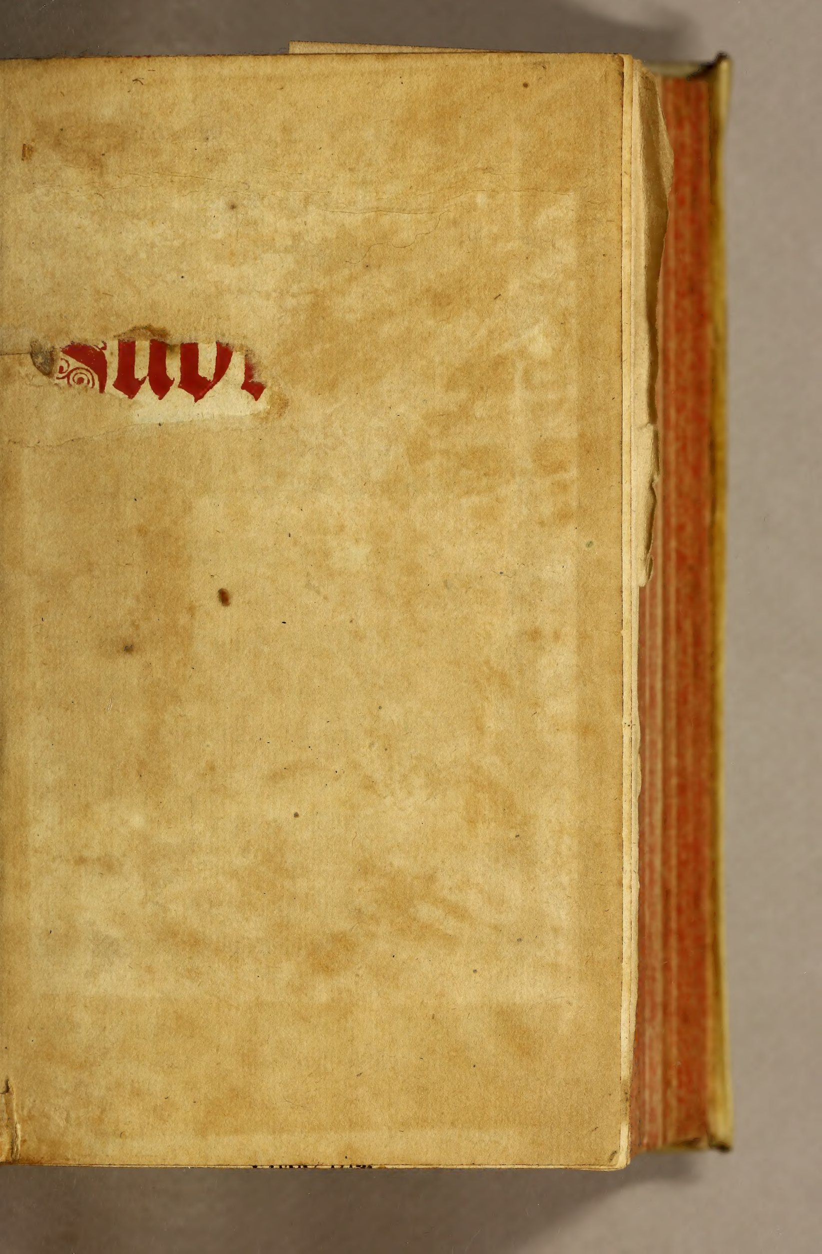
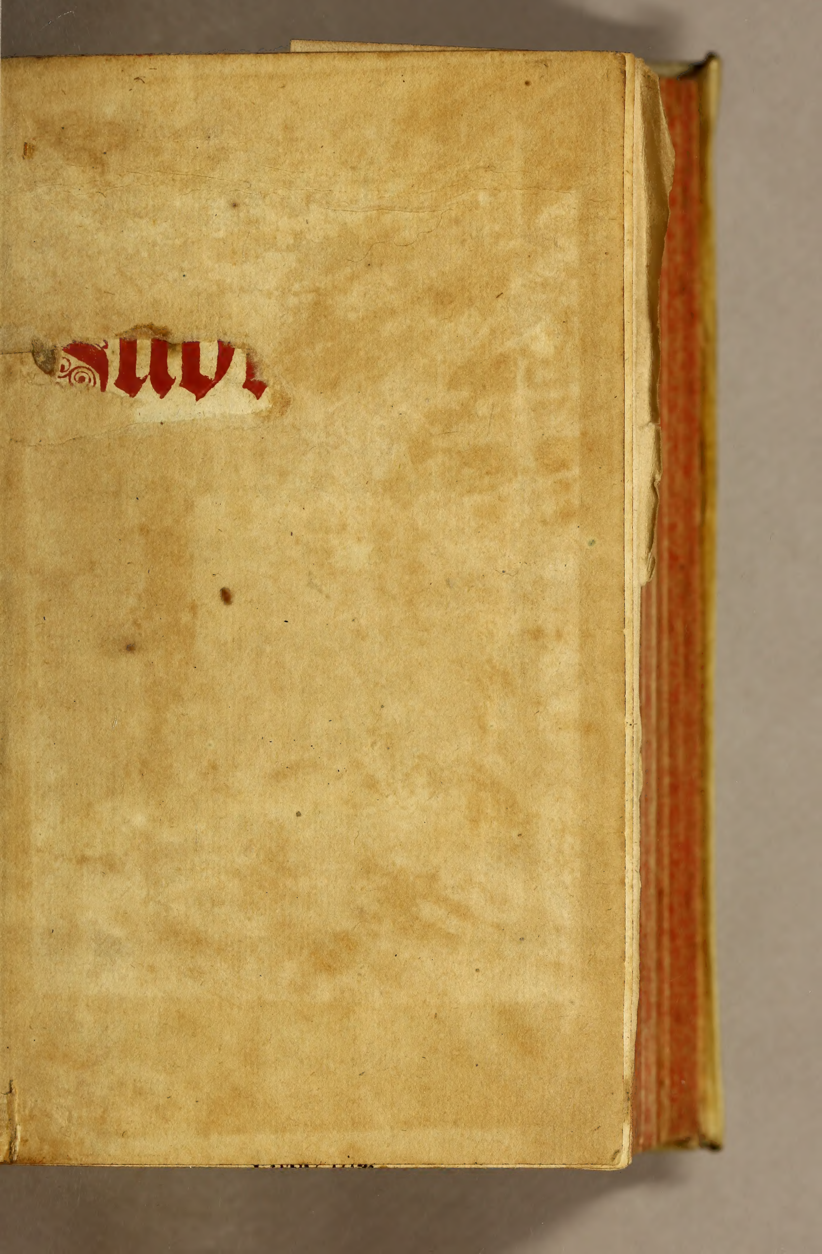

WELT.


GAUDEO




SYMBOLUM BIBLIOTHECÆ
JOANNIS BERNARDI NACK
Civis et Mercatoris Francofurtensis
Dr. Osterländer Inv.
De St. Hilaire del. et sc. 175





Adrian Ho

Chirurgi zu Ha

Reisen und S

Wie

Nieder=Sachsen nach

Und

Cadix, Gibraltar

und Smy

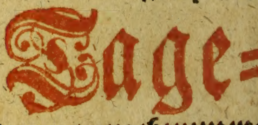
in Norden

Und

West=

Binnen Sechs Jahren

Anietzo aber



Tage=

Mit denen vorgekommene

und dem Dr

Budißin, verleg

ieb Volckarts
u in Ober-Lausitz

Schiffahrten

che durch

amburg, Amsterdam,

n dar nach

Livorno, Neapolis

na in Asien,

eiter

ß Archangel,

ndlich in

ndien,

nternommen und Vollbracht,

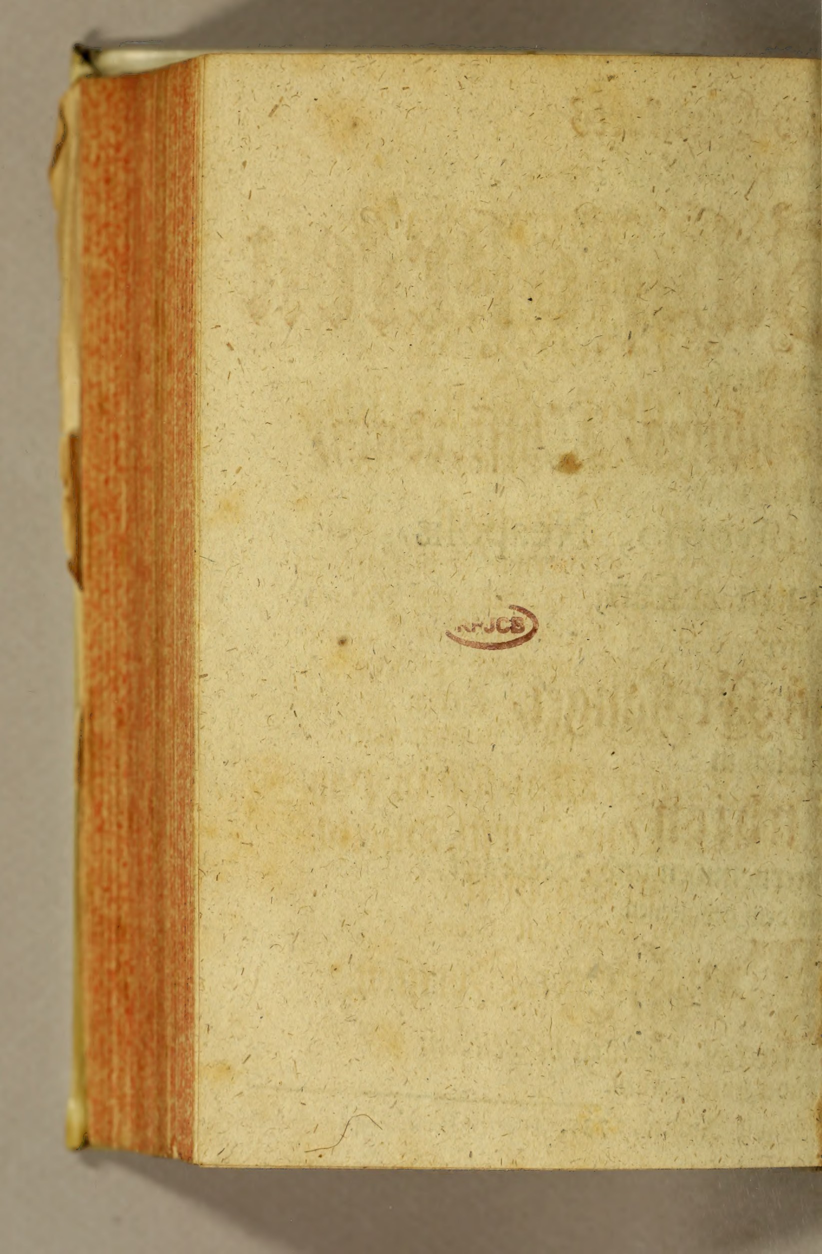
s dem gehaltenen

Buche

Merckwürdigkeiten beschrieben,

f übergeben worden.

David Richter, 1735.



Dem

Hochgebohrnen Grafen
und Herrn,
HERRN
Balthasar Friedrich,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen

von Promnitz,

Freyen Standes Herrn in Schlesien, zu Pleß, auf Sorau, Triebel, und Naumburg, Herrn der Herrschafften Drehna, und Klietschdorff, wie auch auf Kreppelhoff und Janowitz, Erb-Herrn zu Halbau, Cunau und Buhrau rc. rc.

Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen,

bey Dero Leib-Guarde

Hochbestalten Obristen.

Hochgebohrner Reichs-Graf,

Gnädigster Graf und Herr.

DAß gegenwärtiges auf meinen ehmahligen Reisen und Schiffarthen gehaltenes Tage-Buch von sonderlichen Vorzuge nicht sey, ist mir eben so bewust, als ich überzeuget bin, wie meine damahlige auf denen Reisen zu-

ge-

gebrachte Jahre so zubereitet nicht gewesen, alle mir gleich=wohl vorkommene Merck=würdigkeiten rechtschaffen zu distinguiren. Nichts desto minder haben einige derer Reisen wohl kundige gute Freunde und Gönner, nach Durchlesung des entworffe=nen Projects, doch so viel hierinne angemercket wissen wollen, daß vielleicht vielen Liebhabern, die von Reisen und auf denenselben vorge=kommenen Zufällen æstim zu machen wissen, eine Gefäl=ligkeit erwiesen werden könte, wenn ich geschehen liesse, daß

diese Schrifft dem Drucke befördert werden möchte; Nachdeme nun diesen Vorschlag mir endlich gefallen lassen; Und aber zugleich biß anhero auf Mittel gesonnen, wodurch gegen Ew. **Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden** meine unterthänigste Devotion am besten vorstellig machen könte; So habe eben diese Gelegenheit ergriffen, und diese zum Druck gebrachte Schrifft zu **Deroselben** Füssen in Unterthänigkeit legen wollen.

Ew.

Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden haben mit gantz andern und erleuchtetern Augen angesehen, waß ich nur nach meiner Einfalt betrachtet; Jedennoch lebe des unterthänigen Vertrauens, es werde solches nichts destoweniger eines gnädigsten Anblickes gewürdiget werden, weil erhabene Gemüther nicht allemahl auf den Werth einer Offerte sondern auf die Intention des Gebers sehen. Gleich wie nun dieselbe nichts anders ist, als Deroselben hohen Eigenschafften die gebüh-

bührende Veneration zu bezeigen, und ein geringes Merckmahl meiner unterthänigsten Schuldigkeit darzulegen; Also werde meine grösseste Bemühung seyn lassen, in aller Submission lebenslang zu seyn,

Ew. Hoch-Reichs-Gräfl.
Gnaden

Unterthänigst gehorsamster
Adrian Gottlieb Volckart,
Bader und Chirurgus.



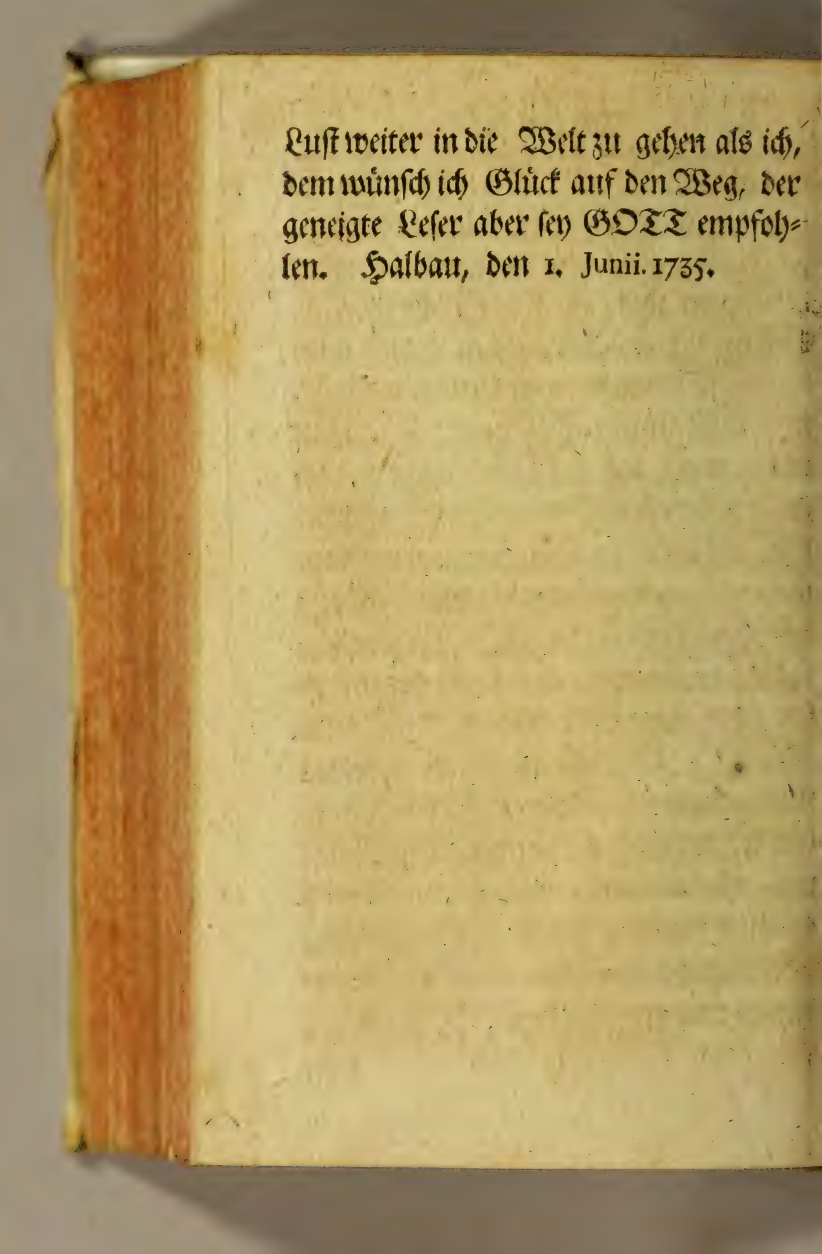
Geehrtester Leser.

Dieses kleine Tage-Buch hätte wohl nimmermehr den Druck sehen sollen, weil ich es nicht zu dem Ende auf meiner Reise geschrieben, absonderlich da **Jhro Hoch-Gräfl. Gnaden, mein gnädigster Graf und Herr**, unterschiedliche Oerter und Städte selbsten besucht, und durch DERO Reise einen unsterblichen Nahmen erworben; Sondern was mir hier und dar begegnet, zu meiner Erinnerung angemercket. Daher habe es auch

auch nur ein Journal oder Tage-Buch nennen wollen, weil ich selbsten glaube, daß es den Nahmen einer Reise-Beschreibung nicht meritire. Weil aber gute Freunde bey vorfallenden Discours solches bey mir gesehen und gelesen; haben sie mir offt in Ohren gelegen, solches drucken zu lassen. Ich bin gäntzlich bey mir persuadiret, daß es die gelehrte Welt hätte ohne Nachtheil entbehren können, denn hierinn sind keine Gelehrte Sachen, weil ich selbst kein Studirter bin. Auch habe ich mich in der Geographie und Beschreibung der Länder und Städte nicht aufhalten wollen, weil es hier nicht mein Werck. Vielweniger sind abentheuerliche Robinsons Sachen darinn enthalten, denn ich bin nicht gewohnt entlehnte Sachen mit unter zu mengen, und den Neu-begierigen Leser mit grossen Ausschweiffungen ein Blendwerck zu machen; Sondern

ich habe nur als ein Passagier so viel angemercket, als mir für die Augen kommen. Findet sich gleich ein Meister Tadeler, der behaupten will, es wäre nicht möglich, daß ein Privatus dergleichen Reisen thun könne, sie schwatzten den Leuten was vor, und man müste es glauben: So kan ichs ja wohl leyden: Geschicht es doch andern, die vortrefflichere Bücher geschrieben, es bleibt selten ein Baum ohne Raupen. Sind Druckfehler, dafür lasse ich den Correctorem sorgen. Inzwischen sage ich nochmahls: Was ich hier auffgesetzt, daß ist die pure Wahrheit und keine Lügen. Ich suche auch hierbey keinen Ruhm noch Prahlerey: Dancke aber GOtt, der mich auf meiner Reise begleitet, Gesundheit verliehen, und mich glücklich hieher gebracht: Wo ich ohne beschwerliche Strapazen mein Brod verdienen und geniessen kan. Hat jemand

Lust



Lust weiter in die Welt zu gehen als ich, dem wünsch ich Glück auf den Weg, der geneigte Leser aber sey GOTT empfohlen. Halbau, den 1. Junii. 1735.



EIn Mensch bürgerlichen Standes, dem GOTT Kinder giebet, handelt Christlich und vernünfftig, wenn er darauf bedacht; wie seine Kinder nicht allein in der Furcht des HErrn mögen auferzogen werden; Sondern er ist auch besorget, wie sie künftig in der Welt sich ehrlich nähren, was rechtschaffenes lernen und glücklich fortkommen mögen. Wie nun dieses der Eltern Schuldigkeit, so erfordert auch der Kinder schuldiger Gehorsam, etwas rechtschaffenes zu lernen, damit sie GOtt in ihrem Stande, sich aber und ihrem Nächsten mit ihren Brüffe dienen können. Ich muß dieses meinen lieben Eltern sowohl aus Liebe als Wahrheit nachsagen: Sie wären beyderseits auf meine Wohlfarth nach ihrem Stande, sorgfältig und bemühet.

So bald ich Anno 1694. den 22. Febr. zu Halbau, einem Städtgen in Ober-Lausitz 5. Meilen von Görlitz, und 2. Meilen von Sorau, an der Schlesischen Gräntze gelegen, und dem Herrn Grafen von Promnitz gehörig, gebohren: sorgeten meine Eltern, Herr Adrian Volckhart, Bader und Chirurgus, wie auch Vice-Stadt-Richter alda, und Frau Helena, geb. Buchwaldin, beyde von Meffersdorff gebürtig, dahin: Mich zur Heil. Tauffe zu befördern: und

liessen mich Adrian Gottlieb nennen. Sie zogen mich zu allem guten, und liessen mich in der Schule lesen, schreiben, rechnen, auch die Music, und von der Lateinischen Sprache so viel lernen, als ich hernach zu meiner Profession und Stande nöthig. Denn weil mein lieber Vater merckte, daß ich von Jugend auf zu seiner Profession und Chirurgie Lust und Inclination hatte: Als war er auch dahin bedacht, mir allenthalben behülfflich zu seyn. Dahero ließ er mich Anno 1705. an Jacobi bey ordentlichen Convente der Bader und Chirurgorum in Görlitz, bey offener Lade, wie es hier Land-üblich, auf und annehmen, und also hatte ich einen treuen Vater und Lehrmeister. Jedoch GOtt nahm mir solchen durch den zeitlichen Todt, Anno 1712. den 13. Januar. Ob ich nun wohl meiner Mutter nützlich seyn konte, wollte es doch nicht für gut gehalten werden, länger zu Hause zu bleiben: resolvirte mich also gar leichte, in die Fremde zu gehen, in meiner Profession zu profidiren, welches auch Anno 1712. Mens. Aprill geschahe. Mein erstrer Ausflug war bis Görlitz, allwo ich bey Herr Johann Ernst Innigern, in der Juden-Bad-Stube 12. Wochen blieb. Sodann machte ich mich auf den Weg über Budißin, Dreßden, Freyberg, Chemnitz, Mitweyde, Rochlitz, biß Waldheim. Hier muste ich Condition annehmen bey Herr Johann Christian Hoffmann, und blieb 1. Jahr 3. Wochen. Es schiene, als wenn mir durch

mein

mein Concept wolte ein Strich gemacht werden, weil meine Mutter ihren Wittwen-Stand durch Heyrath ändern wolte, so wurde ich embsich ersuchet, wegen ein und anderer Unrichtigkeit nach Hause zu kommen: Ob mir schon dieses nicht sehr gefiel, erforderte es doch die Nothwendigkeit, kehrte also wieder um, und kam Anno 1713. im Augusto nach Dreßden und Pirna. Hier hatte ich ohngefehr das Glücke die berühmte Festung Königstein zu besehen, weil eben eine Hochzeit allda, und ich mit andern Hochzeit-Gästen dahin reisete. Ich achte nicht nöthig diese berühmte Berg-Vestung zu beschreiben, weil solches von andern geschehen, auch nicht mein Vorhaben. Als ich nun das Denckwürdigste alda beschauet, kam ich endlich den 5. Septembr. glücklich wieder nach Hause. Ich wäre gerne eher wieder fort gewandert, kunte aber nicht eher als den 20. April. Anno 1714. alwo ich meinen Fuß bis Marglisse setzte, und bey Herr Christian Paul 1. Jahr und 14. Wochen contitionirte. Nun war es Zeit mich weiter zu machen, welches jederzeit mein Vorsatz gewesen, gieng also Anno 1715. den 24. Julii über Görlitz, Budißin, Dreßden, bis Leipzig. Ich hielt mich 8. Tage alda auf, gieng nachmahls über Torgau, Wittenberg, Zerbst, Magdeburg, Helmstadt, Braunschweig, bis Wolffenbüttel. Hier nahm ich Condition an, am 16. August. bey Herr Christoph Vogeln, und blieb anderthalb Jahr bey ihm. Reisete hernach nach Braun-

schweig, in willens weiter zu gehen. Die Unachtsamkeit der Jugend wird offt mit Schaden gewitziget: Und so ging mirs auch an diesem Orte, zur Meß-Zeit, alda wurde mir durch Spitz-Buben, meine Brief-Tasche, und nebst andern Sachen auch meine bisherigen Attestata, sonderlich aber mein Lehr-Brief entwendet. Weil nun bey unser Profession bräuchlich, daß man dergleichen bey sich führen muß, als wurde ich genöthiget, bey Herr Jahann Christoph Lödern auf der Stuben-Strasse so lange Condition anzunehmen, bis mir ein ander Lehr-Brieff von Görlitz wieder zugeschicket wurde. Inzwischen lag mir immer im Sinn, fremde Länder zu besehen, sonderlich da mir mein neben Camrat so viel Wesens von der Schiffarth machte, denn er war einmahl von Bremen mit auf den Wall-fisch-Fang gefahren, dannenhero resolvirte ich mich, und reisete den 27. August. über Lüneburg auf der Elbe nach Hamburg, und kam den 5ten Sept. in Condition bey Herr Holtzmann, im Eichholtze; Jedoch das Ab- und Zufahren derer Schiffe, auch andere Ursachen mehr, machten, daß ich Lust bekam, eine Reise nach Amsterdam zu thun; Und ohngeacht mein Herr mir solches ausreden wolte, ein und andere Schwürigkeiten vorwendende, blieb ich doch bey meinem einmahl gefaßten Schluße und accordirte den 26. Sept. mit einem Schiffer, welcher eine Schmack nach Amsterdam führte; welches ein Schiff mit einem Mast-Baum ist, sonsten aber einen klei-

kleinen Sturm aushalten kan. Weil nun der Schiffer noch etliche Tage in der Stadt zu thun hatte, als wendete ich selbige gleichfals theils zu meiner Equipirung, dieweil ich mich selbst beköstigen muste, theils auch die Stadt und Schiffe zu besehen, an. Wie nun alles zu unserer Abreise fertig, so gieng ich auch mit meinen Sachen zur Stadt hinaus, eben dieselbige Stunde, als Victoria wegen glücklicher Eroberung der Vestung Belgrad in Ungarn, geschossen wurde, und war eben, als wenn mir zu Ehren das Geschütz um die Stadt abgefeuret würde, ob ich gleich zu Fusse hinaus gieng.

Wir passirten des Abends Altona, und segelten die Elbe hinunter in die Nord-See. Wir hatten zwar willens, in offenbahrer See zu bleiben, und wenn der Wind favorable, kan man in 3. bis 4. Tagen in Amsterdam seyn, weil aber ein starcker Wind sich erhub, so trauten wir uns mit unserm kleinen Schiff aus Furcht des Sturmes nicht in die See, sondern segelten zwischen Frießland, und den Insuln, so an der Frießländischen Küsten hin liegen, hin, und diese Passage nennen, die Schiffer die Watten, und zwar daher, weil es alhier nicht tieff, und alle 6. Stunden das Wasser wegfliesset, daß die Schiffe auf den trockenen liegen, und man Austern und Muscheln lesen kan, und die andern 6. Stunden das Wasser wieder in die Höhe schwillt, daß man mit den Schiffen wieder fort kan: und solches wird die bekandte Elbe und Fluth genennet, die-

ses verzögerte zwar unsere Reise, daher der Schiffer genöthiget wurde, an die Insul Borkum, alwo er zu Hause gehörte, anzulanden, um etwas Victualien zu kauffen, gleichwohl kunten wir allhier viel sicherer segeln, als ausser denen Inseln in See; Nachdencklich war es, als wir den 1sten Tag in See kamen, und ein kleiner Sturm sich erhub, wurde das Schiff von den Wellen ziemlich geschmiessen, welches mir sehr spanisch vorkam, der Schiffer hatte mein Qvartier unten ins Raum des Schiffes auf die Kauffmanns-Güter gemacht, da lag ich unten, und weil der Deckel eben über das viereckichte Loch lag, wo man hinunter steiget, and die Kauffmanns-Güther hinunter läst, so war es alles finster; Ich hörte keinen Menschen reden, wuste auch nicht was das grosse Bewegen des Schiffes heissen solte, darum resolvirte ich mich und stieß mit dem Kopff den Deckel in die Höhe, und stieg hinauf auf die Decke, um zu sehen wo ich wäre, allein ich sahe nichts als Himmel und Wasser, der Schiffer rufte gleich: Ich solte drunten bleiben, ich wäre oben nichts nütze, als ich aber sagte, ich müste ja sehen wo ich wäre, so sagte er: ich solte nur den Deckel fein dichte wieder über das Loch decken, welches um eine Qver-Hand hohen Simß hat, damit das Wasser nicht hinunter lauffen, und die Güter verderben können. Er sagte weiter: ich solte mich feste an die Stricke, welche zu beyden Seiten des Mastbaums in die Höhe gehen, anhalten, damit ich

von

von dem geblingen Rücken und Schmeissen des Schiffs, nicht ins Wasser fiele, sonsten wäre meiner vergessen: Ich kroch fast auf allen Vieren zu dem Schiffer welcher hinten an dem Ruder stand, und das Schiff regierte, und ohngeacht das Wasser immer über das Schiff weg schlug, und die gantze Sache mir recht wunderlich vorkam, war ich doch tröste dabey, und dachte nur bey mir selbst, ich will doch gerne sehen wie das Ding wird ablauffen. Der Schiffer fragte mich, ob ich nicht See-kranck wäre? Ich sahe ihn an, und wuste nicht ob er mich vexirte, als er mich aber nochmahls fragte, und dabey sagte, seine beyden Söhne lägen drunten in der Hütte, und wären sehr kranck, und könten ihm nicht das geringste helffen, ich sagte, ich wüste nichts, mir fehlte nichts, habe auch niemahls etwas davon empfunden; der Schiffer muste sich höchlich darüber verwundern.

Wir kamen den 14. Octobr. in Harlingen in Ost-Frießland, und dieweil wir dennoch viel harte, oder stürmicht Wetter gehabt, auch unser Ruder entzwey gestossen, und sonsten viel Schaden gehabt, als musten wir unser Schiff, wieder repariren, weil ein erschrecklicher Sturm in See war, so gar, daß fast kein Schif weder ein noch aus konte, so musten wir 8. Tage liegen bleiben. Ich besahe indessen die Stadt, und gefiel mir erstlich die Reinlichkeit derselben überaus wohl, andern theils die hübschen Gebäude und schöne Landschafft, wie nicht weniger die

tobende See, denn ich konte unmöglich in meinem Gefängniß immer sitzen bleiben. Es kam ein Schiff eines Tages eingelauffen, so einem ertrunckenen Menschen an einem Stricke hinter dem Schiffe her schlepte, er war sehr aufgelauffen, und seine Englische Matrosen Mütze war ihm so dichte, wegen des aufgelauffenen Kopffes eingezwenget, daß man sie nicht vom Kopffe kriegen konte, er wurde ans Land begraben, und unser Schiffer danckte GOtt, daß er wegen des grossen Sturmes in einem sicher Hafen lag, denn es konte sogar von Amsterdam kein Paqvet-Boot ab und zu gehen.

Den 22. Octobr. gingen wir wieder von Harlingen, und kamen den 24. dito in Amsterdam glücklich an. Da stund ich nun und dachte, wo nun hinaus? Ich wolte Conditioniren, dannenhero brachte mich mein Schiffer zu einem hochdeutschen Barbirer, Gottlob Oppel, aus Meissen gebürtig; Als ich zu ihm kam, und er meinen Zustand vernommen hatte, gab er mir gar schlechten Trost, sondern sagte: es wäre hier nicht so wie in Teutsch-Land, die Gesellen bekämen kein Woche-Lohn, sondern nur Essen und Lager, und gäbe mancher noch Geld dazu, daß er entweder einen Herren bekähme, welcher die Hospitäler bediente, und dabey was sehen und lernen könte, oder daß man Gelegenheit bekähme die Anatomien auf der hiesigen Schneide-Cammer, wie sie hier genennet wird, zu frequentiren, oder aber daß man sich so lange aufhalten könne,

biß

biß man sich auf einem Schiff engagirt gemacht hätte. Und in ein Logiment zu gehen wo ich wenigsten die Woche 4. Gulden Holländisch oder 2. Rthlr. Kostgeld geben müste, war auch nicht für mich. Zu einem Seelen-Verkauffer wolte ich auch nicht gehen, denn mein Schiffer widerrieth mir solches hefftig, und ohngeacht ich Anfechtung genung von ihnen hatte, so wolte ich doch niemanden obligat seyn, sondern meine Sachen alleine vor mich haben. Es verhält sich aber mit den Seel-Verkauffern also: Weil einem jeden in Holland frey stehet, sich zu nähren wie er kan und will, also giebts auch Leute, die nur alleine Kostgänger halten, auf die Grafften und Brücken gehen, daselbst die Ankommenden, welche sie gar bald kennen, fragen: ob sie noch keine Herberge haben? oder ob sie lust nach Ost-Indien zu gehen haben, oder auf Kriegs-Schiffe? Weil nun mancher deßwegen dahin reiset, oder sie treffen solche Leute an, die bey schlechten Mitteln sind, und aus der Noth eine Tugend machen müssen, so ist ihnen Beyden gerathen. Und hat ein solcher Seel-Verkauffer vielmahl 10. biß 20. in der Kost, die so lange bey ihm bleiben biß die Schiffe ausgehen; wenn nun die Reise soll fortgehen, so rüstet er sie schlecht gnung aus. Zum Exempel. Er giebt jedem 2. blaue Hembden, einen Huth, ein paar Buffeltjes oder Mämstel, 2. biß 3. paar Schuh und Strümpfe, ein paar Schlaf-Mützen, zwey Camisol und Hosen von Leinwand, ein Kopff-Küssen, und ei-

ne wie die hiesigen Pferde-Decken, 6. Pfund Taback, 4. Qvardt Brandtewein, Pfeiffen, Zwirn, Nehnadeln, 2c. und 1. Rthlr. Geld auf die Reise zu vertrincken, das macht zusammen ohngefehr 12. Rthlr. darzu bekomt er noch auf den Ost-Indischen Hause 1. Küssen und 1. Stroh-Sack, wovor ihm aber ein Monath Gage abgezogen wird. Das ist nun die schöne Ausrüstung nach Ost-Indien. Hingegen bekommt der Seel-Verkauffer bey der Compagnie dessen Transport-Brief auf 150. Gulden, davon ziehet er erstlich sein Kostgeld ab, für das übrige rüstet er ihn aus, und darf der arme Mensch, wegen seiner Rechnung nicht einmahl fragen, sondern muß mit allem zufrieden seyn, wie es der Seel-Verkauffer angefangen; Wenn nun so eine schwere Reise verrichtet, so hat er wenig und nichts in Händen. Zwar wenn mancher ehrlicher Mensch sich nicht anders helffen kan, so hat er doch noch ein Mittel, und kan doch ehrlich dabey leben, da er sonst aus Mangel und Noth würde stehlen, oder betteln gehen müssen. Dieses gefiel mir gantz und gar nicht, und war mein Concept auf einmahl verrückt, denn mein Geld war wohl zu zehlen, das Kleid war eben auch nicht das beste, die Sprache konte ich nicht, keinen Menschen kennete ich nicht, und wuste mir auf keinerley Weise zu helffen; Jedoch Herr Oppel als ein Landsmann sagte zu mir, er wolte sich bemühen, daß ich ehestens auf ein Schiff könte employret werden, ich solte mich in-

indessen bey einem Bänhasen oder Pfuscher, deren es allhier unzehlig gieb, so lange aufhalten, und manchmahl einen Barth scheren helffen, damit ich nicht so viel Kostgeld geben dürffte. Mein Schiffer sahe es auch für gut an, und gingen also von Herrn Oppeln weg, und ich hinter den Schieffer her, und machte Calender. Ich bath GOtt hertzlich daß er mich doch in einem fremden Lande nicht verlassen wollte, ich muste es meiner Verwegenheit zuschreiben, und gedachte an meines Herrn Worte in Hamburg, denn er sagte, er riethe mir gutes, ich solte bey ihm bleiben es wäre in Holland für uns nichts zu thun, ich würde es bedauren. Aber es war zu spåth; dennoch faste ich mich wieder, und dachte, du bist ja bey Menschen, sie werden dich nicht umkommen lassen; Unterdessen kamen wir hin, wo Herr Oppel gesagt hatt, nehmlich zu **Hans Nöring/ in de Brouwers-Stegk, in de verqulde Valk/** der Schieffer that sein bestes und redete treulich für mich, aber Hans Nöring sagte: Er hätte so viel Schuld unter seinen Tractanten, und er wolte sich nicht gerne mit mehren einlassen, denn er hätte von manchen an statt der Zahlung schlechten Danck; Es waren viele da, so meistens die Woche 4. Fl. Kost-Geld gaben, dennoch brachte es der Schiffer so weit daß er mir Logiment versprach. Nun war alle Sache gut, und danckte GOtt, daß ich doch nur einen sichern Eintritt, item Essen, Trincken und Bette nach Nothdurfft hatte, wiewohl ich noch

etli-

etliche Nächte am Schiffe liegen muste. Ich war fleißig und wenn einer zu barbiren kam, war ich drüber her, und dachte gleichwohl, Herr-Hans würde das Kost-Geld leydlich machen. Und ohngeacht dieses nur ein Pfuscher, so kam doch täglich, sonderlich des Sonntags mehr ein, als hier bey einem so 5. biß 6. Gesellen hat, denn das Scheren währet früh bis in die Nacht. Ich machte mich indessen bekant mit einem Breßlauer Barbier Gesellen, Nahmens George Grosser, ein aufrichtiger und braver Mensch, dieser sorgte sehr vor mich, er war angenommen auf dem Schiffe Porto Bello von dem Capitain Huybert van Duykeren zu reisen nach Livorno in Italien, und Smirna in Asia, in Compagnie mit dem Schiffe Philippus und Capitain Geisbert von Beeren. Er recommandirte mich bey seinem Capitain und stellte vor, weil jetzund die Holländer mit denen Africanischen See-Räubern von Algir, Tripolis, Tunnis und Salee krieg führten, also sehr unsicher zu reisen, auch eine lange und gefährliche Reise nebst vieler Manschafft von 80. Personen, so wäre höchstnötig, daß zwey Chirurgi auf dem Schiffe wären, und kämen wir etwa mit den See-Räubern in Batallie, so würde es gefährlich um die Patienten aussehen, und dazu so führte Capitain van Beeren auch zwey, der Capitain fand solches für Rathsam, und ich muste des andern Tages zu Mittage auf die Börse, wo sich die Kauff-Leute versamlen, zu ihm kommen, daß er mich sehen und mit mir

re-

reden könte, als ich zu ihm kam, lächelte er; denn er war ein freundlicher und aufgeräumter Mann, und fragte mich: Kont ghy ock met een Schnaphaen omgaen? oder ob ich auch könte mit einer Flinte umgehen, ich verstand, er fragte mich, ob ich etwan ein Schnaphan wäre? worauf ich mit Nein antwortete. Monsieur Grosser aber legte dem Capitain den Irrthum aus, und musten drüber lachen, der Capitain sagte: es wäre schon gut, Monſ. Grosser solte nur mit mir hingehen, und mich ein-rolliren lassen, da denn jeglicher bey der Annahme 1. Monath Gage, auf die Hand bekommt, wird ihm aber nach glücklich volbrachter Reise wieder abgezogen, nur damit man sich besser auf die Reise ausrüsten kan: Ich accordirte monathlich 14. Fl oder 7. Rthlr. bekam auch gleich so viel auf die Hand. Wir gingen beyde vergnügt zu Hause, und ich dachte nun schon ich wäre es selbsten, nicht denckende das viele Gefahr und Ungemach zur See auszustehen sey. Gleichwohl war dieses Dasjenige was ich suchte, und wünschte nichts mehr, als daß der Tag des Aufbruches bald erscheinen möchte, und ohngeachtet mir viele Strapazen und Gefährlichkeiten vorgestellet wurden, so wurde nur meine Begierde desto mehr verdoppelt, und verließ mich eines-theils auf die Göttliche Hülffe, als auch, ich dachte andere Leute werden sich wohl auch nicht in die Gefahr begeben, wenn sie wüsten daß nichts zu machen wäre, und denn endlich schätzte ich mirs

vor

vor ein Glück Italien und Türckey zu besehen, und in Wahrheit ich schmeichelte mir selbsten schon, daß ich solche frembde und weit entlegene Länder und Oerter sehen solte, war also mein Wunsch nur dieses, daß wir bald in See lauffen möchten, indem ich mich befürchtete, ich würde entweder dimittirt werden, oder die Reise möchte etwan gar wieder zurücke gehen; Ich gieng hernach eines Tages mit meinem Camerad, und liessen uns vermittelst eines Fahr-Zeuges ans Schiff setzen, um solches zu besehen, ich betrachtete alles mit der grösten Verwunderung, und kan unmöglich so vorgestellet werden, wer es nicht mit Augen siehet; Denn man solte meynen es wäre nicht möglich, daß so eine grausame Last und Gebäude durch das Wasser könte geschleppet werden, ja man weiß nicht welches das hinterste oder vorderste Theil ist, es gehen viel 100. Stricke und Thaue an denen Mast-Bäumen in die Höhe, die Länge und die Qver, ohne zu wissen wozu diese Tendeley nütze, gleichwohl werden sie alle gebraucht, ja es hat so gar ein iedes Stricklein, es sey groß oder klein seinen eigenen Nahmen. In Summa so klug als einer ist drauffgekommen, so klug gehet er wieder von dannen, ausser daß er sagen kan, er sey auff einen Schiff gewesen, biß er eine Reise mit gefahren und bekand worden, wozu eines und das ander täglich gebraucht, und wie es mit Nahmen genennet wird. Unser Schiff war montirt mit 26. Stücken und 80. Mann starck, unser Com-

pag-

pagnon war auch 26. Stücken und 78. Mann starck. Ich hatte meine gröste Freude über so ein propres Schiff, es war mit Bildhauer-Arbeit und Vergüldung reichlich versehen, und verlangte mit Schmertzen nach unserer Abreise, theils weil ich gerne sehen wolte, wie das Schiff würde lauffen, theils auch die Wirthschafft auf dem Schiffe, mit so viel unbändigen Volcke zu sehen. Wir unterdessen machten unser Sachen immer nach und nach zu rechte, und mein Camerat sagte, ich solte zu ihm in sein Logiment ziehen, damit bey unser, GOtt gebe! glücklichen Zurückkunfft ich eigentlich wüste wo ich zu Hause gehörte, ich that auch solches, muste aber wohl richtig wochentlich 3. Fl. bey meinem alten Hanse Kost-Geld bezahlen, den 4ten rechnete er auf meine Arbeit. Ich hatte nun wieder kein Geld mich vollens zu eqvipiren, aber mein Camrad streckte mir Geld vor, daher schaffte mir allerhand an, was ich auff die Reise nöthig hatte, als See-Kleider, ein paar Röckchen, item Bein-Kleider von dichtem Tuche, etliche paar Schuh und Strümpffe, auch unterschiedliche blau und weiß gestreiffte Hembden, wiewohl das Volck nur pur blaue Hembden trägt, damit sie nicht so schmutzen, auch nicht so offt dürffen gewaschen werden, jedoch hat mans frey, weisse Hembden mitzunehmen, welche man gemeiniglich spart, biß man an Orth und Stelle kommt, und ans Land gehen kan. Ich muste also die erste Reise aus der Noth eine Tugend machen, und verlieb

neh-

nehmen, dachte gleichwohl nicht, daß die Reise so lang währen würde, und daß es zu Schieffe schlimmer wäre als in Condition.

Nachdem wir nun unsere Sachen fertig hatten, und nunmehro der Tag zur Abreise da war, traten wir dieselbe in GOttes Nahmen Anno 1717. den 9ten December an, und passirten den 10ten dieses Pampus, welches ein Morastiger Grund ist, und die kleinen Schiffe die grossen müssen hindurch schleppen; denn dieweil die kleinen Schiffe, welche unterschiedlich sind, nur etwan 3. oder 4. Füß tieff im Wasser gehen, und also den Morast nicht erreichen, die grossen Schiffe aber 10. 20. und mehr Fuß tieff in Wasser gehen, und den Muder oder Morast durchschneiden müssen, ergo, so sind die kleinen Schiffe als Vorgespän, und müssen sie langsam mit vollem Seegel hindurch schleppen, es sind manchmahl, mehr als 15. biß 20. vor einem Schiffe, auff Arth der Kärner in Tirol, da flugs 10. 12. Pferde vor einem Karn sind. Das Schiff wird so viel möglich leichte gemacht, daß es nicht so tieff gehet, und im Texel bekömmt es erst seine rechte Ladung.

Wir langten den 14. dito im Texel an, ist ein Hafen in Nord-Holland an der Nord-See, bey der Insul Texel, wovon es auch den Nahmen hat, und ein Hafen ist gleichsam ein Bögen mit Wasser ins Land hinein. Dieser Texel ist so groß daß 3. bis 400. Schiffe darinnen liegen können; Jedoch ist es auch wegen des Sturmes

mes sehr gefährlich alda, denn wir hatten den 24. und 25. dito eben den Weynacht Heil. Abend, einen erschrecklichen Sturm aus dem Nordwesten, oder halb Abend und halb Mitternacht, so gar daß fast kein Ancker im Grunde halten wolte, es blieben unterschiedliche Schiffe, die von ihren Anckern loß gerissen, und aufs Land getrieben, nnd geschmiessen worden; Wir verlohren durch diesen Sturm einen von unsern besten Anckern, und war damahls die erste Probe, die man zu Wasser ausstehen muß, denn so lange der Sturm währete, durffte sich kein Mensch nieder legen, sondern musten alle Augenblick gewärtig seyn, wenn wir von dem Ancker loß gerissen, und an Strand getrieben würden, hatte also gar schlechte Feyertage. Nota. Wenn man hier einen Ancker fallen läst, so schwencket sich das Schiff um, dem Strohm nach, bis das Anckerthau oder Seil steiff als eine Seite, und das Schiff davor liegen muß, dieweil hier aber ebenfals Fluth und Ebbe, wie auf der Elbe bey Hamburg und auf der Watten, so gehet der Strohm die andern 6. Stunden wieder zurück, und müssen sich die Schiffe alle mit einander wieder herum schwencken, und würde so ein Schiff einen grossen Raum zum schwencken erfordern, weil das Schiff wohl 30. bis 40. Klafftern hinter dem Ancker liegt, darum bringen sie einen andern Ancker vermittelst des Boots ein Stück hinter das Schiff, damit wenn die Fluth oder Ebbe komt, schwencket sich wohl das Schiff, es bleibt aber vor dem andern Ancker liegen son-

sten würden sich die Schiffe, wenn sie im Schwencken an einander kähmen, beschädigen, wenn aber der Sturm zu heftig, und der Strohm zu gewaltig, so reist es den Ancker im Grunde hin, so lange bis es dem andern Ancker gleiche komt, und weil alsdenn jener noch feste jm Grunde ist, und nicht bald heraus gerissen werden kan, so fasset sich dieser auch, und versändert sich wieder, daß also das Schiff vor zwey Anckern zugleich liegt, welches man sehen kan, wenn beyde Thaue steiff vor dem Schiffe hinaus stehen, und das Schiff feste liegt, zwar gingen zu dieser Zeit viele Schiffe mit beyden Anckern fort, und musten das Plecht oder Pflicht-Ancker fallen lassen, welches der gröste, und nur in der höchsten Noth gebraucht wird; brechen, oder reissen endlich wegen des langen Arbeiten des Schiffs, die Thaue gar entzwey, so gehet alsdenn das Schiff glücklich verlohren. Es wird aber die Ebbe und Fluth diejenige Abwechselung des Meeres genandt, wenn an einigen Orthen das Wasser zu gewissen Stunden zurücke weichet, und zu gewissen Stunden wieder kommt. Die zurück weichung des Wassers heist die Ebbe, der Anwachs aber die Fluth. Diese Fluth währet ohngefehr 6. Stunden in welcher Zeit sich das Wasser nach und nach auf schwillet, und sich gegen das Land erhöhet, auch in die Ströhme so sich daselbst in die See ergiessen, hinein trit, und selbige zwinget, daß sie zugleich mit anlauffen müssen. Nach diesen 6. Stunden der Fluth bleibet das Meer ohn gefehr eine viertel Stunde in einerley

ley Zustande, und fält hierauf innerhalb 6. Stunden von den Küsten wiederum zurücke, so das der Grund an manchen Orthen fast trocken, oder doch seichte wird, und auch die Flüsse wieder ihren ordentlichen Lauff nach dem Meere zu bekommen, und dieses heisset man die Ebbe. Also steiget und fält das Wasser innerhalb Tag und Nacht 4. mahl, hält aber nicht allezeit accurat die Stunde inne wegen des starcken Windes; Und daher kam es, daß diese Zeit die grosse Wasser-Fluth im Nord Holland und Frießland war, denn weil der Sturm so vehement und so lange anhielt, so verursachte der Wind, daß das Wasser so durch die Fluth hinnauff getrieben wurde, durch die Ebbe nicht wieder zurücke konte, denn der grausame Wind ließ es nicht zurücke, und wenn die 6. Stunden vorbey, da die Ebbe hätte sollen wieder zurücke fliessen, so kam hingegen die neue Fluth wieder dazu, und war bald 3. Tage keine Ebbe sondern lauter Fluth, und die Schiffe durfften, sich in dieser Zeit nicht schwencken, sondern blieben immer vor der Fluth liegen. Es ist wohl die Rede gangen, als wenn die See ausgerissen wäre, und das Land überschwemmet hätte, allein die Raison ist klar genung, wenn ich sage, daß die Fluth und Ebbe, welche in der gantzen Nord-See zu spühren, vermittelst des starcken Sturmes, Schuld daran ist, denn wenn ich überlege, was für eine grausame Menge Wasser bey so hefftigen Winde in 6. Stunden durch die Fluth hinauf flüsset, und solches 3. Tage währet, so kans nicht

ders seyn, daß das Wasser ins Land treten muß, weil die Ebbe die 2dern 6. Stunden durch den starcken Wind nicht zurücke kan, welche sonst ordentlicher weise wieder in die See fliessen muß. Es ist zwar mein Werck nicht hiervon zu philosophiren, weil aber vielen nicht bekandt, wie es eigenlich zugegangen, daß in Frießland so viel 1000. Menschen dörffer und Landschafft überschwemmet, und jämmerlich ertruncken, ich aber dazumahl eine ziemliche Probe davon geschmecket, auch die Censur von vielen berühmten Capitains und Steuer-Leuten über diese Wasser-Fluth angehöret, als habe dieses zugleich mit einrücken wollen.

Sonsten ist dieser Hafen gut, allein weil die Oeffnung oder der Ausgang in die See, recht Nordwest ist, so macht dieser Wind welcher gemeiniglich mit Sturm vermischt ist viel Händel, und schmeisset manches Schiff übernhauffen. Nachdem sich aber das Wetter gelegt hatte, und wir unser Schiff wieder in guten Stand gesetzet, auch alle Nothwendigkeiten, nebst einen andern Ancker von Amsterdam angeschaffet, als gingen wir unter GOttes Seegen, nebst unsern Compagnon und vielen andern Schiffen 1718. den 13. Jan. in die See. Den 16. dito passirten wir Dynkerken und Calais, kamen in den Canal, welcher England und Franckreich von einander scheidet, wo es an schmälesten, nehmlich von Calais in Franckreich und Douvre in England ist es etwan 4. bis 5. Meilen Wir passirten ein Englisch

Schiff

Schiff welches uns mit seiner Flagge, salutirte.

Den 18. lieffen wir wegen contrairen Windes in den Hafen von Vaelmouth in England ein, lagen 8. Tage dar und gingen den 26. dito wieder von dannen; kamen den 17. dito mit lieblichem Wetter in die Spanische See, oder grossen Ocean.

Den 31. dito passirten wir die Barlinges welches Klippen sind, und vor Lisłabonin See liegen, und gefährlich zu passiren sind. Das Schiff-Volck wird alda getaufft, welches folgender Massen geschiehet; welche diese Barlinges oder Klippen noch nicht passiret ist, derselbe wird an einen Kloben bis an die Nock oder äuserste Spitze der grossen Rae ausser das Schiff gezogen, alsdenn lassen sie ihm plötzlich ins Wasser fallen, ziehen ihn aber gleich wieder hinauf biß an die Nock, und dieses zu dreyen mahlen, wird alsdenn wieder ins Schiff gezogen, und muß ein ander dran, wer aber solches nicht thun wil, muß ein gewisses Geld geben, welches so lange in Verwahrung genommen wird, bis sie an Orth und Stelle kommen, alsdenn wirds vertruncken. Den 4. Febr. hatten wir einen grossen Sturm passirten Caap St. Vicent. Ist eine Ecke, oder Vorgebürge des festen Landes, welches sich in der See erstrecket, dienet den Schifffahrenden, weil sie dadurch das Land besser kennen, daher hat jede Caap ihren besondern Nahmen.

Den 5ten dito kam noch ein Holländisch Schiff zu uns, die Börse vor Amsterdam genandt, daß wir also 3. Schiffe starck waren. Wir kriegten

einen fliegenden Sturm, daß ist, welcher sehr gehlinge, ehe man sichs versiehet, aber mit grausamer Force komt; Er hätte uns bey nahe umgeschmissen weil er so unverhofft kam; Und mag man nur immer, bey aufsteigung eines kleinen Wölckchens die obersten Segel einnehmen, denn der Sturm ist plötzlich da, und schlägt entweder die Segel entzwey, oder zubricht Mast und Stangen, oder schmeist ein Schiff wohl gar um, und dieses sind die gefährlichsten Stürme.

Den 6. dito langten wir in der Strasse, oder Canal von Gibralter an, auff der rechten Hand blieb uns die Africanische Küste, nebst der Vestung Ceuta und auf der lincken Hand die Vestung Gibralter nebst dem Hafen davon, liegen; Wir kamen des Abends in die Mittelländische See, bey hellen Wetter und Mondenschein. Den 7. dito hatten wir zwar grausamen Wind, er war uns aber favorable, daß wir denselben Tag 60. Meilen zurücke legten.

Den 8. dito des Nachts kamen 2. fremde Schiffe zu uns, wie man nun des Nachts niemanden trauen darff, als machten wir uns fertig zu schlagen, gaben auch schon Feuer auf sie, sie rufften aber (mit ihren Sprachen) daß sie Engländer wären, liessen sie derowegen gehen. Den 14. dito passirten wir die Insel Majorca und den 15. dito die Insel Minorca, wo die Englische Hafen Porto Maon drauff ist.

Den 17. 18. und 19. Febr. hatten wir dem Golfo von Narbona ziemlich harte Wetter.

Den

Den 22. dito kamen wir gegen den Abend mit schönen Wetter vor die schöne Stadt Livorno, brachten unser Schiff hinter die Mulie, oder in Hafen; Livorno ist ein sauber und netter Orth, etwan eine halbe Meile im Umkreiß, wohl befestiget, sonderlich gegen die See, es gehet ein langer Arm in See, welcher einen offenen Hafen formiret, an dessen Ende ist ein Citadel, und gegen über bey der Einfahrt in die Stadt, zwey, welchen den Hafen und die Mulie beschützen. Die Einfahrt ist so enge, daß kaum 2. Schiffe einander passiren können, und wird solches nur der Galay-Hafen genennet, es kommen nur diejenigen Schiffe hinein, die alda über wintern, nebst den Galeren; Livorno liegt ohngefehr 230. Meilen von Gibraltar, 30. Meilen von Rom, und 12. Meilen von Florentz. Die Uhr schlägt hier bis auf 24. Denn wenn die Sonne untergehet zehlen sie 1. bis wieder zu der Sonnen Untergang; Auch stehet vor der Stadt ein hoher gemauerter Thurm in See, in dessen Haube in Form einer Laterne brennen des Nachts 24. Lampen, dienet denen Seefahrenden zur Nachricht als ein Zeichen. Auch wird von selbigen Thurme, wenn ein Schiff aus der See ankomt eine höltzerne Kugel, an einer Stange, von dem darauf wohnenden Wächter heraus gehangen, sind aber mehr Schiffe in See, so werden auch mehr Kugeln ausgehangen, zum Zeichen, daß wenn Krieg ist, die Schiffe so lange im Hafen müssen liegen bleiben, bis keine Kugeln mehr aushangen, denn alsdenn sind keine Schiffe

in See mehr zu sehen, damit die ausgehenden Schiffe nicht etwan von denen in See herum kreutzenden Capers möchten genommen, und aufgerieben werden. Welche Schiffe nun solches Geboth übertreten, dieweil es ihnen manches mahl zu lange währet, und viel Unkosten darauf gehen, ihr Schiff und Guth wagen und des Nachts bisweilen davon wischen wollen, auf dieselben wird von denen Citadellen Feuer gegeben. Die Stadt hat 4. schöne Marckt-Plätze, auf dem grossen Marckte stehet die grosse Kirche gantz frey, auch viel herrliche Paläste, sonderlich des Groß-Hertzoges, worinnen meistentheils der Gouverneur wohnet, hernach ist der Grün-Marckt, wo allerhand Garten-Früchte angetroffen werden und im Uberfluß zu haben sind. Alsdenn ist der Fleisch oder Nasch-Marckt, alwo man allerhand Geflügel, als Endten, Gänse, Hüner, Tauben und andern mehr antrift, sie sind überaus fett, und schon gepflücket bis auf den Kopff, Schwantz und Flügel, es ist auch sonst allerhand Näscherey zu bekommen. Endlich so ist der Fisch-Marckt, dieser ist mit entsetzlich viel Sorten von See und Rivier Fischen angefüllet. Derjenige nun müste wohl ein Thor seyn, der nach so vielen Strapazen in See, sich in einen solchen Paradieß mit Schiffs-Kost solte begnügen, und weil wir eben am Bort nicht viel zu thun haben, so gingen wir täglich ans Land, und hatten bey einem Holländischen Tracteur unsern Ausgang, dieser machte uns öffters nebst vielen von andern Schiffen um einen billigen

Preiß

Preiß eine gute Mahlzeit, auch allerhand Ergötzlichkeiten, und weil ich und mein Camrad mit der Schiffs-Arbeit gar nichts zu thun hatten, ausser daß ich dann und wann visitiren muste, als hatten wir Zeit genung, die Stadt und Gegend, welche überaus lustig und angenehm, zu besehen, und allerhand Veränderungen vorzunehmen. Zuweilen liessen wir uns auch am Bordt, ein Stück Fleisch so man aus der Stadt mit nahm, zurichten, und ersetzten die verlohrnen Kräffte mit einem guten Glase Wein.

Den 13, Martii kam ein Englisch Schiff alhier an, welches berichtet, daß die 2. Schiffe, die uns in See attaqviren wollen, Algirische See-Räuber gewesen, weil wir aber allard, und auch 3. starcke Schiffe waren, als musten sie wieder abziehen, und gaben sich vor Engländer aus, hätten sie uns aber mächtig werden können, würden sie sich wohl zu erkennen gegeben haben, und würde uns sauer genung geworden seyn. Als wir nun unsere Kauffmanns-Güther ausgeladen und unser Schiff wieder repariret, und andre Waaren wieder eingeladen, machten wir uns wieder Segelfertig, und gingen, nachdem wir drey Wochen dagelegen, Mittwochs den 16. Martii 1718. in Compagnie mit Capt. von Beeren, und 2. Seeländischen Schiffen in GOttes Nahmen wieder in See.

Den 17. dito passirten wir rechter Hand die Insul Corsica dieses ist eine grosse Insul, sehr Bergicht, und kan man sie weit in See sehen, es wäch-

wächset guter Wein aldar, welcher in Livorno sehr gangbar ist, die Corsicaner sind sehr böse Leute, und darff man ihnen nicht sehr trauen, sie fahren täglich zu Livorno ab und zu, mit allerhand Victualien, und ist Rauben und Plündern ihnen fast angeerbt, es gehöret denen Genuesern.

Den 23. dito passirten wir die Insul Sicilia wir hörten am Lande schiessen, mit schweren Geschütze, es war aber damahls, als die Kayserlichen diese Insul eroberten.

Den 28. dito giengen die beyden See-Länder von uns weg, nach Venedig. sie zohen die Flagge, oder Fahnen auff, um damit ein Adjeu zu sagen.

Den 29. dito haben wir die Golfo von Venedig passiret, als auch die Gegenden der Insul Corfu.

Den 1. April sahen wir das feste Land Morea liegen welches mit Griechenland gräntzet;

Den 2. dito sahen wir die grosse und schöne Insul Candia, segelten dichte an dem Lande hin, und langten im Archipelago an. Diese Insul ist die beste in der Mittel-Ländischen See, hat vor diesem denen Venetianern gehöret, ist aber ietzo leyder in Barbarischen Händen.

Den 4. dito passirten wir die Insul Patmos, alwo vor Zeiten der Evangeliste St. Johannes seine Offenbahrung gesehen. Item die Insul Lemnos, alwo die berühmte Terra Lemnia gegraben wird, und von denen Türcken mit grossen Nutzen verkaufft wird.

Den 5. dito passirten wir die Insul Scio, oder Xio. Und langten so gleich in den Golfo von Smyr-

na

na an, musten aber wegen contrairen Windes die Nacht über, unter die kleinen Insuln auff 36. Klafftern zu Ancker gehen. Des andern Tages als den 6 April. zu Mittage kamen wir vor die Stadt Smyrna. Liegt 40. Meilen von Constantinopel und 4. Meilen von Ephelo. Wir wurden von einem jeden Schiff, daß alda lag mit einem Canonen Schuß bewillkommet, wir danckten auch jedem wieder mit einem Canonen Schusse. Der Holländische Consul, Baron von Hochipied ließ die grosse Holländische Flagge aufziehen, welches von allen Nationen, als Holländern, Engländern, Frantzosen, und Venetianern geschiehet. Denn so bald ein Schiff ankommet, so ziehet derselbe Consul seine Flagge auf, dem folgen alle andere Schiffe, welches ein Glücks oder Bewilkommungs Zeichen ist, so bald wir unser Ancker fallen liessen, schossen wir vor dem Holländischen Consul 9. Canonen-Schüsse.

Den 10. May fieng die Pest an in der Stadt zu grassiren, durften deswegen nicht recht in der Stadt wandeln. Den 20. dito spührte man ein Erdbeben.

Den 2. Juli tractirte unser Capitain die Holländischen Kauffleute an Bordt, es wurde tapffer geschossen. Montags den 25. Juli machten wir uns Segelfertig, nachdem wir 15. Wochen alda gelegen, und unser Schiff, mit Baumwolle, Seide, Coffe-Bohnen, Reiß, Rosinen, Mandeln. Item allerhand Speccerey und Gewürtze, auch Persianische, Indianische Waare, als Ziegen-Haare

und

und Stamm, allerhand Sorten von Tappeten und Matratzen, geladen. giengen den 26. dito mit Capt. von Beeren in GOttes Nahmen in See.

Den 29. dito hatten wir zwischen denen Insuln Tino und Micona grosse Gefahr, indem ein plötzlicher Sturm uns überfiel. Denn es ist viel gefährlicher wenn man sonderlich des Nachts zwischen Insuln und Klippen einen Sturm bekommt, weil man keinen Augenblick sicher ist, wenn das Schiff an die Felsen stösset, und zerscheitert. Schwerlich wird ein Mensch sich solches recht vorstellen können, wie einen zu muthe seyn mag, wenn man in dergleichen Noth ist, und alle Augenblick sich seines Endes bey gesunden Leibe zuversehen hat, sonderlich bey einen Anfänger, so das Handwerck noch nicht verstehet. Denn alles ist im Schiff allard. Einer ruffet und schreiet hinten, der ander forne, und kan einer fast sein eigen Wort nicht verstehen; der Wind raset in den Seegeln, als wolte er alles in trimmern reissen, die See rauschet und tobet, daß einem die Haare zu Berge stehen, die Wellen schlagen so entsetzlich an das Schiff, daß man meinet es könte unmöglich seyn, daß es nicht in tausend Stücke geschlagen würde. Das Schiff ist gleichsam mit Wellen bedeckt, und fliegt bald in die gröste Höhe, bald in den tieffen Abgrund, bald fliegts auf diese bald auf jene Seiten; Kein Mensch kan weder sitzen noch liegen, noch stehen, Summa es ist, als wenn alles zu Grunde gehen solte, absonderlich wenn

sol-

solches etliche Wochen wäret, solte man sich nicht fast den Todt wüntschen? keine ordentliche Speise hat man, alles ist in Unordnung, die Lumpen auf dem Leibe werden durch und durch naß, denn in solchen Fällen ist kein Mensch frey, ja der Capitain selbsten nicht, es ist ein recht elendes Leben. Nachdem uns aber GOttes Güte und fleißige Auffsicht der Steuer-Leute aus diesem gefährlichen Orthe heraus geführet, und wir also in raumer See waren, danckten wir GOtt für die verliehne Gnade, und gingen getrost unsern Weg, kamen den 2. August aus dem Archipelago in die Mittelländische See.

Den 7. dito passirten wir die Insul Maltha. Die liegt etwa 10. biß 12. Meilen von der Insul Sicilia, gingen zwischen diesen beyden Insuln durch, wir hörten daß diese Insul in dessen an die Spanier sey übergangen.

Den 17. August hatten wir ein erschreckliches Donner-Wetter, mit grausamen Sturm, währet aber etwa einen halben Tag, wir stachen hernach, oder wendeten nach dem Mohrischen Wall, oder die an Africanischen Küst, weil gegen dem Lande der Sturm nicht so hefftig, als mitten in See. Wir segelten immer am Lande hin, so daß wir das Land immer im Gesichte behielten, sahen das Raub-Nest Algier von ferne liegen, und war von unsern Capitains verwegen genung, diesen gefährlichen Cours zu thun, wenn uns die saubern Vögel erschnapt hätten, würden wir nicht in eine ewige Sclaverey gekommen seyn? allein wir waren gleich-

gleichwol zwey gute Schiffe, und würde erst ein verzweifelter Tantz vorgegangen seyn, ehe es so weit kommen wäre. Jedoch wir kamen Gottlob glücklich fort; wir lieffen, wegen Mangel an Wasser, und contrairen Windes an den Hafen von Gibralter ein.

Den 27. August liessen wir unsern Ancker vor der Stadt fallen, es lagen 4. Englische Orlog oder Kriegs-Schiffe alda. Denselben Tag kam ein Englisch Schiff in den Hafen, worauf nicht mehr, denn 1. Mann und 1. Junge, welche es herein brachten; dieses Schiff war des Tages vorher von den Türckischen See-Räubern attaqviret und bemächtiget worden; Sie hatten nur das Volck zu Sclaven gemacht, ausser diese beyde, welche sich im Schiffe versteckt hatten. Die Türcken müssen nicht länger Zeit gehabt haben, aus Furcht überrumpelt zu werden, sonsten hätten sie das Schiff auch mit genommen, darum hatten sie das Schiff treiben lassen (oder schwimmen wo es hin gewolt:) Wir hörten dasselbige Schiff in See, wusten aber nicht wo es wäre, wolten uns auch nicht groß darumb bekümmern, weil wir nicht deßwegen waren ausgefahren; Schläge auszutheilen vielweniger zu hohlen. Wir indessen reparirten unser Schiff, versahen es mit allerhand Erfrischungen, und gingen beyde d. 4. Sept. wieder von dannen, kamen gegen dem Abend in die Spanische See, und gingen mit guten Fortgange, die Portugiesische Küste vor-

vorbey, bekamen harte Wetter und Ungewitter.

Den 5. October bekamen wir guten Wind, nachdem wir bald drey Wochen mit sehr sturmichten Wetter vor dem Canal herum gekreutzet (oder hin und her gefahren, weil uns der Wind entgegen:) und viel Ungemach ausgestanden hatten, kamen endlich den 6. Octobr. mit schnellen Fortgange in den Canal. Wir bekamen ein Loots-Mann an Boort, der uns in Texel bringen solte; Sie haben den Nahmen von dem Loot oder Bley, womit sie die Tieffe erkundigen. Denn dieweil der Ein- und Auslauff im Texel oder in dem Hafen von Texel wegen der vielen Sand-Bäncke und Klippen sehr gefährlich, diese Loots-Männer aber die Passagen und die Tieffe gar genau wissen, als nehmen alle ankommende und ausgehende Schiffe, einen Loots-Mann der sie durch diese enge Passage bringen muß, damit nicht das gantze Schiff in Gefahr lauffe, und an den Grund stosse, sie vagiren Täglich aussen herum mit ihren Fahr-Zeugen und warten auff die ankommenden Schiffe, denn es wird ihnen recht bezahlet. Wenn man zuweilen keinen Loots-Mann kriegen kan laviret man in See, so, daß man das Land sehen kan, manchmahl schiesset man einen Canonen-Schuß oder mehr, biß ein Loots-Mann kommt. Zuweilen kommen sie gar in den Canal, gleich wie dieses mahl, und man nimbt dann immer den ersten den besten, weil man nicht weiß, ob man wieder einen trifft, ja es trifft sich, daß man wohl

etliche Tage vor dem Hafen Texel laviren müß, ehe man einen bekommen kan, und kriegt man alsdenn einen Sturm, so siehet es gar gefährlich aus.

Den 7. Octobr. kamen wir durch den Canal in die Nord-See, passirten linckerhand Douvre, wir hatten des Nachts ziemlich harte Wetter. Sonnabends den 8. Octobr. gegen den Abend kamen wir glücklich in Texel, es lagen zwey Holländische Orlog-Schiffe alda, wir schossen vor dem Commandeur 9. Schüsse, wurden mit 7. wieder bedancket. Giengen zu Ancker, und lagen alda biß dem 16. dito, alsdenn segelten wir biß unter die Flieter, welches eine gewisse Gegend nicht weit von Wieringen wo die Schiffe sicherer als im Texel liegen. Denn wir konten in Texel nicht länger bleiben, wegen des grausamen Sturmes der die gantze Zeit währete, es wurden viel Schiffe an den Strand getrieben, oder von ihrem Anckern loß gerissen, und ans Land geschmissen, viele verlohren ihre Mast-Bäume, und unser Compagnon büssete 2. von seinen besten Anckern ein. Bey uns geschahe GOtt sey Danck! kein Unglück, da wir doch nicht viel zum besten hatten, sondern die Ancker waren im Grunde fort gerissen, und hatten, nicht mehr einen Flinten-Schuß biß zum Strande; Und hätten wir ietzt und unser Schiff verlohren, hätten wir keine, oder doch wenige Gage bekommen, denn bringen wir unser Schiff nicht mit zu hause so bekommen wir auch kein Geld. Und gehet manches mahl so her daß

man-

mancher eine gefährliche Reise, mit grosser Beschwerung gethan, und in Texel erst sein Schiff verlieret; und ist ein solcher Mensch übel dran, der alle seine blut-saure Arbeit umsonst muß gethan haben, die er mit Leib und Lebens-Gefahr ausgestanden hat, überdiß bey seiner Ausreise theils zur Eqvipirung, theils sonsten Schulden gemacht, daß es also um so einen Menschen würde geschehen seyn, wenn ihm nicht etwa gute Leute wieder unter die Armen griffen, daß er sich zu einer andern Reise könte wieder ausrüsten. Zwar ist das nicht von allen Schiffen zu verstehen, denn wenn ein Schiff etliche Oerter anthut, und bald an diesem, bald an jenem Orthe Güther auslادet, so wird gemeiniglich an dem 3ten Looß oder Auslade-Platze das Volck ausgezahlet, und wenn sie nach hause kommen, bekommen sie das übrige, es sey denn, daß sie indessen das Schiff einbüßten, so kriegen sie freylich keine Gage mehr, und müssen sich mit dem was sie bekommen haben, behelffen. Hat aber einer eine kleine Reise, und nicht viel Oerter angethan, und einige Güter Salviret, so bekommt er auch nichts. Wie gerne wir nun diesem Ubel im Texel überhoben wären gewesen, und bald vor Amsterdam gesegelt, so durfften wir doch nicht, denn weil in Smyrna, und diesen Orthen gemeiniglich alle Jahr die Pest grassiret, als musten wir eine gewisse Zeit Guarantaine halten.

Den 23. October bekamen wir frische Victualien am Boord, setzten unser Geschütz, nebst andern schweren Sachen aus, damit es desto leich-

ter, und nicht so tieff gehen solte, um in der Süder-See besser fort zukommen, auch Pampus besser passiren könten. Denn die Süder-See, so zwischen Pampus und Texel, hat so tief Wasser nicht, daß ein geladen Schiff gehen kan, dahero werden die schweresten Sachen ausgeladen, weil man im Vaterlande keine Stücke mehr braucht. Den 26. Octobr. kamen wir mit Hülffe zweyer Wasser-Schiffen oder Vorspannern über Pampus, giengen bey Dirkerdam zu Ancker. Den 27. dito kamen unterschiedliche Kauffleute und Gevollmächtichte am Boord, visitirten uns, ob etwan Krancke oder ob sonst noch alles gut am Schiff wäre, und wie sie alles gut befunden, gaben sie Ordre, vor die Stadt zu seegeln, weil es aber denselben Tag schon zu spät, als warteten wir biß um Mitternacht, lichteten oder wunden unser Ancker auf, und kamen des Morgends um 4. Uhr vor die Stadt Amsterdam, schossen vor der Stadt 5. Schüsse, welches weil es sehr stille, dermaßen knallete, daß man weder hören noch sehen konte, wir hatten zu dem Ende etliche Stücke am Boord behalten. Als es vollends Tag war, als nehmlich Freytags den 28. October gieng ich in die Stadt und nahm mein Logiament bey meinen Camrad op de Brouwers Graght, in de vergulde Valck by Piter Gremer. oder auf der Brauer Strasse, wo nehmlich eine Grafft, oder Canal durchflüßet, in den vergöldten Valcken, bey Peter Gremern. Nachmittage empfieng ich meine verdiente Gage, und ward also vor dieser Reise dimittiret.

Weil

Weil mir nun die Schiffarth ungemein wohl zusagte, und an statt, daß mich das vielfältige Ungewitter, und die grossen Stürme, wie nicht weniger die Incommoditæt hätten davon abschrecken sollen, so war ich im Gegentheil nur viel begieriger, denn das Geld, was man nach glücklich vollbrachter Reise bekommt, macht, daß man alles Ungemachs vergiesset/ und der grossen Gefahr nicht mehr gedenckt, derowegen säumte ich nicht Gelegenheit zu bekommen, und wieder eine Reise zu wagen. Denn wenn ich schon willens habe, mehr zufahren, so muß ich mich bald um ein Schiff und Capitain umthun, daß ich nur angenommen, und einrolliret bin, ich habe hernachmahls Zeit genung meine Sachen zu machen, und vorzunehmen was ich will; das Schiff gehet so die ersten 5. 6. Wochen nicht weg, auch wohl längsamer, und solte ich mich erst hernach umthun wenn das Geld bald wieder verzehret, so könte es wohl kommen, ich käme nicht bald an, oder die Reise würde lange ausgestellet, müste ich nicht wieder neue Schulden machen? darum ists wohl besser, man thut sich bey zeiten um, und hat man wo möglich, dahin zutrachten, daß man einen guten Capitain, ein gutes, defensives, und schnell segelndes Schiff, und eine gesunde und nicht gefährliche Reise wähle, denn an dem Capitain ist gar viel gelegen, sonderlich vor unser einen. Item auch wegen der Schiffs-Kost, denn es ist gleich wohl immer einer genauer wie der ander, und ist einem alles so zusagen erträglicher, wenn der

Capitain ein qvalificirter, und verständiger Mann ist.

An dem Schiffe, welchem ich mich vertrauen soll, und an welchem, nechst Gott all mein zeitlich Wohl und Weh hanget, ist wahrhafftig auch viel gelegen: denn hätten wir dazumahl in America, als wir etliche Wochen von einem See-Räuber gejaget wurden, wie hernach folgen wird, nicht ein so wohl besegelt Schiff gehabt, würde er uns mit seinen 200 Mann uud 36 Canonen nicht zu paaren getrieben haben? hätten wir bey unterschiedlichen extraordinairen Stürmen, nicht so gute Schiffe, verständige Capitains- und erfahrne Steuer-Leute gehabt, würden wir nicht in den Abgrund seyn geschmissen worden? wie ich selbst mit Augen gesehen. Und wie offt geschiehets, daß die türckische See-Räuber unsere Schiffe attaquiren und viele wegnehmen, da denn manch ehrlich Mutter-Kind, und manch rechtschaffen Mensch die noch übrige Zeit seines Lebens, in einer recht erbärmlichen Sclaverey und Dienstbarkeit zubringen muß, wie ich viele kenne so von denen türckischen Hunden sind erschnappet worden. Hätten die zwey türckischen Schiffe in der mittelländischen See, wie schon erwehnet, zwischen Corsica und Minorca, uns können überwältigen, sie würden uns gewißlich nicht so schlechterdings haben pessiren lassen, dieweil aber die Börse von Amsterdam ohngefähr war zu uns kommen, daß wir drey Schiffe starck waren, und also nichts bey uns zufischen war,

mu-

musten sie freylich wieder abziehen, wiedrigenfals würden sie uns besser aufs Leder gegangen seyn: Dannenhero ist rathsamer, man sehesich flugs eine gute Gelegenheit aus, stöst mir ja eine bessere Gelegenheit vor, kan ich ja mein auf die Hand bekommenes Monath-Geld wieder zurück geben, denn da sind schon wieder andere Liebhabers dazu. Zwar muß mann manchmahl nehmen was man kriegen kan, wenn es nicht zu ändern ist, und gieng mirs dieses mahl eben so, denn wo etwas rechtes war, das war schon besetzt, und zuhoffen war auch nicht viel, gieng mir also gar nicht wie ich wohl wolte, darzu konte mir mein Cammerad auch nicht helffen, und fieng mir bald an bange zu werden. Ich gieng demnach eines Tages zu meinen alten Capitain, welcher am Schiffe mit seiner Frau haushielt, und besuchte ihn, und die weil er mir die gantze Reise sehr gewogen gewesen, als bewillkommete er mich gar freundlich, tractirte mich auch mit einer Tasse Coffe, weil aber das Töchtergen gleich grosse Schmertzen an einen Zahn hatte, war er gar mißvergnügt; als ich aber dem Kinde den Zahn gar subtil und fast ohne Wissen der Eltern glücklich auszog, weil sie immer gewünscht, daß er heraus wäre, auch keine Bezahlung dafür nahm, sondern schon vergnügt wäre, wenn der Capitain mein Patron und guter Gönner bliebe; gefiel es ihm so wohl, daß er mir alle Promessen versprach, dabey versichernde, mich ehestens auf ein Schiff zu recommandiren.

Ich

Ich gieng vergnügt nach Hause, und erzehlte es meinem Cammeradt, welchem es eben eine Freude war. Des andern Tages schickte er zu mir daß er mich sprechen wolte, als ich zu ihm kam, sagte er: ich solte zu mittage auf die Börse kommen, allda wolte er mit mir sprechen, es wäre eine Gelegenheit verhanden; Ich säumete nicht, sondern gieng zu bestimmter Zeit hin, indem er mich erblickte, winckte er mir, und muste mit ihm durch das Gedränge des Volcks durch; wir kamen zu Capitain Claes Hooft, oder Niclaus Haupt, welcher segelfertig lag, in 8. Tagen zu reisen nach Cadix in Spanien. Bey diesem recommandirte mich mein Capitain aufs beste, und dieweil ich schon eine Reise gethan, desto eher nahm er mich an. Es kam mir wohl ein bißgen zu gehlinge, dennoch aber halff es nichts, und accordirte Monathlich 24. Holländische Gulden, oder 12. Rthl. bekam gleich 2. Monath auf die Hand um einen Medicin-Kasten anzuschaffen. Ich gieng hernachmahls hin, und ließ mich auf der Schneyde oder Anatomien Cammer examiniren, und eqvipirte meinen Schiffs-Kasten mit dienlichen Medicamenten, welcher Kasten bey Abgang des Schiffes wieder visitiret wird, um zu sehen ob die Medicamente gut, und sufficient sind. Mir wurde wegen meines Examinis, ein Attestat auf Pergament gedruckt, ertheilet, welches von den Aeltesten unterschrieben, und das Siegel einen

Sce-

Sceleton præsentirte; Dieses Atteſtat muß ich haben, wenn meine Küſte viſitiret wird, alsdenn wird darauf unterſchrieben, daß die Küſte Sufficient und gut wäre befunden worden, und daß ich gleichſam capable bevorſtehende Reiſe zu verſehen. Solches wird hernach alle Reiſen wieder gethan. Der Chirurgus iſt verbunden, einem jeden im Schiffe mit Medicamenten zu dienen, auch alles, was nehmlich in Schiffs-Arbeit geſchiehet, ohne Geld zu curiren, was ſie aber muthwilliger weiſe thun, als Schlägereyen, Venus-Kranckheiten, ꝛc. Item die Paſſagier oder ſonſt am Lande an auswärtigen Orthen, das müſſen ſie vor ihr Geld bezahlen. Er bekommt 2. Monath Gage auf die Hand, davon wird ihme, wie allen andern, nach glücklich vollbrachter Reiſe einer wieder abgezogen, es geſchiehet nur deswegen, daß man ſich mit ein und dem andern auf die Reiſe beſſer verſehen kan. Der ander Monath wird ihme nicht wieder abgezogen, ſondern iſt vor die Medicamenta, und wiewohl man wenig Medicamenta davor anſchaffen kan, ſo hat man doch allezeit eine feine Monath Gage und etwas beſſern Tiſch, als das Volck, auch nicht ſo viel Arbeit; Ja wenn die andern Sturm, Regen und Lebens-Gefahr müſſen ausſtehen, ſo kan ich unten bleiben, und ſonſten was vornehmen, es wäre denn gar zu gefährlich, da man wohl Eſſen und Schlaffen vergiſſet. Von den Schiffen und deren Ausrüſtungen überhaupt etwas zu melden, ſo dienet zu wiſſen, daß gar vie-

lerley

lerley Sorten derselben anzutreffen. 1. giebt es Hoecker-Schiffe, bald mit 2. bald mit 3. Masten, und nicht so groß als ein Fregat, hat seine Ruderstange oben auf der Decke über die Hütt weggehen, und oben auf dem Ruder ist ein geschnitzter Manns-Kopff, dadurch wird es von den andern Schiffen unterschieden, das Ruder hångt hinten am Schiffe an 2. biß 3. Hacken, fast wie eine Thůre, ist unten im Wasser breit, obenzu aber schmåler, gantz oben aber ein viereckicht Loch, wo ein Schwengel oder die Ruder-Stange drinne stecket, mit welcher man das Ruder hin und her wenden kan, ziehe ich nun den Schwengel auf diese Seite, so wird der Strohm gebrochen, und das Schiff muß sich mit dem Vordertheil auf jene Seite wenden oder drehen; ziehe ich den Schwengel auf jene Seite, so ist es das Contrarium, laß ich aber den Schwengel recht in der mitten, so gehet auch das Schiff gerade aus: jedoch nach Beschaffenheit des Windes und des Wetters, und das heist gesteuret. Die grössern Schiffe haben diesen Schwengel unten im Schiffe, welchen sie oben auf der decke mit Kloben vermittelst eines Rades regieren; Ein Fluyt-Schiff ist ebenfals mit 3. Masten, allein es ist hinten gantz rund und sehr hoch gebauet, deßwegen werden sie insgemein krumme Fluyten genennet; Sie sind Lastschlepper, oder Schiffe, die grausam viel laden können, dergleichen sind die Ost-Indienfahrer, auch andere Kauffardey-Schiffe, wie wohl sie auch

Ge-

Geschütze führen. Jedoch sind die Ost-Indienfahrer nicht so unförmlich, als die gemeinen Fluyten, sonsten sind die Ost-Indienfahrer die grösten von allen andern, ausgenommen etliche wenige Orlog-Schiffe. Ein Fregat-Schiff ist das proportionirlichste und schönste Schiff, ebenfals mit drey Masten, ist hinten gantz platt, als wenn es abgesäget wäre, ist mit vielerley schöner Bildhauer-Arbeit gezieret, hernach gemahlet und vergoldet, nachdem es kostbar seyn soll; Dergleichen sind die Orlog-Schiffe, auch andere Kauffardey-Schiffe; Und so eine Fregate, weil es gleiche aus, und nicht so einen erschrecklichen Bauch hat, segelt auch am schnellesten. Es giebt noch wohl mehrere Schiffe, als Barken, Barkentyns und Schmacken, sie sind aber diesen gar nicht zu vergleichen, sondern viel kleiner. Mit der Ausrüstung kans einer halten wie er will, nimt er viel mitte so hat er auch viel, sonderlich muß er Bettzeug haben. Der Capitain und Steuer-Leute haben Krippen, oder in einem Winckel ihres Zimmers eine von Bretern zusammen genagelte Krippe, einem Bette ähnlich gemacht, worin sie ihre Betten und Matratzen legen, und darinnen schlafen. Das gemeine Volck aber hat Hange-Matten, sind von Segeltuch, oder andern Zeuge, entweder von Baum-Wolle gewircket, oder sehr starcke Leinwand, an jedem ende ist ein eiserner Hacken, die man in die Balcken des Schiffs hackt; wenn nun die Hange-Matt also hängt, so wird eine Matratze oder

 Pflück-

Pflückſack, oder Strohſack, hineingeleget, ein Kopff-Küſſen dazu, und eine Decke, wie gut und ſchlecht einer ſie aufbringen kan, zum decken, und da hängt eine neben der ander, das gantze Schiff durch. Wenn er nun ſchlafen wil, ſo hält er ſich mit den Händen an den Balcken feſte, ſchwenckt ſich mit den Beinen in die Höhe und loguet ſich in dieſe Hange-Matt. Nun iſt nicht ohne, es kommet einem ſpaniſch vor, wenn er ſo gepoyet wird, und gehet viel Zeit weg, ehe ers gewohnet, und geruhig ſchlafen kan, denn ſie werden von der grauſamen Bewegung des Schiffes vielmahl geſchmiſſen, daß man dächte das oberſte kähme zu unterſt; Jedoch, iſts nur einer gewohnt, ſo ſchläfft ſichs auch recht wohl drinnen, denn wenn das Schiff gleich noch ſo eine groſſe Bewegung hat, ſo hält doch dieſe Hange-Matt allezeit die Balance, und wird man recht eingepoyet, hat er aber nicht recht eingehacket, ſo fält er auch wohl feliciter herunter, daß ihm der Kopff brummt, und ſolches thun ſie einander vielmahl zum poſſen.

Was die ordinaire Schiffs-Koſt anbelanget, ſo iſt dieſelbige im Anfange der Reiſe noch ziemlich, im Mittel ſchlecht, und am Ende erbärmlich; jedoch nach unterſchied der Reiſe, ob ſie lange währet oder nicht, und ob man gute Victualien hat oder nicht, denn wenn ſie eine Reiſe nach Bordeaux, oder Bilbao, oder Liſſabon thun, ſo kan ſie in weniger Zeit abgeleget werden, und alſo nicht ſo übel ſeyn als eine Reiſe von ein oder zwey Jah-

ren, denn je länger die Reise währet, je übler wird die Schiffs-Kost. Zwar die Officiers und wer es sonst erschwingen kan, nimmt sich wohl vor seinen Leib allerhand Provision mit, damit er der schlechten Kost besser den Kopff bieten könne, als Schincken, allerhand Würste, gute Käse, delicate Brandtweine, Pfeiffen und Toback, allein Jan Hagel oder gemeine Matrose muß es bleiben lassen. Alle Morgen zum Frühstück ist Graupen oder Gort gekocht, dieser nun wird unter das Volck ausgetheilet, nehmlich: Das gantze Volck wird in Bakken oder Tische eingetheilet, der Capitain speiset alleine, die Steuer-Leute sind entweder zwey oder drey am Schiffe, nebst einen Lieutnant, nach dem das Schiff groß und die Mannschafft starck ist, diese nun essen nebst dem Ober-Chirurgo und Ober-Zimmermann in der Hvt, beysammen, in einen gar hübschen Behältniß, sie haben ihren Jungen der ihnen muß aufwarten und Essen holen, zuweilen essen, der Lieutnant, Steuer-Leute, Chirurgus, auch wohl der Zimmermann beym Capitain die gantze Reise.

Das Volck aber wird immer 7. oder 8. zusammen genommen, wobey ein Officier, entweder der Bootsmann, welcher so viel als Voigt, und das Volck zur Arbeit anstrenget; oder Constabel, oder Bottellier, welcher die Victualien austheilet, und solche Wochentlich dem Capitain mit einem Zettel berechnet, daß er weiß was aufgehet, und was bleibet, oder Unter-Zimmermann, oder Quartier-Meister, wel-

cher

cher mit seinem Volck den Capitain allezeit ans Land führen muß, oder Constabels Maat, welcher als ein Gehülffe dem Constabel an die Hand gehen muß, und dergleichen; Diese werden nun ein Baks-Volck genennet, und essen beysammen; Weil aber bey jeder Bak nicht ein Junge seyn kan, als thun sie solches nach der Reihe, an wem nun die Reihe ist, der muß essen holen, aufräumen ꝛc. Der Officier ist frey. Den Tisch schlagen sie auf wo sie hinkommen, entweder auf einer Lade, oder setzen wohl gar die höltzerne Schüssel mit dem Essen auf die Dielen nieder, lagern sich drum her, und ist verzehret, ehe man sichs versiehet, kein Tisch-Tuch brauchen sie auch nicht.

Wenn nun der Koch mit seinem Essen fertig, (welches er in der Combuys, oder einem grossen Camin, in küpffernen Kesseln kochet, die mit eysernen Ketten umschlungen werden, damit sie von dem Schlingern des Schiffs nicht umgeschmissen werden,) so gehet er und fraget den Capitain, ob er soll schaffen oder Essen geben? sagt nun der Capitain ja, wenn sonst nichts zu thun ist, so läutet er die Glocke, da ist das gantze Völck allard, und aus den Hangematten heraus præpariret sich zum Gebeth, und versammlet sich alle, ausser einem Steuermann, und ein Mann am Ruder, die aufs Schiff achtung geben, vor der Cajuyt, denn kommt der Capitain heraus, und wird ein Psalm aus dem Lob-Wasser, nach Reformirter Art gesungen. Des Sonntags zu

Mittage

Mittage wird auch Beth-Stunde gehalten wie zuvor, und ein Capitel aus dem Neuen Testament gelesen, welches alles der Capitain selbsten thut. Nach diesem wird wieder geläutet zum Essen, darauf gehet nun derjenige, welcher diese Woche Junge ist, mit seiner höltzernen Schüssel zum Koch, allwo sich die andern auch versamlen, und lässet sich Essen geben; der Koch fragt ihn, wie viel wolt ihr haben, sagt er nun, volle Back, so giebt er ihm die Schüssel voll, sagt er halbe Back, so giebt er sie ihm halb, nach dem sie hungrig sind, denn was sie fordern, müssen sie aus essen, und könten sie es mit den Fingern erlangen, der Junge aber hat die Freyheit, daß er, wenns zum Neigel geht, ruffen mag: Lenz, so müssen sie alle die Löffel niederschmeissen, und ihme lassen, isset ers aber nicht aus, so mag er auch zusehen wie es ihme hernach gehet; Wenn sie nun ihren Gort, oder Graupen gehohlet haben, muß ihn der Junge, entweder bey angehender Reise mit Butter, oder hernach mit Baumöl und Saltz anmachen, alsdenn fallen sie drüber her, und verzehren solches in der Geschwindigkeit; bey Anfang der Reise bekommen sie Bier, womit sie Guschguschen oder Bier auf den Gort giessen, untereinander mengen und dinne machen: Und solches ist ihnen ein angenehm Essen, denn sonst ist der Gort zu steif, daß man ihm fast nicht rühren kan, auch sind manchmal die Körner noch nicht recht weich gekocht, sonsten ist dieses die beste und gesundeste Speise im

Schiff

Schiff, und wenn das Volck nur guten Gort hat, so sind sie zu frieden. Des Sonntags und Donnerstags hat man ein Stück Peckel-Fleisch, komt ohngefehr 1. Pfund auf einen Mann, schwindet aber sehr, darneben grosse braune Erbsen, welche mit dem Fett so aus dem Fleisch gekocht, und auf dem wasser schwimmt, begossen und gemacht werden; Wollen sie alles des Mittags verzehren, so haben sie des Abends nichts, als Erbsen. Sonntags auch zuweilen Donnerstags, auch bey manchen Capitains die gantze Reise, bekommen sie nach dem Essen ein Gläßchen Genever, Dienstags zu Mittage wird Speck gekocht, welcher eingesaltzen, und hernachmahls auf der langen Reise, vielmahl so gelb und gallstrich, daß es einem aus dem Munde stinckt, darneben hat man ordinair Erbsen, welche mit dem Fett von dem Speck begossen werden. Die übrigen Tage wird Stockfisch gekocht: Er wird erst mit grossen Hämmern weich geschlagen, die Beine werden heraus genommen, hernach gekocht, und ausgetheilet. Bey angehender Reise bekommen sie Butter darzu auch manchmahl die gantze Reise, wenn es nicht zu lange währet, aber hernachmals müssen sie mit Baum-Oehle, Wein-Essig und Saltz, wovon sie eine Tuncke machen, vor lieb nehmen. Diese Tuncke wird in ein höltzern Näpffchen gethan, und mit dem Stock-Fisch auf Holländisch Manier mit den Fingern ausgetuncket, der Stock-Fisch ist manchesmal so gelbe und harte, daß man ihn

fast

fast gantz verschlingen muß; darneben haben sie ordinaire Erbsen mit Butter oder Baumöhl.

Den 14. Novemb, communicirte ich, denn hat jemand seine Sachen mit GOtt anzufangen nöhthig, so hat es wahrhaftig ein See-Mann nöhthig; Ich fahre wohl mit einem schönen wohlversehenen Schiffe aus, allein ich weiß ja nicht, wie viel unzehlich Gefährlichkeiten, mir werden vorstossen, ja ich weiß nicht, ob ich lebendig, oder kranck, oder ein Krüpel wieder zurücke komme. Selten kommen alle wieder, die ausgefahren sind, es wäre denn auf kurtzen Reisen. Und gewiß dieses, ob es zwar eine kurtze Reise war, so war sie doch sehr gefährlich: eines theils wegen des nicht allzugrossen, und schlecht montirten Schiffs, ob es gleich sonsten sehr wohl segelte, andern theils wegen der türckischen See-Räuber, und weil ichs dieses mahl nicht ändern konte, auch die erste Reise war, so ich alleine, und als Premier that, so muste ich der Göttlichen Direction anheim stellen, die so wohl zu Lande als auch zu Wasser für mich sorget.

Anno 1718. den 29. Sept. sind wir in GOttes Nahmen mit dem Fregat-Schiff genannt, die Margaretha Galey, gemontirt mit 16. Canonen, und 36. Mann starck, von der Stadt abgesegelt, giengen unter Neuendamm zu Ancker, ist ein Dorff zwischen Amsterdam und Pampus. Sonntags den 4. Decemb. nachdem der Capitain die Uneinigkeit im Schiffe, welche unter den Volcke war, geschlichtet, die unruhigen Köpffe

wieder ans Land geschicket und mit Gefängniß beleget hatte, giengen wir über Pampus und kamen den 7. dito in Texel; wir passirten unter die Flieter 8. Schiffe, so nacher Ost-Indien gehen solten; Unser Capitain war wieder nach zurücke nach Amsterdam gegangen, denn er reisete ab und zu, so lange bis das Schiff in Texel seine Ladung bekommen hat, und werden, wie schon gemeldet, die meisten Güter erst allda eingeladen.

Den 28. Novemb. kam unser Capitain nebst seiner Familie an Boord, und giengen allzumahl den 29. dito unter GOttes Geleite in See, nachdem wir wieder viel noth und Gefahr ausgestanden, auch viele Schiffe geblieben, und Schad-los geworden. Als wir nun etliche Meilen in See, gieng unser Lootsmann, der uns in See gebracht, nebst des Capitains Freunden, wieder nach Hause, wir schossen neun Canon-Schüsse zum Valet. Nun dachte ich, wie wirds nun werden? Mir war nicht wohl zu muthe, denn keine Seele kannte ich nicht, mein Camrad war weg, und der Capitain sahe mir auch so flichtig und kurtz-angebunden aus, denn er war ein Bauer von West Saen bey Saerdam, 2. Meilen von Amsterdam, jedoch ein listiger und geschickter Mann; aber der Kummer ward mir gar bald genommen, denn er sagte wieder mich, indem er zu Mittage essen wolte: Nun, Meister, wie gehts? eines will ich euch sagen: Ich bin ein Mann, der seine Sachen gerne ordent-

deutlich und reinlich hat, und daß Essen müsset Ihr besorgen, Ihr solt es so gut mit genüssen als Ich, nur damit ich nicht selbsten damit umgehen darff, so seyd dahin bedacht, wie es angeordnet und zugerichtet werde; Ich solte gleichsam Ausgeber und Inspector darüber seyn, weil ich als Medicus die Gesundheits-Pflege müste in acht nehmen. Und da nun genung dazu, als Butter, Mehl, Eyer, Wein, Bier, Gewürtze, Kohl, Schincken, Würste, Zugemüse und der feinste Zwiebacke, ꝛc. Item Ein Flaschen-Futter mit 8. grossen Flaschen, der besten Cöllnischen Aquavitæ, ja alles, was etwa zu einem Haußwesen ohngefehr nöthig. Seinem Jungen oder Diener wolte Er solches nicht in die Hände geben, sonsten wenn der Capitain gedacht, Er hätte etwas, so würde es verzehret seyn; denn die vorige Reise war es ihm eben so gegangen, der Monsieur Meister, und Monsieur Junge, hatten zuweilen mit einander geschmauset, und sonderlich in den Wein und Aqvavit ziemlich tief hinein geleuchtet, dannenhero wolte Er dieses mahl, wie billig, sich besser vorsehen, und gab mir diese Instruction, dabey Ordre, auf seinen als auch der Steuer-Leute Jungen achtung zugeben, damit sie nichts in die Hände bekämen, sondern es solte alles von mir ausgegeben werden; Und in der That ich hatte keine böse Zeit bey Ihm, Ich, und der Ober Steuer-Mann musten die gantze Reise mit Ihm essen, und unser Glaß Wein so gut trincken alß Er; zuweilen ließ Er den Unter Steuer-

Mann und Zimmermann auch mit essen. Zwar war Er auch über aus hietzig, denn alß der Koch zuweilen das Essen entweder verbrannt, oder gar verschüttet, auch etliche mahl die Teller ziemlich besudelt hinter schieckte, denn er war ein unflätiger Kerl, habe ich mein Wunder gesehn, wie Er Jhn ließ hinter kommen, die Cajuyt, oder sein Zimmer zuschloß, und den armen Koch, mit einen Ende Tau, oder Stricke, jämmerlich abwalckte Ich spitzte ziemlich die Ohren, und gedachte ich will mich wohl in acht nehmen, daß ich die guten Tage nicht mißbrauche, ja Er sagte zu mir: Er gäbe mir die Freyheit/ wenn der Koch oder sein Junge, oder auch sein Diener, so säuisch seyn würden, und wolten nicht thun was ich ihnen sagte, so solte ich mit eben diesen Stricke zuschmeisen, und Ordnuug halten. Aber das war mein Werck nicht, ich konte mit Worten eben so viel ausrichten.

Den 30. Dec. kamen wir in den Canal und passirten Douvre, und kamen den 4. Jan. in die Spanische See; Den 6. Jan. Kriegten wir einen erschröcklichen Sturm, mit einer gewaltigen holen See, so, daß wir über 14. Tage fast ohne einig Segel treiben musten; Denn wenn ein solcher Sturm ist, oder der Wind mit der grösten Gewalt eine zeitlang aus einen Loche wehet so kan man sich leicht einbilden, daß die See grausam beweget werden muß. Denn die Wellen kommen wie die grösten Berge gewältzet, und man meinet alle Augenblicke, sie würden uns bedecken

decken und mit samt den Schiffe in den Abgrund schlagen; Aber wie Gott auch hierinnen gewisse Gräntzen gesetzet, so muß alle mahl die Welle unter dem Schiffe weg gehen, und das Schiff mit in die Höhe, als auff die höhesten Gipfel der Berge nehmen, daß man hernach hinnunter, als in einen erschrecklichen Abgrund siehet, **Treiben** heist so viel alß alle Segel, sonderlich die obersten feste machen, oder zusammen binden, damit der Wind das Schiff nicht so sehr fassen kan, alsdenn läst mans treiben wo es hin will, das Ruder wird fest gebunden, daß es nicht schlingern kan, und da wird weiter keine Hand angeleget, und wir schwimmen so auf GOttes Gnade hin. Gemeiniglich wird eines oder zwey von den untersten grossen Seegeln ausgespannet oder beygelassen, daß das Schiff über dem Wasser so wohl seine Last als unter dem Wasser habe, denn wenn kein Seegel bey währe, so wäre oben alles frey, und die Wellen würden mit dem Schiffe gar zu sehr handthieren, aber so drückt wohl der Wind, vermöge der ausgespannten Segel, das Schiff auf eine Seite, kan aber so leichte wegen der Balance nicht wieder zurücke, und also muß es feste liegen, und ist hierbey zu observiren: macht die Ladung im Wasser mehr aus als die Seegel in der Höhe, so arbeitet das Schiff wegen der Wellen zu sehr, sind aber zu viel Seegel bey, so stehe ich in Gefahr, daß das Schiff gar Wasser schöpffet, und darzu gehöret ein guter Steuer-Mann. Das schlimste bey diesem Sturme war, daß das Schiff Leck oder etliche

Risse bekommen hatte, daß das Wasser hinein drang, über dieß auch, weil das Wasser immer über das Schiff wegschlug, und also überall viel Wasser in das Schiff kam. Nun ist daß nichts neues das 2. oder auch wohl 3. Fuß tieff Wasser ins Schiff kommt, diß Wasser versamlet sich aber gantz unten im Schiff, darüber ein Boden gedielet, daß es denen Waaren nicht schaden kan, wird aber durch 2. Plumpen ausgeplumpet, und müssen sonderlich bey Sturm alle Stunden die Steuer Leute visitiren, wie viel Wasser im Schiffe ist. Dieweil wir aber Sand zu Ballast geladen, so war durch das continuirliche Schmeissen, des Schiffes, der Sand durch das viele Wasser lauffend oder fliessend gemacht, und die Plumpen verstopfft worden, dahero konte man das Wasser nicht aus dem Schiffe kriegen, und weil immer mehr dazu kam, so hätten wir gar ein naß Ende nehmen mögen; Dannenhero musten wir oben das grosse Luyk auffmachen, wo die Güther und Waaren eingeladen werden, und das Wasser mit grosser Mühe ausschöpffen. Es war über 4. Fuß hoch im Schiffe, und hätten wirs nicht bald observiret, so hätte uns eine kleine Welle können umschmeissen. Ballast heist so viel, als auf den Boden des Schiffes schwere Sachen laden, damit das Schiff seine volle Ladung habe, und solten wir Sand oder Steine einladen, denn allemahl sind nicht so viel Güther und Waaren verhanden als das Schiff nöthig hat. Gehet das Schiff zu leichte, so bedencke man die grau-

samen

samen Segel und den entsetzlichen Wind in der Höhe, wenn, wie schon gemeldet, unter dem Wasser nicht so eine Last wäre, würde der Wind das Schiff nicht umwerffen? oder gehet das Schiff zu tieff, würde es nicht, wenn es auf die Seite gewehet und gebogen wird Wasser schöpffen und versincken? Darum wissen sie schon bey dem Schiffbau wie tieff ein Schiff gehen soll, welches am Ruder abgezeichnet ist. Wir suchten bey diesemgefährlichen Zustande zwar einen Hafen zu bekommen, es war aber unmöglich, sondern musten gedultig aushalten, biß endlich der liebe GOtt diß grausame Wetter legte. Der Capitain ließ den gantzen Sturm über in der Cajuyt eine Lampe brennen, welche mitten in dem Zimmer hieng, damit wegen des vielen Arbeiten und Schlingern des Schiffes, das Oehl nicht heraus schweppert, so gehet die Lampe in 4. Zapffen, und da mag das Schiff sich bewegen wie es will, so hängt die Lampe doch allezeit perpendiculäir. Allezeit um Mitternacht muß der Steuer-Mann wenn er von der Wache gehet, dem Capitain rapportiren, was oben auf dem Schiffe passiret, wie der Cours gehet, was vor Wetter, 2c. der ander Steuer-Mann welcher nun die Wache wieder antrit, muß darzu kommen, und wird alsdenn Ordre ertheilet. Nun ließ Er sie niemahls gehen, er hätte Ihnen denn eine Ehre angethan, denn Er gab gerne heraus weil es währte, derohalben muste ich allezeit auffstehen, und wenn ich denn hinein kam, fragte er allemahl: Wel Meßer

wat ie goet voor de Maeg, weil ich nun seine Manier schon wuste und zu allen Sachen die Schlüssel hatte, so konte ich leicht Rath schaffen, ich verordnete denn, um der Veränderung willen bald ein Gläßgen Genever mit etwas Elixir, oder ein Glaß Wein, mit etwas Salvolatile Oleosum, oder ja aus dem grossen Flaschen-Futter einen Schnaps, denn es waren, wie gesagt, die besten Sorten von Aqvavitæ, als Persico, Rosolis, Corneel, Orange, Nægel, Citron &c. wenn ich nun aus diesen allen eines erkohren, so fragte Er: Wel Pilot, wat meen ghy, is het goet? wenn nun dieser aus Spaß auch mit einstimmte, so wunderte sich der Capitain daß ich so bald was erdencken könte, und da wurde gleich Anstallt gemacht, nehmlich, ich satzte mich platt auf die Erden, neben das Flaschen-Futter, die Steuer-Leute des gleichen, stemten die Beine an einander, wenn ich nun die Flasche im Arm hatte, und eingeschenckt, musten wirs einander zulangen, kam ohngefehr ein starcker Schlag von der See, und man hatte nicht acht, flogen wir wohl feliciter alle miteinander in einen Winckel, und das währete fast alle Nächte.

Den 28. Jan. passirten wir Caap Finester mit lieblichem Wetter, welches uns gantz ungewohnet vor kam, weil wir so lange Zeit immer Lebens-Gefahr ausgestanden. Den 1. Febr. passirten wir Caap St. Vicent, fingen eine Schild-Kröte, von ohngefehr 50. Pfund schwer.

Den

Den 4. dito sahen wir 5. grosse Schiffe in See vor uns, wir aber segelten unsern Cours, und lavirten gegen den Mittag vor der Bay, oder Hafen, von Cadix, mit einem gewissen Zeichen, nehmlich, wir liessen eine Holländische Flagge, von der grossen Stenge, oder höchsten Spitze des grossen Mastes wehen, denn dieweil dazumahl Engelland Krieg mit Spanien hatte, und immer die Rede gieng, als wäre Holland auch mit interessiret, so durfften wir uns nicht sicher hinein wagen, sonsten hätten sie uns können wegnehmen; Nach dem aber unser Kauffmann, an den unser Schiff addressiret war, schon über Land der Post Nachricht bekommen hatte, daß ein Schiff mit dergleichen Zeichen an Jhn kommen und vor der Boy laviren würde, als solte der Kauffmann mit einem Fahrzeuge hinaus gehen, und dem Schiffe Nachricht geben, ob die Holländischen Schiffe frey dürfften aus und ein lauffen; wie nun der Kanffmann an kam, wurde das gantze Schiff-Volck ins Gewehr gestellet, denn es ist wohl ehr geschehen, daß ein klein Fahrzeug zu einem grössem Schiff an Boort gekommen, und hat eine menge Kriegs-Volck verdeckt gehabt, weil aber das Volck im Schiffe sicher gewest, sind die aus dem Fahrzeug übergesprungen, alles massacriret und sich des Schiffes bemeistert. Also wurde diesem Unfall vorgebeuget, und da hier kein Gefahr, wurde der Kauffmann aufs beste bewillkömmet. Als wir vollkommene Nachricht hatten. komen wir gegen Abend in der Boy von Cadix zu Ancker. Es lagen 5. Holländische Schiffe allda.

Den 16. Mart. gieng ein Transport von 24. Schiffen, worauf über 10000. Mann embarqviret worden, nebst 3. Orlog-Schiffen nach Irland zu Hülffe des Prætendenten, als sie aber in See durch einen grossen Sturm meistentheils ruiniret, kamen einige von ihnen den 8. April und folgende Tage wieder zurücke, waren aber entsetzlich zugerichtet, nehmlich ohne Masten, und sonsten alles entzwey und zunichte, daß es fast nicht zubeschreiben, sie brachten etliche Englische Prisen oder Schiffe mit, die sie erobert und weggenommen hatten.

Den 27. Mart. kamen etliche Englische Schiffe vor die Boy und liessen ihre Flaggen wehen, denn sie wusten auch nicht ob sie sicher durfften einlauffen, als aber die spanische Schiffe das sahen, liessen sie auch englische Flaggen wehen, um sie herein zu locken, weil nun die draussen dachten es wären Engländer im Hafen, und wäre alles gut, als kamen sie herein, wie sie aber herein waren, wurden sie von den Spaniern erobert, und weggenommen.

Den 3. April wurde ein grosser Fisch von der See aufs Land geworffen welcher 20. Ellen lang war.

Cadix ist ein feiner Ort, und wohl befestiget, es gehet ein schmal Stück Land heraus in See, so an den festen Lande hänget, wo die Stadt drauf lieget, sonderlich ist das Citadell ziemlich hoch, von dannen kan man den gantzen Hafen, welcher sehr groß, übersehen, auch auf allen Seiten eine

grosse

grosse weite in See sehen, wenn Schiffe ankommen. Lieget 5. oder 6. Meylen von Gibraltar zu Lande. Und diß ist der berühmte Hafen, wo die spanische Silber-Flotte einlaufft, wenn sie aus America kommen. Dannenhero halten sich allhier Kauffleute von allerhand Nation auf, und geschiehet die gröste spanische Handlung an diesen Orte. Es ist hier gut Leben, man hat ein delicat Glaß Wein, wie auch allerhand Garten-Früchte, und erfrischungen. Ich war fast täglich mit dem Capitain am Lande, und was er genoß hatte ich auch, ich muste das Geld vor die Fracht eincassiren, und ihme hernachmahls bey der Abreise berechnen. Der Levant oder Ost-wind (weil die Gegenden um den Archipelagum, Levante, oder Morgen-Land von denen Venetianern genennet werden) machet sich in diesem Hafen zuweilen ziemlich unnütze, und kan man wohl 8. Tage lang mit keiner Chaloupe nach der Stadt fahren, denn der Strom ist zu hefftig, und wenn es denn halweg möglich, muste ich nebst 7. Rudern fort, um in der Stadt etwas Erfrischung zu holen, da wir denn auf dem Rückwege fast etliche Stunden zubringen musten, auch keiner wegen des steten überspritzens keinen trockenen Faden am Leibe hatten; wenn wir ohngefehr so weit, daß uns das Schiff erreichen konte, ließ der Capitain eine kleine Tonne an einer sehr langen Leine uns entgegen schwimmen, und wenn wir solche erwischt, wurde das Ende der Leine in unser Chaloupe fest gemacht, und allmählich nach dem Schiffe zugezogen, denn die

Ruderer konten es auff die letzt nicht mehr schaffen, und verlohren fast mehr als wir avancirten; Ich sage allmählich, denn weil die Wellen sehr hoch und niedrig springen, so muß nur mit Manier gehandtiret werden, sonst schlüge uns die erste Welle um, und ist auf so einem Fahrzeuge viel schlimmer fahren als auf einem grossen, denn wie lange fährt man, so mag der förderste Ruder-Knecht ein Schäuffelchen nehmen, und das übergeschlagene Wasser ausschöpffen. Meine Post war hinten zu steuren, und das Fahrzeug zu dirigiren, wer aber schwindlicht oder sonsten feige ist, mag wohl weg bleiben, denn man flieget bald in die Höhe, bald wieder hinunter, bald ist das Vordertheil hoch, und das hintere niedrig, bald das Contrarium, und scheinet als solte es alle Augenblick umschmeissen.

Den 19. April nach dem wir unser Schiff mit Wein, Oliven, Feigen, Eisen aus Biscayen, Saltz ꝛc. geladen, und alle Nothwendigkeiten angeschaffet hatten, giengen wir unter GOttes Geleite wieder in See, nachdem wir zehn Wochen alda gelegen, und uns recht schaffen divertiret, deßhalben gieng uns die Abreise desto schwerer ein, zumahlen, wenn man an die Incommoditæt zur See gedencket, denn da wird einem der Canarien-Sect und die andern schönen Weine wohl wieder ausgeschüttelt.

Den 3. May nach dem nichts sonderliches diese Reise vorgefallen, kamen wir in den Canal, es kam ein Frantzmann, oder frantzösisches Schiff

zu

u uns in Compagnie, wir gingen wegen contrairen Windes, unter der Jnsel Wight zu Ancker, gehöret Engeland.

Den 12. dito giengen wir wieder von dannen, es passirten uns viel Schieffe von Amsterdam, worunter 6. Ost-Jndien-Fahrer.

Den 17. dito des Nachts kamen wir, GOtt sey gelobet! glücklich im Texel, und weil wir hier nicht lange liegen durfften, so hielten wir uns auch nicht lange da auf, gingen derohalben wieder von dannen, und kamen Sonnabends den 20. May früh, vollends vor die Stadt Amsterdam. Jch fand alles im guten Stande, und empfing Nachmittage mein Geld.

Da nun diese Reise nicht gar lange gewähret, auch das Geld so zu sagen seinen Herrn hatte, denn ich muste mit Schulden anfangen, darum muste ich auch wieder bezahlen. Jngleichen so hatte ich schon allerhand See-Kleider, Bettzeug ꝛc. im vorrath, überdiß auch meinen Medicin-Kasten so theuer angeschafft, so kam mich die Lust wieder an noch eine Tour zu wagen, und kam in Bekandschafft mit Capitain Lambert Reyersze Klopper, welcher das Schiff die Debora genannt, commandirte. Er wolte zwar vor medio Julii nicht absegeln, welches mir aber ein grosser gefallen war, damit ich mich etliche Wochen am Lande wieder ausheilen und in der Stadt aufhalten könte. Denn was hat man sonst davon, als daß man nach so vielen Strapazen sich am Lande ein wenig pfleget, und schmeckt einem die ersten 8.

Tage

Tage fast kein Bissen recht, weil diese Kost mit dem Schiffs-Tractament ein grosser unterscheid ist, denn dieses ist alles eingesaltzen, harte und unverdaulich, hingegen jenes frisch und veränderlich, doch gewohnet man die Land-Kost viel eher als die Schiffs-Kost. Und ist curieux, man gehet etliche Tage immer, und denckt, man wäre noch auf den Schiffe, alles was man ansiehet, beweget sich, auch des nachts dencket man immer man währe in Noth und Gefahr. Unterdessen machte ich mich immer Reise-fertig, und dieweil es ein groß Fregat-Schiff von 30. Stücken, und 65. Mann starck, als hielt ich bey meinen Capitain an, um einen Secundanten oder neben Meester, welcher mir auch gegeben wurde, er war ein Barbier-Geselle aus Westphalen, von Paderborn.

Dienstag den 8. Jul. sind wir wieder in GOttes Nahmen von der Stadt abgesegelt.

Den 22. dito über Pampus, und den 27 im Texel angelanget.

Freytags den 28. dito Nachmittage kam unser Capitain nebst 5. Passagirs an Boort, es waren 2. Moscowitische Kauffmanns Söhne, welche etliche Jahre in Holland sich aufgehalten, und die Sprachen, als auch die Negotien gelernet, ingleichen 2. Holländische Kauff-Leute, reiseten mit nach Archangel in Moskau, um allda ihr Negotien zu exerciren. Der 5te war ein Persianer welcher in Archangel wohnete. Gegen Abend giengen wir mit schönen lieblichen Wetter in See, den 1. Augusti passirten wir 2. Schiffe, welche

aus

aus Grönland kamen, und Wallfische gefangen hatten. Wir liessen auf der rechten Hand Norwegen, und auff der lincken Hand Schott-Land liegen. Um diese gegend werden die Heringe gefangen, welche Holland und andern Landen grossen Nutzen bringen. Wir sahen ein Schiff liegen, welches eben Heringe zu fangen ausgefahren war; Es hatte das Netze aus in die See gebracht, dahero ließ es seine Flagge wehen, zum Zeichen, daß wir hinter dem Schiffe weg, und nicht vor dem Schiffe solten weggehen, sonsten hätten wir ihm seine Netze mögen ruiniren. Den 2. dito passirten wir die Insul Hittland. Den 19. dito sahen wir die Finnmärckische Küst, passirten die Gegend von dem bekandten grossen See-Strudel. Er liegt über Druntheim, hat etwan 12. Meylen im Umkreiß, und verschlinget alle Schiffe so ihm zu nahe kommen.

Den 21. dito passirten wir die Nord-Caap. liegt 72. Grad Norder Latitudo. Allhier wird das Volck wieder getaufft, wie bey denen Barlinges vor Lissabon, nehmlich, welche diese Gegend noch nicht passiret sind. Denn 22. und 23. dito segelten wir an der Lappländischen Küste hin, und kammen den 25. dito durch den Canal in die weisse See, welche den Nahmen theils von den weissen Wasser, theils von den grossen weissen Fischen hat, die in grosser Menge alda, und ein Feind der Laxe oder Salm-Fische sind. Diese weisse See, nach dem sie den Dwina-Fluß welcher von Archangel und ferner aus Moscau herab

ab flüsset, zu sich genommen, vereiniget sich mit dem grossen Eiß-Meer. Den 25. dito bekamen wir einen Loots-Mann, denn weil wie gemeldt, Archangel etliche Meilen den Dwina-Fluß hinauf ins Land lieget, so muß man hinauf segeln, dahero hat man einen Loots-Mann vonnöthen. Wir wolten zwar unserer Meynung nach bald hinauf segeln, allein wir wurden wegen contrairen Windes gezwungen den Ancker fallen zu lassen. Wir kamen 25. Schiffe allda zusammen, so wohl Holländer, Engeländer als Hamburger. Den 29. und 30. Augusti bekamen wir sehr harte Wetter, so gar, daß wir 2. Ancker verlohren, bekamen sie aber, als sich das Wetter geleget hatte, wieder. Wenn man einen Ancker fallen läst, so ist an desselben grossen Hacken womit er in den Grund hackt, ein dicker fester Strick oder Thau, ohne das Ancker-Thau fest gemacht, welcher so starck, daß der Ancker damit kan heraus gewunden werden; Ist das Wasser nun 10. Klafftern tieff, so muß das Thau 14. biß 15. Klafter lang seyn, an dessen Ende ein Fäßgen, oder ein à parte dazu gemachte Boy fest gemacht ist, welcher oben auf dem Wasser schwimmet. Wenn nun das grosse Ancker-Thau, so in dem Schiffe befestigt ist, etwan durch langen oder gewaltigen Sturm entzwey bricht, oder zerreist, so müste der Ancker im grunde liegen bleiben, und verlohren gehen, wenn nicht noch ein ander Thau am Ancker wäre womit man ihm könte heraus winden. Uberdiß dienet auch ein solcher Boy oder Fäßgen

dazu

dazu, damit ein ander Schiff nicht auch seinen Ancker dahin fallen lasse, sonsten thäten die Schiffe einander schaden, wird insgemein **Tonne-Boy** oder Wecker genant. Unsere Passagiers hatten eine Chaluppe von Archangel bekommen, um selbige abzuholen, wurde aber des Nachts wegen Sturmes in Stücken geschlagen. Musten deswegen so lange bleiben, biß eine andere kam. Sie gingen den 1. Septembr. von Boort ab.

Den 2. Sept. giengen wir unter Segel, passiren das Rußische Castell; liegt etwan eine Meile von Archangel, und kan ohne dessen Erlaubniß kein Schiff hinauff passiren, ist gleichsam der Schlüssel zu dem berühmten Archangel. Es wurde das gantze Schiff visitiret, und alle Mannschafft auffgeschrieben, wir schossen vor dem Castel 5. Schüsse, wurden mit 3. wieder bedancket, passirten hernach die holländsche Flotte, welche alle Jahre sich um diese Zeit hier versamlet, und durch ein Orlog-Schiff nach Hause convoyret wird. Doch ist es nur von denjenigen zu verstehen, die von Archangel bald wieder zurück gehen, und sonst nirgends anlanden, denn weil gleichwohl ein groß Capital auff so viel unbewehrten Schiffen ist, und leichtlich eines oder das ander in ungewäschne Hände gerathen kan, so wird ein Orlog-Schiff zur Convoy mit gegeben, wir aber waren selber Gonvoyers genung schossen vor dem Commandeur 9. Schüsse, wurden mit 7. wieder bedancket, und gingen bey Solleholl zu Ancker, nahe bey Archangel. Dieser Ort liegt über 500. Meilen

von

von Amsterdam, und 30. Meilen von der Haupt-Stadt Moscau. Ist sehr schlecht gebauet, und gar nicht regulair; sondern die Häuser sind hin und her zerstreuet, bey schlimmen Wetter aber so unsauber, daß man wegen des Kothes fast versincken möchte. Bey denen Kauff-Leuten ist es gar fein. Dem ungeachtet, so ist doch die Handlung dermassen im Flor, daß fast gantz Rußland seine Waaren dahin bringet, und durch viel 100. Schiffe des Jahrs über verschlept werden. Sie laden alhier, Juchten, Theer, Wachs, Hanff, Talch, Eisen, Stockfisch und die schönsten Rauchwercke.

Den 24. Sept. weigerte unser Volck zu arbeiten weil es Sonntag wäre, es lag aber auf der Seiten des Schiffs ein Fahrzeug mit sehr vielen Juchten, und weil es um diese Zeit des Jahres sehr unbeständig, auch ein gefährlicher Ort zu liegen war, so hätte ein kleiner Wind das Fahrzeug umschmeissen, und also der gantze Juchten können verlohren gehen, denn es war kaum 2. Hände breit noch Rand vom Fahrzeuge über dem Wasser, so tieff war es geladen, und ein Sturm ist da eh man sichs versiehet; Der Capitain ließ die 4. Rädelsführer auffs Orlog-Schiff setzen, und übergab sie der Justitz. In übrigen hatten wir alhier keine schlimme Zeit, denn gut Essen und Trincken hatte man um einen billigen Preiß, auch nachgehends konte man sich mit einer Schlittenfahrt belustigen, denn da stehen alle Tage die Russen mit ihren Pferden und Schlitten parat,

um

um etliche Copietjes zu fahren, wo man hin will. Bey denen Persianern, deren es alhier wegen der Handlung gar viel giebt, hatte ich gute Zeit; denn wie gemeldet, wir einen Persianer auff unserm Schiff hatten, welcher als Passagier von Amsterdam mit über gieng: Dieser hatte das Unglücke, indem er wolte hinunter steigen ins Schiff, wuste aber nicht daß die Treppe weggenommen war, denn in einem solchen grossen Schiffe, sind 2. 3. Etagen über einander, daß man vermittelst einer Treppen, welche man wegnehmen, auff und nieder steigen kan, fiel also hinunter, und schlug mit der Brust auf die Seite des Luyks, daß der gute Mann würde haben crepiren müssen, wenn ihm nicht von mir mit dienlichen Mitteln wäre Hülffe geleistet worden, die Brust lieff trefflich auff, konte keinem Athem kriegen und war sehr übel dran, doch da ich ihme eine Venæsection, nebst resolvirenden Kräuter-Säckgen in Wein gekocht und warm appliciret, solches auch öffters wiederhohlte, dabey auch innerliche Medicamente verordnete, wurde er zusehens besser. Dieser Mann war über die massen froh, daß er so bald von seiner Maladie war restituiret worden, und dieweil er kein Geld bey sich hatte, wie er vor gab, sagte er: Er wolte mirs in Archangel bezahlen; wie nun niemahls meine Mode ist, etwas von einem Menschen zu erpressen, der ein gut Wort giebt, und solte ichs auch darben, als wurde mirs vom Capitain und Steuer-Leuten sehr vor übel gehalten, daß ich ihn ohne be-

zahlung hätte lassen vom Boort abgehen. Aber eines Tages kam Monsieur Persianer und brachte mir 5. Ducaten in specie an Boort zur Discretion, bath mich auch in seine Wohnung, da er mich sehr wohl tractirte. Bey den Kauff-Leuten hatte ich auch keine Noth, und schlepte manchen Rubel von dannen, und weil ich immer was zu thun hatte, auch sonsten allerhand Veränderungen vornahm, theils durch schiessen gehen, theils alles zu besehen, so kam ich wohl die gantze Zeit 3. oder 4. mahl kaum an Boort um zu visitiren; Unser Schreiber hielt mit mir überal Gesellschafft, und waren also bey denen Kauff-Leuten wohl gesehen. Wie nun alles in der Welt ein Ende hat, als musten wir auch hier von dannen; Dannenhero als das Schiff so vollgeladen, daß fast das Volck sich nicht bergen konte, auch das Geschütz hinunter ins Raum geladen, ingleichen alle andere schwere Sachen, weil der Stockfisch und der Hanff zwar viel Raum einnimmt, aber die Ladung nicht austrägt, so machten wir uns wieder segelfertig, und dieweil wir so spät im Jahre, eine Reise vor uns hatten/ die wegen grossen Sturmes und kälte sehr gefährlich und beschwerlich, auch das Geschütz uns alhier nicht viel nütze, weil kein Feind zu besorgen, als wurde auch hierinnen alle Præcaution gebraucht.

Den 15. Octobr. gingen wir in GOttes Nahmen wieder von dannen, passirten das Castell allwo unser Mannschafft wieder visitiret wurde, um zu sehen ob sie complet und ob auch einige Moscowiter

viter mit übergiengen, wir wurffen wegen star-
ken contrairen Wind den Ancker.

Den 18. und folgenden Tag frohr es so harte, daß das Rivier oder der Dwina-Fluß bey nahe ufrohr, und durch den starcken Strohm gieng das Eyß gewaltig an die Schiffe, daß Sie, als uch sonderlich die Ancker-Thaue sehr beschädiget wurden. Wir dachten gar es würde nun so ein-rieren, und wir würden alda überwintern müs-en, welches vielmahl geschiehet. Aber der Wind lieff den 23. wieder gut, daß wir, jedoch nit grossem Nebel nebst 16. Schiffen, als Engel-änder, Holländer und Hamburger, in die weisse See kamen.

Den 24. October. war der Wind wieder con-rair, musten wegen dicken Nebels zu Ancker ge-en, da es aber helle wurde, waren wir kaum ein Pistolen-Schus mehr von den Klippen, weil ns der Wind so auff die Seite getrieben hatte, velches uns grosse Alteration verursachte.

Den 27. dito lichten wir unser Ancker, und iengen nebst noch vielen Schiffen die bey uns ge-egen hatten in die grosse Nord-See. Und die-veil wir viel stärcker segelten als die andern, als iengen wir getrost unsern Cours. Passirten den 4. Novembr. die Nord Caap, wir hatten gut Wet-er, und schnellen Fortgang, welches bey der ietzi-en Zeit, und um diese Gegend was sonderliches st. Es ist zu wissen daß wir allhier nur 3. biß 4. Stunden Tag hatten, hingegen 20. biß 21. Stun-den Nacht. Auff 72. Grad Norder Latitudo

ist es von 12. Nov. bis 29. Junii allezeit Nacht, darum weil es so weit nach Mitternacht zu liegt.

Den 15 Novembr. passirten wir die Insuln Fero und Eysland, worauf der Feuerspeiende Berg Heckla ist, und ist zu verwundern, daß ein Feuerspeiender Berg in einer so kalten Insul kan gefunden werden, da er doch von denen Feyerspeienden Bergen in Italien weit entfernet ist.

Den 16. dito passirten wir die Insuln Hitland und Irland, und bekamen einen erschrecklichen Sturm, welcher bey 4. Wochen währte, ja die Bewegung des Schiffes war so groß daß der Koch nicht kochen kunte, sondern alles aus den Kesseln heraus schwepperte; Es regnete, schneyete und frohr durcheinander, und das Wasser zum trincken im Schiffe erfrohr uns pickel aus. Wer also einen guten Brandtwein bey sich hatte, und eine Pfeiffe Toback rauchen konte, derselbe war glücklich. Ich hatte mir einen Rußischen Peltz biß fast auff die Füsse, ein paar gefütterte Pantoffeln, und eine grosse rauche Mütze angeschafft, damit konte ich dem Winter trotz bieten. Ich war nebst den Schreiber stets bey dem Capitain in der Cajuyt, alwo wir unser bißgen Eßen auf einen Camin zurichteten, hernachmahls uns mitten in des Zimmer niedersetzten, die Beine an einander stemmten, und es in der Geschwindigkeit verzehrten, die Schüsseln und was wir hatten musten wir feste halten, auff keine Stühle konte man auch nicht sitzen, sonsten flog alles mit einander in einen Winckel, Summa es ist ein Leben daß nicht

icht viel besser ist als bey den Hottentotten, und
denn es so lange währet möchte man nicht wilde
werden? Ich bekam selbiger Zeit einen bösen
Halß, welcher mich 8. tage lang ziemlich exercir-
e. Dazu lagen viele von unsern Schiffs-Volck
m Scharbock und rothen Ruhr, und weil bey der-
leichen Kranckheiten vornehmlich eine gute Diæt
onnöthen, die man hier wenig hat, sondern alles
nit Medicamenten soll gezwungen werden, son-
erlich in solcher Kälte, so muß man es an kei-
em Fleisse fehlen lassen, wil man anders das
Volck nicht crepiren lassen, doch Gott sey Danck
s starb keiner, ob gleich viele nicht eher recht ge-
und wurden, biß wir nach Livorno kamen, und
e rechte Erfrischung kriegten, die ihnen auch so
iel nöthig, gereichet wurde.

Den 7. Dec. als wir mit unserm Schiff wen-
en wolten, hatte ein Matros das Unglück daß er
weil bekannt, daß die Seegel so grausam schla-
en und hanthieren) von einem Kloben, vom
Schiffe hinunter in die See geschlagen wurde, und
hngeacht wir bereit waren einige Stricke nach-
u werffen, so ist er doch mit keinem Auge mehr
esehen worden; Er war ein junger artiger
Mensch der seine Sache wohl verrichtete, und nie-
nanden was im Weg legte, Er wurde von allen
edauret. Es komt wohl viel mahl, daß jemand
us unvorsichtigkeit etwa abgleitet und ins Was-
er fält, und weil das gar eine gefährliche Sache
t, so nimmt der erste der beste eine Rolle Stri-
ke, so oben auf der Decke allzeit parat liegen,

 und

und zur Regierung der Seegel gebraucht werden, man wirfft sie ihm nach, da muß er ja einen davon erwischen, und weil sie im Schiffe alle feste seyn, so kan er sich leichtlich salviren.

Den 13. Dec. passirten wir einen Frantzmann, welcher auf den TerraNovischen Bäncken, (sind Sand-Bäncke unter Wasser) Cabeljau gefangen hatte, ist ein See-Fisch, und gut zu essen. Den 14. dito nach dem das üble Wetter sich geleget, und gut Wetter war, setzten wir unser Geschütze wieder herauf, um uns zu defendiren, wenn wir etwan von feindlichen Schiffen solten attaqviret werden, weil man in hiesiger Gegend fast keinen Tag sicher ist. Es giebt um diese Gegend viel Nord-Capers, sind eine Art grosser Fische, welche ein Horn oder Röhr auf dem Rücken haben, mit welchen sie das Wasser sehr hoch in die Höhe spritzen, sie lassen sich in sehr grosser Menge sehen, es ist gleichsam als wenn sie im Wasser tantzten, oder sich überwerffen, sie halten davor, wenn sie sich so lustig machen, es bedeute Sturm, oder unfreundlich Wetter, trifft auch meistens ein. Montags den 25. Dec. passirten wir zu Mittage Caap. St. Vincent, und waren recht erfreuet, daß wir wieder Land sahen. Unser Wasser war so weit consumiret daß der Koch nur was weniges kochen muste, und ieder Mann bekam des Tages eine Meißnische Kanne zu trincken, waren also gezwungen in Gibraltar einzulauffen.

Den 27. Dec. gegen den Abend kamen wir in

die

die Meer-Enge von Gibraltar, es war auf einmahl so stille, als wenn kein Wind in der Welt wäre, musten uns die gantze Nacht qvälen und martern, wegen Mangel des Windes, biß wir endlich gegen dem Morgen glücklich vor die Stadt zu Ancker kamen, es lagen 5. Englische Orlog-Schiffe dar.

Donnerstags den 28. dito des Nachts war ein erschrecklich Donner-wetter alhier, mit grossem Regen, der Donner schlug bey einem Englischen Orlog-Schiffe den Fokke-Mast, oder fördersten grossen Mast-Baum in stücken, und über Boort, welches bey nacht ein grosses Lermen unter denen Schiffen verursachte. Das Schiff bebete recht unter uns, und war uns also nicht wohl dabey zu muthe, denn dieweil es so finster, und ein groß geschrey auf dem beschädigtem Schiffe war, als befurchten wir uns, es möchte etwan noch mehr Unglück geschehen.

Den 29. drauf sahen wir Gott lob noch alles stehen, ausser diesen Mast, von den Englischen Schiffe, welcher weg war, auch niemand weiß wo derselbe hingekommen. Die Bley-Platte so über das Luik von der Pulver-Cammer lag, war auch zerschmoltzen, und wäre das Feuer bis dahin kommen, würde gar ein grosses Unglück geschehen seyn. Es wurde hernach gutes Wetter, wir giengen mit unsern Fahrzeugen aus, und fingen sehr viel Fische. Wir besahen hernachmahls die Stadt, welche sehr wüste aussahe wegen der Belagerung, so sie von denen Engländern erlit-

Spaniern ten

ten, wurde aber trefflich wieder fortificirt. Diese Stadt lieget am äusersten Ende von Europa, am Flusse eines sehr hohen Berges, an welchem etliche Batterien sind, wovon man die Stadt beschirmen kan. Ist nicht sonderlich groß, und sind rundum sehr hohe Berge, an der Stadt ist ein altes Schloß, so aber eingegangen. Gegen über von Gibraltar liegt Africa, oder das 2te Theil der Welt, darzwischen ein Fretum oder Canal etwan 6. bis 7. Meilen lang, und 4. bis 5. Meilen breit, durch dieses Fretum wird das grosse Welt-Meer mit der Mittelländischen See vereiniget, und ist dieses gleichsam der Schlüssel zur Mittelländischen See. Sonsten findet man alhier schöne Wein-Trauben, selbige wenn sie getrocknet sind, Rosinen oder Cibeben werden; Nimt man so eine Beere in den Mund, so hat man den gantzen Mund voll des allersüssesten und angenehmsten Safftes, überdiß sind Lemonen Aepffel-Cina, und allerhand Früchte nebst einem guten Glase Wein in Abundanz zu bekommen.

Montags den 1ten Jan. 1720. giengen wir wieder von Gibraltar in See, um unsere Reise nach Livorno, Neapolis und Smyrna zu vollführen.

Freytags den 5. Jan. bekamen wir harte Wetter, passirten die Insul Ivica.

Den 7. dito passirten wir die Insuln Majorca und Minorca mit sehr harten Wetter oder Sturm.

Den 12. dito sahen wir die Insul Sardinien, musten aber wegen starcken contrauiren Windes

wieder

wieder vom Lande abwenden, wir hatten in den Golfo von Narbona wieder einen harten Sturm.

Den 17. passirten wir die Insul Corsica.

Den 18. dito kam ein Englischer Kreutzer zu uns, er visitirte unser Schiff, als er aber unsere Pässe richtig befand, ließ er uns wieder gehen. Ein Kreutzer ist ein Kriegs-Schiff, welches, wenn es etliche Schiffe sicher in den Hafen convoyiret, und begleitet hat, daß sie nicht den Feinden in die Hände gerathen, muß nicht im Hafen liegen bleiben, sondern es muß indessen draussen in See herum kreutzen und vagiren, und das lose Gesindel und See-Räuber vertilgen, und zwar so lange, biß die Schiffe wieder fertig, alsdenn convoyiret es sie wieder nach Hause. Ein Caper aber ist der mit seines Königs, Fürsten, oder Republique Erlaubniß und Commission auf seines Principalen Feinde lauret, um denselben Schaden zu thun, und ihnen Schiff und Guth, als eine rechtmäßige Beute abnimt. Eben wie zu Lande ein Parthey-Gänger, der auch zu Kriegs-Zeiten auff allerhand Art und weise seinem Feinde Abbruch zu thun suchet. Ein See-Räuber aber ist keines Menschen Freund, welcher bald in diesem, bald in jenem Theile der Welt herum schwärmet, alles raubet und plündert was ihme vorkomt, und dadurch der Schiffarth, Gefahr und Schaden zufüget. Ein Caper aber, ist an die See-Rechte gebunden, und darff niemanden als dessen Principalen Feinden Schaden und Abbruch thun.

Den 19. Jan. passirten wir die Insul Capraia

und Gorgona, wie auch die Klippe Malora, kamen glücklich vor Livorno, es lagen nicht mehr als 2. Holländische Schiffe dar.

Den 22. dito fingen wir an die Kauffmanns Güther auszuladen.

Den 10. Febr. nachdem die Waaren ausgeladen, wurde unser Schiff gekielt und gesäubert. Das Schiff wird nehmlich an den Mast-Baum mit grossen Kloben, entweder an das Land oder an ein ander Schiff auf die Seite gewunden, daß der Kiehl oder das unterste dem Wasser gleich, oder aus dem Wasser komme, hernach wird das Schiff von aller Unreinigkeit abgeputzt, und mit Talch geschmieret, daß das Wasser nicht so anfassen und faulen kan, auch die Würmer das Holtz nicht so durchfressen können, und dieses heisset man Calfatern. Es gehet auch glätter durchs Wasser. Das gantze Schiff wurde ledig gemacht, und inwendig auch gesäubert. Um diese Zeit hielten sie hier den Carneval, oder Fastnachts-Freude, welche aus Opern, Comœdien, Fellien, oder Bällen, offentlichen Masqveraden, und sonst andern Ergötzlichkeiten bestund, und solches währet biß Fastnacht Mittwoch, als denn ist die Freude aus, und da essen sie noch einmahl satt, die gantze Nacht durch, weil sie die gantze Fasten über kein Fleisch essen dürffen. Ein vornehmer Kauffmann gab auch einen herrlichen Ball, es stund doppelte Wache vor der Thüre, und kam niemand hinein als Leute von Distinction, ja der Groß-Hertzog von Florentz war nebst dessen

Groß-

Großen selbst zu gegen. Aber durch Bekantschafft eines unserer Kauffleute kam ich auch hinein. Nun hatte ich wohl sonsten in Braunschweig und Wolffenbüttel Opern und Comœdien genung gesehen, indem ich solche frey zu besehen hatte, dieweil die gantzen Fürstlichen Capellisten, nebst dem Herrn Capellmeister Schurmann zu bedienen hatte, gleichwohl siehet man gerne, sonderlich in entfernten Ländern, auch etwas neues, wenn mans ohngefehr und umsonst haben kan. Es waren nehmlich auff einem grossen und prächtigen Sale, mehr als 100. Personen auffs aller beste gekleidet, und sahe man nichts als Gold und Silber-reiche Kleider, Cavalliers, Dames, und vielerley Sorten von Masqveraden. Zwey vortreffliche Christallene Leuchter, jeder von 24. weissen Wachs-Lichtern hingen mitten im Sale, und an den Wänden herunter lauter silberne Henge-Leuchter, mit weissen Wachs-Lichtern; An der Seiten oben war ein Chor der besten Musicanten, und wurden allerhand Täntze gethan. In einen à parten Zimmer war Wein und Bier, in einem andern die delicatesten Confecturen, in einem andern Theé Coffé und Chocolaté, in einem andern Erfrischungen, als Lemonaden und andere kühlende Geträncke, in einem andern allerhand Spiele, von Würffeln und Carten, und konte iedes nach seinem belieben sich erwehlen was er wolte. Diese Lust währete die gantze Nacht. Eben um diese Zeit bekehrten sich 30. Huren, deren es hier gar sehr viel giebt, und wenn sie nichts

mehr

mehr taugen, bekehren sie sich, und gehen ins Closter; Sie giengen alle Tage in öffentlicher Procession mit blossen Füssen, schwartz gekleidet, verdecktem Gesichte und dornen Cronen auff den Häuptern, sie kamen hernach alle ins Closter.

Den 12. Febr. giengen die beyden Holländer als Capitain Davids und Capitain Backhüysen von hier nach Alexandria in Egypten, und Alexandretta, oder Schandrona.

Den 18. dito kam Capitain Westerfeld von Amsterdam alhier an. Wir hatten erstlich willens von hier nach Genua und nach Hause zu gehen; Alleine weil keine Güther verhanden, so dahin solten, als musten wir unsere Reise verändern und zwar nach Neapolis und Smyrna. Giengen demnach als wir mit allem wohl versehen, auch die Stadt, welches die schönste von gantz Italien seyn soll, nebst dem Lande genung besehen hatten, den 1. Mart. wieder von dannen. Es kam gleich eine Galere von Genua alhier an, welcher einen Monsieur alhier solte abholen, welcher 12000. Scudi gestohlen, oder mitgenommen hatte; Wir kamen glücklich in See. Mittwoch den 6. dito zu Mittage kamen wir vor die Stadt Neapolis. Wir schossen vor das Citadell 9. Schüsse, wurden mit 7. wiederum bedancket, giengen auff 16. Klafftern zu Ancker. Unser Kauffmann an den wir addressiret waren, schickte gleich einen Comtoir - Schreiber mit einer Chaloupe an Boord, welcher uns bewillkommte, und überbrachte zugleich eine grosse Quantitæt schönen

wein

Wein, als auch audere Erfrischungen, sonderlich Weintrauben von ungemeiner Grösse, Garten-Früchte und allerhand essende Waaren. Es wurde des Kauffmanns Gesundheit getruncken, unter Lösung des Geschützes. Als der Buchhalter wieder fort gieng, wurden die Stücken wieder abgefeuert, und dieses geschahe alles dem Kauffmann zu Ehren. Des andern Tages gieng unser Capitain in die Stadt, und als er des Mittags zum Kauffmanne zu Gaste gebeten wurde, ward ich und unser Schreiber gleichfals mit invitiret, da wir recht Magnifiqve tractiret wurden; wir musten hernach auff einen andern Tag, auff sein Lust-Haus in Compagnie vieler Kauffleute, mit hinaus fahren, da wir nicht weniger trefflich bewirthet wurden; Es lag 3. Italiänische Meilen von der Stadt, ein schön Gebäude und vortrefflicher Weinberg; Ich kan sagen, daß ich mein lebtage nicht so herrlich bin tractiret worden, von den vielen Sorten des delicatesten Neapolitanischen Weines, nebst sehr viel veränderlichen Speisen, auch andern Ergötzlichkeiten, und war ich also dazumahl ein rechter Etaas-Mann. Gegen den Abend kamen wir, wiewohl gar späth mit unsern Carioles wieder in die Stadt.

Neapolis ist eine sehr grosse, Volck-reiche und prächtige Stadt in Italien, und sehr wohl gebauet, es residirt alda ein Vice-Roy, und liegt Kayserliche Besatzung darinnen, liegt 70. Meilen von Livorno und 24. Meilen von Rom. Die Stadt hat unterschiedliche Citadellen, absonderlich

lich liegt eines, welches das gröste und stärckste auf einem grossen Berge in der Stadt, und ist die Stadt wohl befestiget. Der Pallast des Vice-Roy præsentiret sich überaus wohl, vor demselben ist ein schöner grosser Platz, und sind die Strassen sehr reinlich und egal gepflastert. Diese Gegend mag wohl ein rechtes Paradies genennet werden; Es ist ein unbeschreiblicher Vorrath an Lebens-Mitteln, und schönen Früchten, als Wein, Oehl, Citronen, Pommerantzen, Mandeln, Feigen, Wasser-Lemonen, Castanien, und dergleichen alhier anzutreffen. In einer sehr langen und breiten Gassen wird alle Tage das schönste Fleisch, allerhand Wildprät, item Gänse, Endten, Hüner, Tauben, Vogel ꝛc. welche biß auff den Kopff, Schwantz und Flügel schon gepflücket, und so nach der Reihe hin hangen, in einem sehr billigen Preise verkaufft, und mus man sich wegen deren Fettigkeit verwundern; Allerhand Garten-Sachen bekommt man im Uberfluß. Derowegen wenn man sich ein Plaisier machen wil, nimt man eine Chaise oder Carriol, kaufft sich etwas Geflügeltes, und Garten-Sachen, und nimmt solches mit auff das Land, alwo die schönsten Gelegenheiten sind selbiges zurichten zu lassen, und wenn man eine zeitlang herum spatziret, und allerhand Curiositæten derer gar viel um diese Gegend sind, besehen hat, gehet man hin verzehret solches nebst trinckung eines delicaten Weines, und fähret hernach wieder in die Stadt, und dieses kostet nicht viel, etwan 1. oder 2. Carlins, 6.

Car-

Carlin machen bey uns 16. Gr. Die Carriols halten in grosser Menge da, und passen auff, wenn sich Liebhabers finden, die aufs Land fahren wollen, und sind flugs 20. 30. und mehr hinter einander her, die in Compagnie fahren, und sich draussen erlustigen. Also auch einsten nahmen wir Officiers 2. Chaisen, nebst einem Innwohner aus der Stadt mit uns, der Holländisch konte, und alle Gelegenheit wuste, dieser zeigte uns ausser der Stadt sehr viele Merckwürdigkeiten. Wir kanen erstlich zu einen grossen Berge, durch welchen eine grosse Grotte recht künstlich gehauen war, einer starcken viertel Meile lang, 20. biß 30. Ellen hoch, und so breit, das 2. Kutschen einander passiren können, wenn man die helffte hinein ist, so stehet eine Capelle lincker Hand, worinnen täglich Lampen brennen. Dieses wird das Virgilius Loch, oder Grotte genennet, und gehet eine rechte ordentliche Strasse hindurch; über dem Eingange ist des Virgilii Grab zu sehen; Es ist ein recht Wunder-Stück. Als wir hindurch, kamen wir zu der Grotte del Cana, oder Hunde-Loch, welches eine grosse Höhle in einem Berge, woraus ein schwefelhaffter und heisser Dampff kam, und wenn man einen Hund auf die Erde legte, und ein wenig hielt daß er muste liegen bleiben, so war er wie tod, man sahe auch nicht das geringste Bewegungs-Zeichen an ihm, wenn man ihn aber in das dabey stehende Wasser schmieß, so kam er nach und nach wieder zu sich selber, er turckelte immer hin und her, biß er endlich

lich davon lieff. Das Wasser oder Teich bewegete sich immer, scheinet als wenn das Wasser kochte, da es doch nicht heiß, sondern klar und guten schmacks ist. Weiter obfervirte man in dieser Grotte, wenn man eine geladene Pistole wolte gegen der Erde abschiessen, gieng solche nicht loß, und eine brennende Fackel leschte den Augenblick aus; die Ursach ist der heisse schwefelhaffte Dampff. Gegen über sind viele gemaurte Gemächer, worinnen sie baden, es ist so heiß darinnen daß einer bald schwitzet, und einem den Athem fest verhält. Es bleibet an denen Seiten von der Mauer eine Sorte von Salpeter hängen, und ist ein schwefelhafftiger Dampff darinnen. Diese Bäder sind gesund und curiren Morbum Gallicum, als auch andere Kranckheiten, dahero sich die Leute derer sehr bedienen. Wir gingen ferner nach Puteolo oder Pozuolo, 7. Italiänische Meilen von Neapolis: Ausserhalb diesem Orthe war ein grosser Platz der überall rauchte, und voller Löcher war, sonderlich ein grosses Loch da grausam Rauch, Dampff und Feuer hervor stieß, mit grossem Brausen, die Seiten und Steine waren alle dick mit Schwefel besetzt, und stanck diese gantze Gegend nach Schwefel. Wenn man einen Stein auf die Erde schmiß, gab solches ein hohl Gethöne, woraus man schliessen konte daß unten alles hohl seyn müsse. Diese Gegend heissen sie Solvatara, und stehet noch eine Kirche des Heil. Januanrii alhier; Nahe dabey war ein heisser Qvell, und wenn dessen Wasser in grosse

e bleyerne Geschirr gegossen wurde (welche in ei-
ner dazu gemachten Hütten stunden) so schoß es
Crystallen, welches der feinste Salpeter war; Die
herum liegende Steine waren alle mit Schwefel
und Salpeter besetzt. Ferner sind um diese Ge-
gend viele alte Ruine von Kayser Nero und Cicero,
ingleichen die Gefängnisse, wo die Gefangenen
gesessen, auch die Oerter wo die wilden Thiere
sind verwahret worden, darneben ein Platz wo
die armen gefangenen Christen von den Thieren
sind zerrissen worden, zu sehen.

Alhier in Pozuolo, oder wie es in der Schrifft
heisset: Puteolen, ist St. Paulus ans Land gekom-
men, als er gefangen von Cæsarien auff Ordre deß
Königs Agrippæ und Festi unter dem Haupt-
mann Julio nach Rom geschickt worden, daß er
sich vor dem Kayser hat sollen verantworten, zu
Melitæ oder wie es ietzo heisset Malta, hatten sie
ihr Schiff verlohren, und sind mit einem andern
Schiffe die Zwillinge genant allhier ankommen.
Act. 26.27.28. Eine halbe Meile von hier ist ein
Berg Monte Nova, welcher des Abends eine
grosse Stadt gewesen, und des Morgends hat der
grosse Berg an deren Stelle gestanden, es wäch-
set nichts darauf, und verdorret alles was dar-
auf gepflantzet wird. Obs wahr kan ich nicht
schweren, es ist mir so gesagt und gezeiget worden,
aber das ist gewiß, daß nichts drauff wächset, son-
dern alles verdorret.

Die Stadt Pozuolo soll auch vor diesen ein
grosser Ort gewesen seyn, aber durch Krieg, Erd-

 beben

beben und dergleichen, sehr eingegangen. Aus dem vielen annoch verhandenen Gemäuer kan man ihre Pracht schlüssen. Es wird auch alhier ein Stück Mauer gezeiget, so vor diesem ein Amphitheatrum gewesen, worinnen der Heil. Januarius nebst andern Christen hätten sollen von den wilden Thieren zerrissen werden, aber wunderlicher weise von den Thieren angebetet worden. Sie wären aber gleichwohl an demjenigen Orte, alwo ietzo die Kirche des Heil. Januarii stehet, enthauptet worden.

Gegen über der Stadt Pozuolo liegt Baija, alwo vor zeiten die alten Kayser Nero, Titus, Cicero und andere regieret haben. Es sind um diese Gegend 7. Städte gewesen, welche jedwede ein gewisser Vice-Roy regieret, sie sind aber durch erschreckliche Erdbeben ruiniret worden, man siehet noch überall Rudera und verfallene Gebäude.

Auch ist unter der Erden alhier, ein groß gemäuert Behältniß, von 48. Pfeilern zu sehen, worinne stets frisch Wasser ist; Hieraus soll Titus Vespasianus 500. Galleren mit Wasser versorget haben, als er nach Jerusalem gegangen, selbige zu zerstöhren. Es siehet aus wie eine gemauerte Kirche unter der Erde, vielleicht ist es eine gewesen die durch Erdbeben versuncken. Ingleichen sind unter der Erden 100. Cammern, oder kleine Gefängniße, recht wie ein Irrgarten gebauet, von sehr starcken Mauren, worin die gefangenen Christen von Nero sind verwahret

wor-

vorden, ich bin die meisten persöhlich durchkro-
hen.

Man siehet auch noch die Rudera von dem Pal-
ast des Käysers Neroni, ingleichen darneben
das Begräbniß von seiner Mutter Agrippinæ,
velche er hat lassen den Leib auffschneiden, um zu
ehen wo er gelegen.

Auff einen grossen Berge alhier, liegt ein schön
Citadel, von welchem man dem gantzen Hafen
beschiessen kan. Er ist noch im Flor, und Käy-
erliche Besatzung drauff; Ferner siehet man den
Tempel vom Bacho, den Tempel von Diana,
den Tempel von Venus, und den Tempel von
Mercurio. Die Zierathen sind meistentheils da-
von weg, jedoch siehet man hin und wieder noch
etwas davon, und muß es sehr wohl ausgesehen
haben, wie alles im Flor gewesen. Diese Tem-
pel sind viel 100. Jahr alt, und denen Göttern
zu ehren erbauet worden. Uberal wo man gehet
und stehet sind noch alte Fundamenta und Mau-
ren.

Auff einen Berge alhier ist das Epithaphium
von Julio Cæsare künstlich zu sehen, und andere
mehr. Uber diß sind hierherum viele Gesund-
Bäder, wovon das von Nero das kostbarste;
Es ist 150. Stuffen tieff in einen grossen Felsen
gehauen, worinnen es so warm, daß wir beym
Eingange desselben unsere Kleider ablegen musten,
ehe wir hinunter stiegen, und schwitzten dennoch
sehr genung, als wir wieder herauf kamen. Der
Gang hinunter war so enge daß kaum einer den

 andern

andern Passiren konte, man muste sich an den Seiten anhalten, damit man nicht von den nassen Stuffen abgleiten, und im Fallen etwan ein Unglück hätte.

Wir hatten in Neapolis Fackeln gekaufft, um in dem unterirrdischen deren zu bedienen; Unten im Grunde dieses Gesund-Bades, war es ein wenig raum, und eine Back, wie ein viereckichter Trog, worinnen fast siedent heisses Wasser war, und ohngeachtet die Back voll, so lieff es doch nicht über, man kan darinnen kochen daß es gar wird, und bleibt doch immer klar und reine. Es ist sehr gesund, derohalben bey Sommers Zeit viel 100. Menschen hin kommen, sich des Bades zu bedienen: Oben sind rechte Cämmerchen darzu, worinnen die Patienten schwitzen, und sich des Bades bedienen können.

Endlich so ist die Grotte der Cibillæ Cumanæ, welche von der Geburth Christi soll geweissaget haben; Diese Grotte ist sehr weit, in einen Berg gehauen, und hinten ein Behältniß etwan 14. Fuß lang, und 8. biß 10. breit, ist schön gemahlet und gläntzet recht, die Wände waren auch schön gezieret, in der Mitten eine eingegangene Wasser-Kunst, und rundherum Ruhe-Bäncke. Hierin soll sie sich offters gebadet haben, darneben ist ein Wasser, Aqua ferro genant, und gegen über der Tempel von Apollo, alwo Charon mit seinem Boot oder Kahne soll überfahren seyn. Die Elisäischen Felder werden auch hier gezeiget, und viele andere Merckwürdigkeiten mehr. Uber

den

den Haafen von Pozuolo nach Bayja ist eine schöne Brücke gewesen, so aber über die helffte eingegangen, der rest stehet noch. Dieser Tage gieng der Englische Admiral Bingk mit seiner Flotte von hier nach Sicilien.

Die Engelländer haben hier ein schönes Hospital vor die Krancken.

Als wir nun bald 2. Tage ziemlich herumgelauffen, und die meisten Merckwürdigkeiten besehen, liessen wir uns in Pozuolo eine gute Mahlzeit zurichten, und ersetzten die verlohrne Kräffte wieder mit einem guten Glase Wein, fuhren hernachmahl von dar mit unsern Chaisen an der See-Kante, oder Ufer hin, einen überaus lustigen Weg, mit lauter schönen Häusern, und allerhand Bäumen besetzt, und kamen des Abends wieder in Neapolis, in Compagnie über 100. Chaisen, so des Tages über ausgefahren, und sich erlustiget, es waren viele von den Käyserl. Officiers aus der Guarnison dabey.

Den 21. Mart. tractirte unser Capitain einige Kauffleute am Boord, allein unser Kauffmann an den wir addressiret waren konte nicht mit dabey seyn, denn so bald er in die Chaloupe stieg, und sich dieselbe ein wenig bewegte, so muste er sich würgen, war also nicht möglich an Boord zu kommen, wie gern er auch wolte. Unsere Trompeter derer 3. waren, bliesen immer drauf loß, und die Stücke wurden tapffer abgefeuret.

Diesen Tag fieng der Berg Vesuvius, oder Monte del Græco erschrecklich an, Feuer und

Dampff von sich zu werffen. Dieser Berg liegt 3. Meilen von hier, und wirfft continuirlich glüende Steine, Rauch, Dampff, mit grossen Entsetzen von sich, jedoch ist es eine Zeit immer ärger, als die ander, wenn er recht tobet wirfft er glüende Steine viel Meilen umher, so, daß um diese Gegend alles verdirbet und ruiniret wird. Zuweilen wirfft er gar Stücke in die Stadt, derowegen den Inwohnern gleich wohl bange ist, daß sie dadurch möchten einmahl verderbet werden. Es ist gefährlich hinauff zu steigen, welches geschehen muß, wenn es nur ein wenig rauchet, sintemal wenn man ein Stück hinauff kommt, man biß über die Schuhe in die Asche fält, und überdiß ist es auch so heisse Asche, daß man unmöglich, bis gar hinauff kommen kan.

Die gantze Gegend um Neapolis soll hohl seyn, und man siehet an vielen Orten daß der Erdboden raucht, und derselbe Rauch an die Steine Schwefel setzet.

Am Freytage den 22. Mart. des Abends lichten wir unser Ancker, und giengen in GOttes Nahmen wieder von dannen, und kamen glücklich in See.

Den 25. dito paſſirten wir die Insuln, oder vielmehr Klippen oder Berge, Stromboli und Salimi; Sie liegen mitten in die See, nnd geben ebenfals Rauch und Dampff von sich, des Nachts aber ists mit Feuer untermenget. Nicht weit davon liegt die Insul Vulcano, welche auch raucht, und werden viel Schiffe Schwefel von hier weg-

gefüh-

geführet: wir segelten des Nachts bey diesen Insuln vorbey, es war nichts als Rauch und Dampff um uns, und stanck abscheulich nach Schwefel.

Dienstags als den 26. Mart. kamen wir in den Canal von Messina, und sind die beyden Klippen welche im Munde des Canals liegen, als Scilla und Charybdis zu observiren. Sie sind sehr gefährlich, und haben sich die Schiffleute wohl vorzusehen daß sie mit ihrem Schiff, nicht an selbige stossen, sonsten ist das Schiff verlohren. Wir passirten hernach die Stadt Messina auff der Insul Sicilia, wir segelten so nahe vorbey daß man das Volck unterscheiden, und die Käyserlichen Soldaten auff dem Walle recht wohl betrachten konte. Wir wären gerne vollends hinein gewesen, und wünschten alle, daß nur der Wind möchte Contrair seyn, welches sonst kein Schiffer wünscht, allein der Wind war uns sehr favorable, deßwegen war es nicht verantwortlich unnöthige Unkosten zu machen; Die Stadt præsentirte sich überaus wohl, und ist ein vortrefflich Citadell forne gegen die See zu, und ist besetzt mit 365. Canonen. Auff dieser Insul ist auch ein Feuerspeiender Berg Æthna genannt, dieser macht sich manchmahl sehr ungestüm, man kan ihn des Nachts weit in See sehen; Sonsten ist diese Insul ein Königreich, und ein gut Land, hat aber viel Anstoß von Erdbeben. Gegen über ist die Calabrische Küst, oder das Land Calabria, und die Stadt Regio, alwo St. Paulus ist angelandet

als

als er von Malta gekommen; Er ist alhier einen Tag geblieben, und alsdann nach Pozuolo gefahren und weiter über Land nach Rom.

Den 28. Mart. sahen wir das Land Morea, passirten CaapMatapan mit gutem Wetter, und kamen in Archipelagum; Sind lauter Insuln so alda beysammen liegen, da man sich absonderlich des Nachts wohl in acht zu nehmen hat.

Sonntags den 31. Mart. war der Heil. Oster-Tag, wir musten wegen contrairen Windes zwischen CaapColona und der Insul St. Francisco zu Ancker gehen; liegt 4. Meilen von Athen, alwo vor Zeiten die berühmte hohe Schule der Griechen gewesen, und Corintho liegt 14. Meilen von hier, alwo sich St. Paulus 16. Monathe aufgehalten, und an die Corinther 2. Episteln geschrieben.

Montags den 1. April. divertirten wir uns mit Schiessen und Fischen am Lande, funden aber keinen Menschen, wir gingen alle Tage ans Land.

Donnerstags den 4. April. sahen wir Menschen am Lande, der Capitain schickte die Chaloupe hin mit ihnen zu sprechen, es kamen 2. mit an Boort, welches Griechen waren; Sie hatten sich vor uns verborgen, indem sie gemeynt wir wären Türcken, welche zuweilen dahin kommen, und den guten Leuten alles nehmen, plündern und davon fahren. Wir giengen alsdenn mit ihnen ans Land zu ihrer Wohnung, welche ein groß Stück-weges ins Land, und sehr schlecht gebauet war. Jedoch hatten wir uns mit Gewehr wohl versehen, denn in solchen Ländern darff man nich

sol

so sicher leben, und sich so bloß geben, denn man weiß nicht, mit wem man zu thun hat. Wir kaufften ihnen etliche Cabritten oder Ziegen ab. Ich wäre gern vollends nach Athen gewesen, allein weil wir nur auf guten Wind warteten, und das Schiff auf mich alleine nicht warten würde, darzu auch ziemlich verwegen würde herausgekommen seyn, so muste ichs unterlassen.

Den 5. April. giengen wir wieder von dannen. Den 7. dito sahen wir die Caap Calaberno, wir hatten aber von Neapolis einen Loots-Mann mit genommen, welcher uns den Canal von Messina ingleichen im Archipelago solte den Weg zeigen; Dieser nun war durch das dunckle Wetter und Nebel betrogen worden, indem er meynte, die Caap rechter Hand zu lassen, bleibt solche lincker Hand liegen, und als wir ein Stück zwischen der Gaap und der Insul Scio oder Xio hinein, wusten wir nicht wo wir waren, welches uns sehr erschreckte, zumahl wenn man nicht bekannt, leicht an die Klippen unter dem Wasser anstossen kan. Es lagen eben gleich etliche Türckische Fahrzeuge dar, zu welchen der Capitain die Chaloupe nebst dem Loots-Mann und etlichen Soldaten schickte, und sie fragen ließ. Diese gaben uns bald bescheid, wo wir wären, dieweil es aber unmöglich war wieder umzukehren, wegen starcken contrairen Windes, als musten wir unter der Insul Spalmador auf 43. Klaffter zu Ancker gehen. Wir sahen alhier, als sich das Wetter ausgekläret, die Stadt Epheso liegen, alwo vor Zeiten

der berühmte Tempel von Dianæ gewesen, und vor ein Wunder der Welt ist gehalten worden. Er stehet noch wohl, aber meistentheils ruininet, und gehen offters von Smirna, wovon es nur 4. Meilen liegt viele Kauffleute und Liebhabers unter einer Escorte dahin. Ich habe es aber niemahls treffen können, und allein ist es zu gefährlich. Den 8. April. Lichten wir unser Ancker und lavierten wieder heraus.

Den 9. dito kamen wir des Abends bey dem äuserjten Wasser-Castel von Smyrna auff 20. Klaffter zu Ancker.

Mittwochs den 10. dito Nachmittags kamen wir wieder vor die Stadt Smyrna, wir wurden von jedem Schiff daß alda lag mit einem Canonen-Schuß bewillkommet, deßgleichen thaten wir wieder, und bedanckten jeglichen mit 1. Canonen-Schuße. Als wir den Ancker fallen liessen auff 7. Clafftern, schossen wir vor dem Consul 9. Schüsse.

Nachdem der Friede zwischen Ihro Käyserliche Majestät, und der Republiq Venedig, als auch dem Groß-Sultan geschlossen worden, als war die Negotion von denen Venetianern allhier wieder etabiliret worden, und lagen unterschiedliche Venetianische Schiffe alhier.

Der Holländische Consul, Baron Daniel Jan de Hochipied war zum Käyserlichen Ambassadeur ernennet worden, und ist ein Mann von grossen Qualitæten.

Den 22 April gieng Capitain Crain Crainsen mit

mit dem Fregat-Schiff der Neptunis genannt, mit 42. Stücken von hier nach Amsterdam.

Dienstags als den 23. April. fing der Juden Ostern an, und währete 8. Tage.

Sonntags den 28. dito war der Grichen ihr Ostern. Smyrna ist eine sehr grosse und Volckreiche Stadt, und in 3. Städte eingetheilet. 1. ist unten am Wasser, oder an der See die Christen Stadt, wo die Holländer, Engeländer, Frantzosen, Venetianer, und alle Christliche Nationen hinter einander her wohnen, und sich auffhalten. Jedwede Nation hat ihren eigenen Consul, und dieser hat in seinem Hause ein GOttes-Haus, worinnen sie ihren GOttes-Dienst verrichten. Uberdiß sind jeden Consul einige Janitsers oder türckische Janitzaren, von der besten türckischen Infanterie vom Groß-Sultan zur Leib-Guarde gegeben, welche ihn vor allen Gefährlichkeiten, er mag reisen wohin er will, stets begleiten und beschirmen müssen. Wenn eine Privat-Person wohin reisen will, so muß er sehen daß er in des Consuls Suite und Gefolge kommt, welches gar wohl zugelassen ist, ausser dem ist sehr gefährlich reisen. Wenn eine Nation krieg mit dem Türcken vermuthen ist, so machen sie sich bey zeiten aus dem Staube, ehe der Krieg recht declariret wird, sonsten würde ihrer gar übel gewartet werden. Die Venetianer waren vor etlichen Jahren weggewesen ehe es iemand inne worden, und der Consul hatte sich mit seiner Familie und Eqvipage auf ein Schiff salviret und davon gemacht.

macht. Mann kan mit den Schiffen fast bis an die Häuser hinan fahren, da aller Nationes recht ordentlich hintereinander her wohnen, allein weil es nicht thulich ist, daß ein Capital-Schiff sich so nahe ans Land legt, theils wegen des Sturms, denn da würde das Schiff schaden leiden, theils wegen Diebstahls, würden sich nicht etliche leichtfertige Buben bey Nacht-Zeit hinein machen, und allerhand stehlen? Aber so liegen die Schiffe etwas entfernt von der Stadt weg, denn ein Schiff ist lieber in der raumen See als so nahe an dem Lande, will man an das Land, so hat man kleine Fahrzeuge. Die gantze Stadt ist überall offen, und gar nicht befestiget, ausser 2. Citadellen so eben nicht viel bedeuten, und ein alt Schloß wo der Bassa drauf residiret. 2. So ist die Türcken-Stadt, selbige ist auch ziemlich groß, viel grösser als die Christen-Stadt, sie liegt an eimem Berge hinaufgebaut, und siehet die gantze Stadt, welche meistentheils am Berge liegt, des Nachts wegen der vielen Lichter / wenn man auf den Schiffen ist, überaus schön aus, denn da kan man von weiten recht sehen, wie ein Hauß immer höher als das andre, auch sind die Thürme (deren sehr viel sind, und rund gebauet) wenn ein Feyer-Tag ist, rundum mit brennenden Lampen behangen, und solche brennen die gantze Nacht hindurch, und kan ich wohl sagen, daß es einen überaus schönen Prospect giebet.

Es ist in der Türcken-Stadt sehr gefährlich zu gehen, theils wegen der unglaublichen Antipathie

so

so die Hunde für uns haben, sonderlich die jungen Kerls, was ein alter Türcke ist, der lästs noch ehr passiren, allein es ist keinen viel zu trauen. Theils auch weil die Türcken sehr Jaloux, und ihre Weiber sehr hüten, und glaube ich, daß fast keine Nation in der Welt, die ihren Weibern weniger Freyheit geniessen läßt, als die Türcken, sie hüten sie unvergleichlich, und wolte ich keinen rathen, der etwan verliebte Wege suchte.

Ja ihre Weiber wenn sie ausgehen, müssen sie allezeit mit einem Tuche verdeckt seyn, damit sich nicht jemand in ihre Schönheit verlieben möge; Dannenhero wird diese Stadt nicht sonderlich besucht. Jedoch wo kein Mensch hin darff, wird ein Medicus und Chirurgus hingelassen, und noch wohl darzu gebeten. Denn ein vornehmer Türck hat mich mit in sein Haus genommen, und habe seinem Weibe, welche nicht die unebenste war, müssen Ader lassen. Er consulirte mich was zu thun wäre, indem er mir ihren Zustand eröffnet, da ich denn eine Aderlaß verordnete, nebst sonst dienlichen Medicamenten: Worauff ich von Stund an mitgehen muste, und ob ich mich gleich weigerte, und ihm die Gefahr vorstellete, gab er mir doch durch viel Betheurungen, auch bey Angreiffung seines Barths (welches ein wahrhafftig Zeichen der Betheurung seyn soll) so viel zu verstehen, daß ich keine Gefahr zu besorgen hätte; welches alles ein Jude uns verdolmetschte. Ich gieng derowegen mit hin, und that was er haben wolte. Sie war nicht verdeckt, und das war

wohl

wohl ein Zeichen der Gewogenheit. Es waren ihrer viel Türckinnen beysammen im Zimmer, aber alle so Leuteschen, daß sie sich wie die Kinder verstelleten, und pickelten. Die Ursach warum dieses der Türck zuließ, war, weil ich ihm an einem gewissen Malheur curiret hatte, auch war die Bezahlung raisonable. In ihre Kirchen oder Mosqveen darff niemand kommen, und also weiß ich nicht wie es darinne aussieht. In der gantzen Stadt Smyrna ist keine Glocke, ausser die Christen haben in ihrem GOttes-Hause ein klein Glöckchen, etwan wie in der Mühlen. Wenn die Türcken in ihre Kirchen sich versammlen wollen, so gehet einer von aussen auf dem Thurme herum, hält beyde Ohren zu, und schreyet jämmerlich, und dieses heist eingeläutet. Ihren Sabbath haben sie des Freytags. Die gantze Stadt der Türcken ist voller Hunde, denn sie erschlagen keinen, und solche machen des Nachts ein abscheulich Geheule. 3. Endlich so ist die Juden-Stadt, bey denenselben kan man frey aus und eingehen, und haben wir bey ihnen manche Lustbarkeit gehabt, nur ist es schlimm, daß es so säuisch und unflätig an manchen Orten auf den Gassen ist, in den Häusern ist es noch so ziemlich, gleichwohl mag man sich immer in acht nehmen, denn die Türcken sind einmahl Besitzer der gantzen Stadt, und flanqviren überall herum, und kriegt einer etwas davon, bey wem will er sonderlich klagen, darum muß man ihn sehr aus dem Wege gehen, wil man nicht eine Schmarre haben.

Die

Die Juden haben ihren Sabbath des Sonnabends. Die Griechen sind durch die gantze Stadt zustreuet, und sind fast so schlimm als die Türcken. Auch giebt es hier viel Persianer, und Armenianer, die in dem Busar handeln und verkauffen.

Der Busar ist fast wie eine lange Gassen, nechst den Zoll, worinnen allerhand seydene Zeuge, und Baumwollene genehete Matrazen oder Decken, und sonsten vielerley seydene und andere Waaren verkaufft werden, es ist zwar nur die ersten 4. Tage Marcktag in der Woche, denn den Freytag haben die Türcken (wie gemeldet) ihren Sabbath, Sonnabends die Juden, und Sonntags haben wir Christen unsern GOttes-Dienst, und diese 3. Tage wird kein Laden auffgemacht. Die Barbier-Winckel oder Officinen werden von lauter Griechen und Juden versehen, und bestehet nur ihre Profession in barbieren, Haarschneiden oder vielmehr abscheren, denn man findet weder Türcken, Griechen, Persianer oder Armenianer die lange Haar hätten, sondern ihre Köpffe sind glat abgeschoren, ausser einige so auff dem Wirbel ein Püschel stehen lassen; Endlich so thun sie noch Aderlassen, von der Chirurgie verstehen sie nicht viel. Sie barbiren aber nett, nehmen den Kopff unter ihren Arm, damit sie alles recht gegen die Haare können glat scheren; Der Zeug ist gut, und sie waschen alles 2. mahl ab und barbiren 2. mahl nach. Sie haben grosse lange Streich-Riemen, viele von Menschen Leder.

Wegen

Wegen der Tracht sind die Griechen und Türcken wenig zu unterscheiden, sie haben von rothen Tuche oder Zeuge lange Kleyder biß auff die Füsse, Rock und Hosen aus einem Stück gemacht, eine Scherpe um den Leib, gelbe oder rothe Pampuschges wie Pantoffeln. Die Absätze sind von Stahl oder Eisen, wie ein klein Huf-Eisen. Auf dem Kopffe ein klein roth Käpchen, die Türcken aber haben einen grossen Turband, oder von einer langen scherpe geflochtene dicke Mütze. Die Kappe oben ist von rothem Tuche, so dicke gefüttert, daß einer mit einem Sebel schwerlich durchhauen wird. Wegen der grausamen Hitze hat man einem Tranck Zerbet genant, welcher von Rosinen gekocht, nnd hernach mit Eyß es kalt machen, es schmeckt sehr angenehm, und ist ein gemeiner Tranck. Sonsten ist ein ordinairer Tranck eine Daffo Coffeé, oder bey den Kauffleuten ein Glaß florentinischer Wein. Von den Bad-Stuben etwas zu melden, derer alhier gar viel sind, so sind dieselben nicht wie Wohn-Häuser gebauet, sondern es ist ein groß rund Gebäude mit einer grossen runden Thüre, fast wie eine Halle, auff beyden Seiten eine Treppe hinauf, alles gemauret. Wenn man hinauf kommt, ist eine Röhr-Bütte mitten in dem Platze, an den Wänden herum Ruhe-Bäncke, und eine temperirte Wärme darinnen. Will man Baden, läst man sich 1. oder 2. Dassen Coffeé geben, jede 1. Para oder unsers Geldes 2. Dreyer. Ziehet hernach seine Kleider aus, welche

welche auff der Ruhe-Banck liegen bleiben, und wenn einer gleich noch so viel Geld bey sich hätte, wird ihn doch nichts davon entwendet werden. Es wird ihm eine Strohmütze und eine Bade-Schürtze gegeben, welches alles sehr sauber und reinlich. Nach diesem gehet man in ein ander Gemach etwan 5. Schritt im Finstern, da komt man erst in die rechte Badstube, ist auch rund gebauet etwan 30. Ellen im Circul, oben ist ein rund Gewölbe, wie eine Kuppel, und etliche Fenster da das Licht hinein scheinet, nebst etlichen kleinen Löchern, da der Broden und der Dampff hinaus kan, und man siehet doch keinen Ofen. In der Mitten des Platzes sind 8. Eckichte gemauerte Staffeln, worauf man sitzet wenn man schröpffen will. In die Hörnel welche so gedresselt sind, wie Schröpff-Köpffe, stecken sie ein wenig Werck und setzen es auf die Haut, so ziehet und sauget es an. Es wird mit einem Aderlaß-Eisen die Haut aufgeritzet, daß es blut giebet, und wissen nichts von Schröpff-Eisen, vielweniger von Schneppern. Weiter sind in diesem Gemach viele Schwiebogen in die Mauer, fast wie kleine Alkoven, dar hängt ein Vorhang, und ist bey jedem zwey Meßinge Hähne in die Mauer, der eine giebt heisses der ander kaltes Wasser, und sind doch über einander. Alsdenn machen sie in einen schönen Meßingnen Becken recht lau Wasser, und nehmen ein Säckchen von Beuteltuch, welches so groß ist daß sie den gantzen Arm hinein stecken können, machen ein a parte Becken voll Seiffen-

Schaum, und hernach waschen sie den gantzen Leib mit solcher Geschicklichkeit, daß es sehr wohl zu erleyden, die Seiffe wird sauber wohl 10.mahl wieder abgewaschen, und mit einem reinen Tuche wieder abgetrucknet, nachgehends bekommt man ein Tuch um den Kopff, eines um den Ober-Leib und eines um den Unter-Leib, und gehet alsdenn wieder in das erste Gemach, da ist schon ein Lager von Baum-Wollenen Matratzen parat, wo ich ein wenig ausruhe. Ich ziehe mich wieder an, und gehe meinen Gang, oder wil ich noch etliche Dassen Coffeé haben, kan ichs thun, jedoch ists kein muß. Das Bad kostet ohngefehr 2. Ggr. ohne den Coffeé. Es ist sehr gesund, und wird von vielen besucht.

Auf einen grossen Berge nahe an der Stadt liegt ein grosses Castel, welches aber ziemlich eingangen, alda ist nach eine Capelle zu sehen, in welcher St. Johannes geprediget haben soll. Als wir einsten diese Gegend besehen wolten, kamen etliche junge türckische Kerlen zu uns, und erboten sich uns alles zu zeigen, giengen derohalben mit in das Castel, als wir aber hinein waren, ergriffen sie einen jungen Menschen von uns, und hiessen uns übrigen fortgehen, als wir uns aber widersetzten, dieweil wir gleich wohl 10. Personen waren so konten wir solches doch nicht verhindern, denn sie hatten grosse Messer, Pistolen nnd Terzerolles bey sich, mit welchen sie um sich her schossen und schlugen, auch einen von uns in den Arm schossen, musten uns also auf die Flucht begeben, und diesen jun-

jungen Menschen, mit welchen sie ohne zweifel Sodomiterey treiben wollen, (denn darauf sind sie arg) im Stiche lassen. Er faste aber einen Muth, und schlug den einen übern hauffen, und sprang davon, daß wir also wiewohl mit der grösten Bestürtzung davon kammen. Denn wir dachten es wurden mehr Türcken kommen, und uns noch mehr verfolgen. Aber der letzte Betrug wäre bald ärger gewesen als der erste, den wir hatten das rechte Loch verfehlet, wo wir waren hergekommen, und kamen in die Türcken-Stadt. Wir waren so confus daß keiner nicht wuste welche Gasse wir gehen solten, und die Türcken hatten auch ihren Spott mit uns, schmissen uns mit Steinen und thaten uns allerhand Verdruß an, so daß wir GOtt danckten, daß wir endlich wieder zu den Unsrigen kamen; durfftens auch niemand klagen, es hieß: warum seyd ihr so verwegen, und gehet ohne Janisters hinaus. Denn diesen und die bey ihnen seyn, darff kein Türcke in der Stadt was thun, aber auf dem Lande ist der Janister selbst nicht sicher.

Freytags den 5. Julii am Tage St. Johannis giengen die Griechen zu dieser Capelle St. Johannis walfahrten, und hatten ihre Ceremonien auf folgende Weise. Eine jegliche Person hatte ein Pappier in der Hand, welches sie bey einem grossen Feuer verbrannten, hernach zündete jeder ein Wachs-Licht an, knieten nieder und beteten. Der Priester gab ihnen die Benediction, und gieng jedes seinen Gang. Es kamen viel 1000.

Menschen allda zusammen, denn da konte man frey und sicher herum wandeln, und alles in der gantzen Gegend besehen, die überaus angenehm ist, und wie manchen schönen Tag haben wir uns in denen Gärthen divertiret, und bey einen guten Glase Wein und einem Biliard unsere Zeit passiret.

Den 13. Julii lieffen zwey Jungen von unserm Schiff weg, und wolten türckisch werden, denn des Morgends als wir auf stunden/ waren diese beyden Pürschen nicht da, wir sahen nach den Fahrzeugen, da mangelte eines, und wie ein Griechischer Fischer bey uns vorbey fuhr, fragten wir ihn, ob er diese beyden jungen gesehen? welcher antwortete: daß sie auf die andere Seite des Hafens Carleau genant, zugefahren währen. Der Capitain meldet solches dem Consul, selbiger schickte gleich seine Janistres aus, und brachten sie wieder herzu. Die Türcken hatten sie schon ein Stückweges ins Land geführet, gleichwohl musten sie sie wieder heraus geben. Sie wurden hernach in das Gefängniß geleget und auf Türckisch gestrafft: Nehmlich, es wurden ihnen beyde Beine zusammen gebunden, und mit einen Stock die Fuß-Sohlen geschlagen, daß sie braun und blau wie eine Blase auflieffen, und das Blut durch drang. Solches haben die Türcken sehr in brauch, und ist der Sclaven ihre Straffe, daß sie nicht mehr davon lauffen. Ich vermeine es verbietsich wohl. Sie wurden hernach ge-

geschlossen zu uns an Boord gebracht, und blieben auch geschlossen biß wir wegsegelten.

Den 19. May kam Capitain Ketel, die Agneta Galey, und Capitain Sandvort die Moscowitische Galey, ein paar schöne Fregat-Schiffe, von Amsterdam alhier an.

Den 29. May giengen sie nach Carleau um ihre Schiffe zu säubern und zu kiehlen, des andern Tages machten wir uns, nehmlich der Capitain, Ich und der Schreiber eine Promenade, und besuchten unsere Lands-Leute in Carleau, wir Divertirten uns mit schiessen und fischen am Lande etliche Tage, flanqvirten ziemlich weit ins Land hinein, es war verwegen genung. Wir haben die schönsten Netze zum Fischen mit uns, wenn wir nun fischen wollen (welches gemeiniglich in einem Busen oder Ausgange der See ins Land geschiehet, auch am Gestade der See,] so wird das Netz, woran 2. sehr lange Leinen sind in eine Chaloupe gelegt. Daß eine Ende der Leine wird zurücke behalten, mit dem andern rudern sie weit in See einem Bogen gleich, und werffen zugleich nach und nach das Netz ins Wasser, wenn sie nun mit dem andern Ende der Leine manchmahl 20.-30. Mann angespannet, und damit das Netz mit grausam viel Fischen ans land gezogen, worunter vielmahl Fische sind, die man wegen ihrer Grösse kaum regieren kan. Die Officiers nehmen davon was sie wollen, das übrige bekomt das Volck.

Dienstags den 4. Junii waren wir mit unsern

Schiffe fertig, und 706. Ballen Baum-Wolle getravel, nebst sehr viel andern Gütern so wir geladen.

Ein Ballen ist wie ein kleiner Woll-Sack, und müste ein grausam Schiff seyn, wenn 700. solche Ballen solten auf einander gelegt werden. Allein wenn in des Schiffs Raum 5. biß 6. Schichten über einander biß oben an gelegt werden, so werden zwischen die Schichten gewisse Lanck-Ketten gelegt, welches von büchen Holtz einer Spannen breit, eines Fingers dicke, und so lang der Sack die zugeputzten Spähne sind. Alsdenn werden die andern Ballen einer nach dem andern in eine grosse Presse gelegt, erst unter 4. oder 5. solche Lancketten, darnach den Ballen drauff, alsdenn wieder so viel Lancketten, darnach den Ballen drauff, alsdenn wieder so viel Lancketten, und denn zugewunden, daß der Ballen kaum eine Spannen dicke wird, Lancketten werden her nach oben und unten zusammen gebunden, damit der Ballen nicht wieder auff qvelle. Dieser gepreßte Ballen nun welcher die Proportion bald wie ein Keil hat, wird mit der scharffen Spitze zwischen die andern Lancketten, so zwischen den Schichten der auf einander gelegten Ballen sind hineingestecket, so bald er nun ein bißchen steckt, werden vorne die Bänder loßgebunden, alsdenn wird hinten die Trave an den Ballen gesetzt, und durch eine grosse Winde hineingewunden, solches thun sie so offt biß sie keinen mehr können hineinbringen, und weil die Lancketten mit Inselt gestrichen,

geh

gehet es desto glätter. Die Treve ist ein groß Holtz, fast wie ein Büttner Triebel, doch sehr viel grösser. Hinten ist sie mit Kloben und Seilen versehen, welche hernach um die Winde gehen, und sind wohl, wenn sie die letzten Ballen ein winden, mehr als 30. Personen an dem Spill, oder Winde, daß manchmahl die Balcken knacken. Die Lanckettten werden hernach eintzeln herausgezogen.

Es wurde von dem Consul und von denen Capitains beschlossen, daß wir mit unsern Schiff so lange warten solten, biß die andern beyden könten mit uns gehen, wir solten aber 14. Tage keine Monath-Gage bekommen, weil wir doch nichts zu thun hätten, und keine sonderliche Dienste thun dürfften. Wir giengen solches gerne ein, um daß wir vor der barbarischen Canaille könten sicher seyn, wenn wir 3. Schiffe starck wären, so könten sie uns so leichte nicht anpacken.

Den 7. Jul. kam Capitain Albert Schaap, mit dem Schiff die Faam, und den 10. dito Capitain Gert Bakker von Amsterdam alhier an

Wir machten uns die 7. Wochen noch allerhand Veränderung, und liessen uns nichts abgehen, und in Wahrheit, es ist eines von den besten Oertern zu liegen in der gantzen Mittländischen See; Denn so lange wir hier liegen bekommen wir alle Tage frisch geschlachtetes Fleisch und neubacken fein weiß Brodt, auch allerhand Garten Kräuter zum Puschpasch, welches alle morgen durch den Qvartir-Meister vom Lande

geh-

geholet wurde, und zwar daher, weil es die Capiteins fast wohlfeiler als Schiffs-Kost haben können, den es ist sehr wohlfeil hier; Wir Officiers nahmen nach unsern Gefallen ein Stück und liessens uns zurichten; zuweilen kam uns ein Appetit an Gurcken-Salat zu essen, und weil die Gurcken oder Cucumers alhier extraordinair groß sind, als bekommt man vor 1. Para einen gantzen Huth voll, daß 10. und mehr Personen satt dran haben, es ist eine übern halbe Elle lang, und wohl schmeckend, das Oliven-oder Baum-Oehl wächst hier, und ist also auch nicht theuer, Wein-Eßig hatten wir selbsten, und da stund immer ein Topf voll eingeschnittene Gurcken im Saltze, um beym ersten Appetit sich davon zu bedienen. Sonsten giebt es auch allerhand andere Salate, Wasser-Lemonen, grosse Rosinen Trauben, und die Menge allerhand der schönsten Garten-Früchte. Bey den Juden hatte ich die beste Zeit, es waren viel wohlhabende Leute, bey denen ich fast täglich aus und ein gieng. Ich verdiente mir viel alda, eines theils wegen allerhand Curen, wie wohl nichts inportantes, als ein Juden Mädchen, so ihr ein Messer durch und durch den Arm gefallen, und gute Bezahlung davor bekam, und von diesen Leuten vor meiner Abreise wohl versorget wurde. Die übrigen Curen bestunden in Ophthalmicis, Vesicatoriis und sonsten in allerhand chirurgischen und mediciniſchen Operationibus. Zum andern hatte ich in Wolffenbüttel bey Hn. Vogeln lernen Lanzetten und Schneller machen; Und in Warheit

heit, ich habe über 10. Löwen Thaler damit verdienet: Vor eine neue musten sie mir ein halb Serlot, und vor eine zu schnellen 8. biß 10. Para geben. Sie lassen sehr zur Ader, und zwar alles mit der Lanzett. Eine Operation muste ich nebst einen von meinen Cameraten an einen Türckischen Sclaven, so ein Mohr war, verrichten: Er hatte nehmlich den lincken Arm 2. mahl entzwey gebrochen, und die Junctur-Ader am Elbogen ziemlich verdrehet gehabt; Nun mochten die Herrn Chirurgi in der Stadt dem Schaden wohl nicht gewachsen gewesen seyn, also war keine rechte einrichtung geschehen, vielweniger eine gute Bandage geleget worden, daher hatte die Inflammation überhand genommen, und eine Putrefation verursachet; Als wir zu ihm beruffen wurden, traffen wir den armen Patienten in einem recht elenden Zustande an, der gantze vorder Arm war gantz verfaulet, daß man ihn in der Junctur hätte fast abreissen können, und war voller Materie; War also kein Mittel zur wieder Genesung dar, als die Extirpation. Wir nahmen solche nahe an der Achsel vor, und gieng glücklich von statten, und ohngeacht die Arteria ziemlich Blut gab, so wurde sie doch vermittelst der Torneqvet gehemmet, daß wir so wohl die Incision, Separation, als auch vollends die Extirpation glücklich verrichten konten.

Der Kerl zerrete wohl ein wenig, doch es gieng noch hin, daß er also wenig der Schmertzen achtete. Nach dem wir den Patienten gebührend

verbunden, auch keine Verblutung mehr zubesorgen war, so über nahmen ihn die Chirurgi der Stadt, biß zur völligen Genesung. Wir bekamen ein jeder vor unsere Mühe 2. Löwen-Thaler. Wir hatten täglich immer was zu flicken, und solches muß unsern Medicin- Kasten zu statten kommen, und wer sonst ordentlich haußhalten wil der kan schon zurechte kommen. Uberhaubt muß man nur zusehen, daß man von dem Capitain kein Geld auf nimt, und also seine Monath Gage frey behält, denn wenn man schon so eine Reise abgelegt, so schiest der Capitain einem ders bedürftig ist, etwas vor, wird ihm aber wenn wir nach hause kommen, abgezogen; Es siehet aber auch schön aus, wenn ich nach glücklich vollbrachter Reise mein gantz Geld auf einmahl ausgezahlt kriege, welches manchmahl einen Huth voll austrägt, hingegen ein ander der auf der Reise Geld ausgenommen, wenig und wohl gar nichts heraus bekommt. Ich habe die gantze Reise essen auf den Schiff, wiewohl manchmahl gar knapp, und elend, so hat man doch im Hafen allezeit besser Tractament als in See. Weil ich aber täglich am Lande ab und zu gehe, so gehts nicht so genau ab, man verthut Geld, aber hier muß man auch wieder was verdienen, und noch was rechts übrig behalten. Was sonsten die Gegend um Smyrna anbelanget, so ist sie überaus fruchtbar, man findet die schönsten Cedern, und Cypressen-Bäume grausam hoch, wie auch Mandeln-Bäume in grosser Menge, und sonsten allerhand rare Garten Gewächse.

Son-

Sonntags den 28. Julii giengen wir unter Geleite GOttes, nebst Capitain Ketel und Capitain Sandvort wieder von dannen, giengen des Abends draussen bey dem Wasser-Castel zu Ancker, eben denselben Tag als wir vorm Jahre ausn Texel gesegelt, und die Reise angetreten. Weil die Capitains aber noch eins und das ander in der Stadt zu verrichten hatten, als ging ich nebst meinen Confratres von denen andern Schiffen auch mit, und brachten dieselbe Nacht in lauter Frölichkeit zu. Gegen den Morgen aber, nachdem wir von denen Kauffleuten, als auch von unsern Wohlthätern Abschied genommen hatten, giengen wir wieder an Boord, lichten unser Ancker und lieffen in See.

Dienstags den 30. Julii passirten wir die Caap Calaberno mit guten Wetter.

Donnerstags den 1. August. kamen durch den Archipelagum in die Mittländische See.

Sonntag den 4. dito setzte Capitain Sandvort einen todten Mann über Boord.

Den 14. August. sahen wir die Insul Sicilia, und den darauf liegenden Feuerspeyenden Berg Æthna, er rauchte abscheulich, und man kan ihn weit in See sehen.

Donnerstags den 15. August. sahen wir die Insul Maltha, segelten dicht bey dem Hafen Valette welches die Haupt-Stadt davon ist, vorbey, wir wärn gern hinein gewest, aber der Wind war gut, darum musten wir unser Reise proseqviren. Diese Insul liegt etwa 7. Meilen von der Insul

Sicilia

Sicilia gegenüber, ist eben nicht sonderlich groß, allein wegen der Malthefer-Ritter beliebt und berühmt, welche eine rechte Vor-Mauer der Christenheit wieder die Türcken ist. Immassen sie allezeit etliche Kriegs-Schiffe und Glaleren in See hält, die auff die Türcken kreutzen; Und weil sie wissen daß keiner kein Pardon bekömmt, oder zum wenigsten eine ewige Sclaverey zu gewarten hat, wovon keine Ranzion erlöset, so fechten sie desperater.

Wir passiirten des Abends die Insul Gosa. Donnerstags den 22. dito sahen wir die Insul Sardinien, gegen den Abend resolvierten wir uus in den Hafen von Calaria wegen contrairen windes einzulauffen. Ist ebenfalls die Haupt-Stadt besagter Insul, konten aber nicht wegen Dunckelheit und Gegenstrom hinein kommen, lavirten also bis des andern Tages früh, wir wurden eine Frantzösische Barqve gewahr, welches ein Fahrzeug mit 1. Mast ist. Der Capitain davon berichtete, daß diese Insul anietzo dem Hertzoge von Savoyen zugehöre, und daß alhier etliche Käyserliche Orlog-Schiffe erwartet würden, wir wären auch gern hinein gewesen, alleine, der Wind lieff wieder gut, als giengen wir unsern Cours mit überaus schnellen fortgange.

Donnerstags den 29. August. des Nachts hatten wir einen halben Sturm.

Montags den 2. Sept. hatten wir zwar guten Wind, doch, dieweil wir Mangel an Wasser hatten in unserm Schiffe, als resolvierten die Capi-

Capitains in den Hafen von Gibraltar einzulauffen, und kamen um Mitternacht vor die Stadt auff 14. Klafftern zu Ancker, es lagen nicht viel Schiffe dar.

Dienstags den 3. dito wolten wir nach Gewohnheit Wasser hohlen, wir bekamen aber von dem Gouverneur Ordre, daß kein Mensch von uns ans Land kommen solte: Denn dieweil in Marsielie die Pest grassirte, in Smyrna auch meist alle Jahre die Pest ist, überdiß auch alle andere Schiffe, so von invicirten Orten her kamen, angehalten wurden. Als solten wir erst 40. Tage Qvarantaine halten. Weil es aber unmöglich war, so lange dar liegen zu bleiben, weil unser Lebens-Mittel ziemlich knap zugeschnitten waren; Denn wenns nach Hause zu gehet, so schaffet man nicht so viel ein, und wir hatten willens uns alhier auffs neue mit allerhand Erfrischungen zu versehen, wurden aber greulich betrogen. Als brachten wir es so weit, daß jedes Schiff 10. Fässer mit Wasser an Boord bekam, wovor aber jeder Capitain 36. Stück von Achten bezahlen muste, und wir musten noch froh seyn, denn am Wasser ist gar viel gelegen. Als wir nun solches an Boord hatten, und der Capitain ein paar Körbe mit Trauben und andern Früchten, nebst etlichen Bouteillien Wein bekam, lichten wir unser Ancker und giengen Mittwochs den 4. dito wieder von dannen.

Als wir hinaus kamen, passirten wir einen Algirischen See-Räuber, wir konten die Türcken so

so auff dem Schiffe waren fast zehlen, so nahe war er uns. Er hatte hinter sich her ein Frantzösisch Schiff welches er erobert hatte. Jedoch weil er uns gehen ließ, und wir auch keine Ordre hatten Schiffe anzugreiffen, wenn wir von denselben nicht attaqviret würden, so gieng ein jeder seinen Weg.

Freytags den 13. Sept. zu Mittage sahen wir ein Schiff welches gegen uns an kam, der Commandeur von uns that ein Zeichen, daß sich die Schiffe rangiren solten, indem wir meinten es wäre etwan ein feindlich Schiff, als wir aber näher zu ihm kamen, so war es ein Engeländer, der nach Lissabon seegelte.

Wenn etliche Schiffe mit einander in Compagnie gehen, so machen sie den ältesten Capitain zum Commandeur, ist so viel als bey einer gantzen Schiffs-Flotte der Admiral, damit es ordentlich zu gehe. Rangieren heist in Schlacht-Ordnung stellen, daß eine Schiff voraus, der Commandeur in der Mitten und die andern hinter her. Uberhaupt von der See-Batallie etwas zu melden, so dienet zu wissen, daß der Admiral, wenn gleich die Flotte aus 100. Schiffen bestehet, alle mit einander dirigiren und commandiren muß.

Der Admiral ist in der Mitten, mit seiner Esqvadre, der Vice-Admiral auf den rechten, und der Schout by Nacht gleichsam auf dem lincken oder rechten Flügel, nachdem es komt mit seiner Esqvadre. Bey Antritt der Reise werden auf allen Seiten Signaturen oder Zeichen abgeredet,

ge-

geschlossen und zu Pappier gebracht. Wenn hernach in See der Admiral etwas haben will, von einem oder dem andern Schiffe, so låst er entweder durch die Flagge, Geuss oder Wimpel bey Tage, oder aber durch eine oder mehr Laternen des Nachts ein Zeichen thun, so bald nun ein solch Zeichen gesehen wird, (denn alle Augen sehen auff den Admiral,) so bald weiß derjenige was er machen soll, denn jeglich Schiff hat sein gewisses Zeichen. Zum Exempel: Wenn der Admiral befiehlet, der Vice-Admiral solte mit seiner Esqvadre avangiren und den Feind angreiffen, so wird erst das Zeichen auffgezogen, daran der Vice-Admiral sehen kan daß es ihn angehet, als einen rothen, blauen oder weissen Wimpel von der obersten Spitze des grossen Masts, hernach wird das andere Zeichen dazu auffgezogen, was er machen soll. Wenn der Admiral todgeschossen wird, so wird bald ein Zeichen gegeben; Dieses siehet der Vice-Admiral und erhebt sich gleich an das Admirals-Schiff mit seiner Chaloupe und succedirt den Admiral, denn das Schiff bleibt das Admiral-Schiff, und wenn gleich 10. Admirals tod blieben, weil der Stander oder Admirals-Zeichen oben von dem Schiffe wehet. Ist eine grosse Flagge mit dem Wappen seines Principalens, und weil alle Ordres von dem Admiral-Schiffe ausgetheilet werden. Der Schout by Nacht wird Vice-Admiral, und der älteste Capitain wird Schout by Nacht, und so fort, welches alles schon ausgemacht ist, ehe der Tantz angehet.

Gehet

Gehet das Admirals-Schiff verlohren, oder zu grunde, so ziehet der Vice-Admiral den Stander oder Admirals-Zeichen auf. Die Flagge ist die grosse Fahne, so hinter von dem Schiffe wehet, und an einen Flaggen-Stock fest gemacht ist.

Der Geus ist eine kleine Fahne, so forne auff dem Schnabel des Schiffes steckt, oder auf den Boegspriet.

Der Wimpel ist die lange Fahne so oben von der höchsten Spitze des grossen Mastes wehet, ist vielmahl 20. 30. Ellen lang, ist spitzig zu mit 2. Zipffeln.

Diese Fahnen nun, sind von allerhand Coleur nach dem die Nation ist, entweder von eben dazu gemachten Zeuge, oder aber von Seyde. Bey einer solchen Flotte sind auch Branders und Bombardier-Hocker; Ein Brander ist ein klein Schiff, welches eben nicht viel nutze mehr ist, selbiges ist mit allerhand brennender Materie angefüllet, als Pech, Schwefel, Hobel-Späne, Stroh rc. und alles was sonst leichte brennet.

Wenn nun die Action angehet, so siehet der Befehlhaber von diesem Brander, welcher schon Ordre von dem Admiral hat, wie er denen feindlichen Schiffen eins anhängen möge, derowegen säumet er nicht, und segelt gemeiniglich einen von den besten feindlichen Schiffen dicht auff die Seite, werffen grosse eiserne Hacken in die Thaue oder Stricke des grossen Schiffes, daß es daran hangen bleibe, zünden hernach die Lauff-Feuer an, so ist fast im Augenblick der Brander nebst

dem grossen Schiffe im brande, weil das Orlog-Schiff auswendig überall mit Theer bestrichen, wegen des Wassers das es nicht so leicht faule, die Stricke auch alle mit einander erst im Theer getuncket werden, so fängt es flugs, und ist hernach kein retten.

Die zwey in den Brander befindliche Personen, reteriren sich in den kleinen Fahrzeug, und gehen an eines von ihren Schiffen, da sie denn gute Bezahlung zu gewarten haben, wenn sie ihren Brander gut angebracht.

Die in den grossen brennenden Orlog-Schiffe befindlichen Leute, deren mannigmahl 3.5.6. und mehr hundert Mann sind, müssen über Halß über Kopff, wenn anders keine Rettung, und das Feuer nicht zu dämpffen ist, in die Fahrzeuge springen, und sich auf die andern Schiffe salviren, denn weil in der Action sehr viel Pulver die Qvere gegangen wird, sonderlich wenn das Feuer gar biß in die Pulver-Cammer komt, so währet der Proceß nicht mehr lange, und gehet alles in die Lufft.

Ein Bombardier-Hoecker aber ist ein klein plat Schiff, worauf Mörser gepflantzet, um Bomben zu werffen.

Dienstags den 24. Sept. kamen wir auf die Grunden, welches der Anfang von dem Canal ist, und haben die Schiff-Leute den ersten Grund alhier, wenn sie mit dem Bley sencken, und aus der spanischen See kommen, wir hatten 80. Claffter Grund. Und in Wahrheit müssen sie hier

den Grund observiren, indem sie unten an das Bley, so ein wenig eine Grube hat voll Inselt schmieren, so bleibt der Grund dran kleben, daraus sie judiciren können, ob es sandigter, weisser, rother, oder ob der Grund von kleinen subtilen Muscheln, oder grobsteinicht ist, so können sie ohngefehr wissen um welche Gegend sie sein. Denn wenn ich etliche 100. ja wohl 1000. Meilen aus der See komme, kan denn durch Sturm, oder durch Ziehung des Stroms des Canal nicht gefehlet werden, ob er gleich viel Meilen weit ist? Oder des Nachts wohl gar ans Land fahren, und Schaden nehmen. Derowegen wird fast alle Stunden der Grund gelothet, oder gemessen damit sie wissen, wie viel er abnimmt. Wir sahen alle Tage viel Schieffe.

Denn 26. kam ein Seeländer zu uns, welcher aus West-Indien kam, wir segelten mit einander in den Canal, hatten 60. Clafftern Grund.

Den 28. Sept. passirten wir das Eiland, oder die Insul Wight, liegt in dem Canal und gehöret Engeland.

Sonntags den 29. dito passirten wir 2. Holländische Orlog-Schiffe, welche eine Flotte von 90. Schiffen, so nach Franckreich, Portugal &c. gehen solten, convoyirten, und hernachmahls auff der spanischen See auff die türckischen See-Räuber kreutzen solten.

Montags den 30. dito kamen wir mit lieblichen Wetter in die Nord-See.

Dienstags den 1. Octobr. zu Mittage bekamen

wir einen Loths-Mann an Boord. Nachmitta-
ge sahen wir die Holländische Küste, oder das
Land, und kamen gegen den Abend (GOtt sey
Danck!) glücklich im Texel. Es lag ein Hol-
ländisch Orlog-Schiff alda, welches wir mit un-
sern Geschütze begrüßten, da er uns denn wieder
bedanckte. Auch lagen 2. Ost-Indien-Fahrer,
nebst etlichen 30. Schiffen allda. Wir giengen
auff 9. Clafftern zu Ancker, und warteten auff
die nach Amsterdam geschickten Brieffe, ob wir
möchten vor die Stadt seegeln, oder wenn wir
wegen der Pest, Quarantaine halten müsten, so
muste uns Erfrischung an Victualien zugeschicket
werden, denn wir waren sehr ausgehungert, daß
wir wie die Gerippe aussahen. Der Capitain
ließ indessen etliche Vaß Bier und frisch Brodt
von der Insul Texul bringen, denn das Volck
war unwillig und sagten: Sie wären nunmehro
im Vaterlande wo man was haben könte, und also
müste er Erfrischung schaffen. Aber der Capitain
tröstete Sie immer mit guten Worten, weil er ein
gantz Fahrzeug voll alle Tage von Amsterdam
vermuthete, und nicht weiter Unkosten machen
wolte. Sie waren aber mit den Vertröstungen
nicht zufrieden, und muste der Capitain indessen
noch mehr von der Insul Texel kommen lassen,
wolte er anders Ruhe haben. Und überdiß konte
Er auch nicht viel sagen, denn er war ein Knauser,
und überhaupt auff die Reise schlechte Victualien
angeschafft, um etwas zu ersparen, denn die
Kauff-Leute lassens an nichts fehlen, aber der

 Capi-

Capitain steckts in seinen Beutel. Wir hatten in Zeit von 5. biß 6. Wochen miserable Kost gehabt; Alle Morgen hatten wir Reiß, mit bösen stinckenden Baumöhl, den unser Gort oder Graupen war alle. Sontags zu Mittage hatten wir ein Stück eingesaltzen Fleisch, welches weder Safft noch Krafft hatte. Dienstags und Donnerstags hatten wir Speck zu Mittage, welcher sehr gelb und galstrig war, daß man von Ansehen und Geruch schon genug hatte. Die andern Tage hatten wir Stock-Fisch, er war aber so hart wie ein Stein, und konte gar nicht mürbe gekocht werden, wir musten ihm mit Baumöhl machen, und fast gantz verschlingen. Das liebe Brodt oder Zwieback war so schwartz als die Erde, und hart wie ein Stein, war von den Würmern dermassen durchfressen, daß gar keine Krafft mehr darinnen war. Wir hatten uns wohl in Smyrna versorget, allein es war auf, und unser Anschlag gieng auf einmahl zurück, als wir in Gibraltar nicht durfften Einlauffen, sonsten wir uns alda besser versorgen können. Mit den Capitain war auch nicht viel zu thun, den er aß wenig und war fast alle Tage auf der Heim-Reise am Brandtewein besoffen, dahero leicht zu schlüssen, daß man manchmahl wird nach dem Ende der Reise geseufftzet haben. Endlich kam am Dienstage als den 8. Octobris unser Trost, nehmlich: Es kam ein Lichter mit frischen Victualien, solche bestunden aus schönen Irrländischen Peckel-Fleisch, welches das beste hier bey der Schiff-Kost ist,

st. eingesaltzen Speck, Stock-Fisch, Graupen, oder Gort, braune und gelbe Erbsen, Butter, Käse, frischbacken Brodt, Bier und Brandtewein rc. Nun war der Kummer gestillet, und alle Sache gut, und wir hätten uns nun viel darum geschoren, wenn wir gleich hätten Quarantaine halten müssen. Denn unser Monath Gage gehet immer fort, so lange wir auff dem Schiffe sind. Hier wurde nun bald ein Faß Bier aufgesetzt, und mochte trincken wer da wolte, auch wurde Essen zur Gnüge gegeben, wiewohl nicht überflüßig, sondern so viel sie ordentlich verzehren konten. Aber die Freude währete nicht lange, sondern so bald wir Ordre bekamen vor die Stadt zu segeln, so machten wir unser Schiff etwas leichter, und ladten die Stücke und Güther in kleine Schiffe, oder Lichter, und giengen Donnerstags den 10. Octobr. wieder von dannen, und kamen vor Pampus zu Ancker, weil wir nicht drüber konten. Freytags den 11. dito gieng unser Capitain in die Stadt, kam aber des Abends wieder an Boord. Sonnabends den 12. dito empfingen wir unsere verdiente Gage oder Lohn, auff der neuen Stadt-Herberge, und ich gieng nebst den meisten von den Officiers und Volcke mit einem Fahrzeuge nach der Stadt, und blieb nur so viel Volck am Boord als nöthig war, das Schiff vollends bis an die Stadt zu bringen. Ich kam des Abends in mein alt Logiment, und fand alles (GOtt lob!) in gutem Stande. Nun muß ich gestehen, ich bekam fast einen gantzen Hut voll Geld, denn die

Bezahlung ist richtig alda: Ich hatte meine eintzige Freude darüber, trug mirs bald nach Hause und schloß es in meinen Couffre. Denn es trägt sich offt zu, daß sich einer allda verweilt, einmahl oder 100. trinckt, und wenn er will nach Hause gehen haben sie ihm das Geld, welchs er blut-sauer und mit Leib und Lebens Gefahr verdienet, gestohlen, oder hört nicht ehr auf zu schmausen, und auff allerhand liederliche Art seine Zeit hinzubringen, biß das liebe Geld weg, und wohl wenig oder gar nicht seinen GOtt vor die verliehene Gnade und Schutz gedancket. Er gehet alsdenn hin zu dem ersten dem besten Mäckler, und machet daß er wieder auff ein Schiff und in See kömmt.

Ich bezahlte meine Schulden vollends die ich noch hatte, schaffte mir wieder ein sauber Kleid, nebst feiner Wäsche, und was ich etwan sonst noch nöthig hatte. Und kan ich wohl sagen, daß ich bey vielen vornehmen Leuten wohl gesehen war; Eines theils wenn man sich hübsch auffühtet, und auf der Reise es so macht daß die Capitains und Officiers einem ein gut Lob geben, denn ich komme selten an ein Schiff und auf die Reise, der Capitain erkundigt sich denn vorhero was an mir zu thun ist, und ob er mit mir versorget ist. Andern theils so gehet es so genau nicht her, man nimt etwas auf die Reise zu handeln oder zu schachern mit, zum Exempel: Diese Reise hatte ich 6. Ancker (sind Fäßgen etwas grösser als ein halb Vierling) gute Aqvavita mit nach Archangel ge-

enommen, und daselbst denen Russen mit grossen Nutzen verkaufft, alda ich wieder Stock-Fisch, are, entweder geräuchert oder eingesaltzen, und Wachs &c. eingekaufft, und in Livorno wieder erhandelt, und man nimmt gemeiniglich solche Sachen mit die auch abgehen; Als in Moscoviter säufft gerne Brandtwein, und in Italien rauchen sie viel Wachs weil alles Catholisch ist, em wegen der Fasten-Speise allerhand Fische, nd so fort. Nur muß man dahin sehen, daß, so ald man glücklich nach Hause komt, gleich hinehet und seine Rechnung ableget. Denn weil iner nicht allezeit im Stande ist selbsten alles leich zu bezahlen, in Amsterdam aber viele Kauff-Leute giebt die ihre Waaren gerne loß seyn wollen, so wagen sie es und geben denen Ausfahenden, welcher erst einen oder zwey Bürgen setzen nuß einige Güther, auff Glück und Unglück mit, omme ich glücklich zurücke so zahle ich dem Kauffmann nach der auffgesetzten Specification, entweer das gelösete Geld, oder was ich nicht verkaufen kan, bezahle ich mit seiner eigenen Waare. Den Uberschuß und was provit ist, theilen wir eyde; sind wir aber unglücklich und verliehren as Schiff, so darff ich vor nichts stehen, und geet der Schade über den Kauffmann.

Man nimmt auch Geld auff dergleichen Condition auff, ist aber viel mahl 25. 30. biß 40. pro Cent drauff, gehet das Schiff aber verlohren, o darff ich nichts geben, die Holländer heissen es Bodemerey. Darum muß einer nur sehen daß

er

er Credit behält und ehrlich und auffrichtig lebt, so kan er in Amsterdam schon fort kommen, und wird ihm fortgeholffen.

Ich war nun also dazumahl ziemlich ins Reine, hatte schöne Kleider und alles was ich ohngefähr brauchte, darzu auch einen schönen thaler Geld, machte mir dannenhero zu weilen mit etlichen guten Freunden eine Promenade ausser der Stadt nach Harlem und Rotterdam auff den Treck-Schuyten; Sind wohlgebauete Fahrzeuge, worinnen man gantz comode in den Canælen so von einen Orthe zum andern gehen, und von einem Pferde gezogen werden, gleichsam wie auff der Post fort kommen kan. Und hat man erstlich eine schöne Augen-weyde, an dem überaus fruchtbaren Lande und lustigen Gegend, man findet stündlich und augenblicklich hundert und mehr Leute, so sich auf dem Lande und um die Stadt belustigen, und fehlet es an Compagnie gar nicht, und kan einer worzu er nur Lust hat sein Plaisier finden. Gehet man nach der Stadt zu, so præsentiret sich dieselbe wegen der vielen hohen Thürme, und sehr köstlichen und propren Gebäude überaus schön. Fähret man den Fluß hinan, so sind auf beyden Seiten schöne Dörffer und Lust-Häuser, unzehlige Fahrzeuge, überdiß schöne und ansehnliche Jachten so spatziren fahren; manche feuren kleine Stücke ab, manche lassen die Trompeten oder andere Instrumenten klingen, manche singen sich eins, und kan sich das Auge nimmer satt sehen. Kömmt man an die Stadt heran

heran so fält das grosse Arsenal, alwo die grossen Orlog-Schiffe liegen und gebauet werden, bald in die Augen. Und die Menge der andern Schiffe so an und vor der Stadt hin liegen, præsentiren einen grossen Wald gleich. Kommt man endlich in die Stadt, so sind die Grachten und Strassen, sonderlich die Haupt-Strassen sehr breit und sauber gepflastert, und gehen von Qvader-Steine gemauerte Canæle hindurch, wodurch man mit Schuyten durch die gantze Stadt fahren kan. Wil man sich weiter umsehen, so findet man sehenswürdig die Börse, Ost-Indische Hauß, Printzen Hoff, das Zucht-Spinn-und Waysen-Hauß, wie nicht weniger daß unvergleichliche Stadt-oder Rath-Haus, ingleichen die Plantage und Hortum Medicum, und sonsten ein Uberfluß an schönen und herrlichen Palästen. Die vier Glockenspiele, davon daß auff dem Rath-Hause daß schönste und beste ist. Summa man kan fast überhaupt sagen, das alles in der Welt alhier in einem Bezirck beysammen wäre, und darff ich hiervon nicht erst viel melden, es ist sonsten bekandt genung. Man spricht insgemein: **gute Tage kosten Geld.** Solches erfahr ich auch mit nicht geringer Verwunderung, denn wie gesagt, ich hatte ietzo etliche Wochen zu meinen Plaisier angewendet, um eins und daß ander zu sehen, und ehe ichs gewahr wurde so war gantz unvermuthet ein groß Loch in meinen schönen Thaler Geld worden, und mein Kost-Geld alle Woche

4. Fl. gieng immer fort, Nichts verdienete ich; Wasser soff ich auch nicht, sondern es muste manchmahl ein Glaß Wein seyn, denn die Wein-Länder steckten noch in den Kopffe. Ich zehlte einsmahls mein Capital oder Baarschafft, aber wie ängstlich wurde mir dabey, und dachte: Nun ists Zeit auffhören, sonst wird nicht viel übrig bleiben; Ich sorgte demnach bald wieder in See zu kommen, und gedachte: Kleider hast du, welche ich bey meinem Wirth in Verwahrung lassen will, und wenn ich mit GOttes Hülff noch eine Reise gethan habe, so bekomm ich wieder frisch Geld, alsdenn kan ich nach Hause reisen, resolvierte mich deßwegen zum 4ten mahl zu reisen mit dem Schiffe la Prudentia, welches commandirte der Capitain Jan Roelofs, mit 38. Stücken gemontiert, darunter 2. Bassen oder Dreh-Stücke und 120. Mann starck nach West-Indien, oder auff die Küste von America. Diese Reise konte unter 1. und halben Jahr nicht abgeleget werden, denn diß Schiff muste auff den Spanischen Küsten in America handeln. Dieweil aber der König in Spanien keine fremde Schiffe auf seinen Küsten wolte handeln lassen, indem er sein Land selbsten mit allen Nothwendigkeiten versehen, und nicht das schöne Geld und Silber aus seinem Lande schleppen lassen wolte: So müssen die spanischen Orlog-Schiffe (welche die Silber-Flotte nach Cadix convoyren müssen) indessen, weil die Schiffe noch nicht reisefertig seyn, auff denen spani-

spanischen Küsten herum kreutzen, und die frem- den Schiffe so alda handeln wollen wegnehmen, und nach Carthagena auffbringen. Diesem aber ungeachtet, wenn man die schöne Gage, das schöne Defensive-Schiff, das viele Volck, und mit der Manier in die neue Welt kommen kan, so achtet man keine Gefahr, und man denckt wie die, so wollen Soldaten werden, es wird mich nicht treffen, und wurde also alle Anstallt zur Ab-reise gemacht. Es wurden 3. Chirurgi angenom-men, weil es eine lange, gefährliche und ungesun-de Reise war. Und dieweil ich noch nicht in West-Indien gewest war, als bediente ich die Secunde-Stelle, und hatte also nicht nöthig mei-nen Schiff-oder Medicin-Kasten zu repariren.

Ich acceptirte diese Secunde-Stelle um so viel desto mehr, weil mein Premieur ein geschick-ter und verständiger Mann war, von dem ich was rechtes lernen und begreiffen konte. Denn wenn ich schon 3. solche Reisen gethan habe, auch schon Ober-Meister gewesen, so bekomm ich schon Ge-legenheit. Gleichwohl changirte ich diß mahl aus Lust zu dieser Reise, und daß sie bald würde vor sich gehen. Ich schrieb mir diese Reise ein Buch in Quarto einer Hand dicke, und extrahir-te aus vielen Autoribus die schönen Sachen, und handelte von allen Kranckheiten Capitul weise, da mir dieser Monsieur Reeder sehr viel schöne Sachen demonstrirte, und vielerley Fundamen-te derer Kranckheiten, so interne, als externe

zeigte,

zeigte. Uberdiß die bißherige Praxin als auch andern in Condition erlernte Wissenschafften und offt probirte Arcana gleichfals viel darzu contribuirten, daß also dieses Buch ohne Ruhm zu sagen, um viel Geld nicht gegeben, weil es ein rechter Extract von guten Sachen war. Ist aber leyder! durch den unglücklichen Brand mit drauffgangen, welches mich mehr als etwas von meinen besten Sachen geschmertzet. Mein Premieur speisete nebst den Buchhalter und den Lieutenant bey den Capitain, ich aber und der Ober-Zimmermann speißten bey den drey Steuer-Leuten, und unser Tertius beym Volcke. Ich hatte Monathlich 18. Fl. oder 9. Rthlr. durffte niemand als die Officiers barbiren, hatte auch keine Verantwortung der Patienten.

Nachdem ich mich nun also Reisefertig gemacht, und alle meine Sachen an Boord geschafft, gieng das Schiff den 16. Novembr. von Amsterdam ab, ich aber blieb biß Sonntags denn 17. Novembr. Und empfing nochmahls das Heil. Abendmahl. Wir haben allhier 2. Evangelische Kirchen, 3. Holländische und 1. Hochdeutschen Prediger darinnen; Es ist die Ohren-Beichte hier nicht bräuchlich, sondern es wird alle 14. Tage Communion, und Sonnabends vorher eine Predigt gehalten. Solches ist die Vorbereitung, und werden Buß-Lieder gesungen. Die Beichte bestehet darinnen, wenn in der Vorbereitung die Predigt aus, welches eine rech-

te Buß- und Straff-Predigt ist, als denn verlieset der Prediger der gantzen Gemeinde was das Abendmahl sey? Wer es eingesetzt? und worzu es nütze ꝛc. Nach diesem fragt er: Welche morgen willens zum Heiligen Abendmahl zu gehen, dieselben sollen diese 3. Fragen wohl überlegen, und mit Ja beantworten. Nehmlich: **Gläubest du, daß du ein armer Sünder seyst, und daß du mit deinen Sünden GOttes Zorn, zeitlichen Todt und ewige Verdammniß verdienet hast?** Worauff sie alle mit Ja antworten. **Gläubest du, daß JEsus Christus vor dich gestorben, und hat sein Blut am Creutz vor dich vergossen, zur Vergebung der Sünden? Gläubest du, daß du im H. Abendmahl den wahren Leib und Blut deines Heylandes JEsu Christi unter dem Brodt und Wein zu essen und zu trincken bekommst?** Worauff das Volck wieder mit Ja antwortet. **Hast du dir auch vorgenommen dein Leben künfftig zu bessern und frömmer zu werden, damit du das Heil. Abendmahl würdiglich genüssen, und ein Kind der ewigen seeligkeit werden mögest?** Worauff sie wieder mit Ja antworten. Hierauff ertheilet Ihnen der Priester die Absolution,

und

und giebt Ihnen den Seegen. Wenn sie nun ausgehen aus der Kirche, so stehet in allen Kirch-Thüren ein Mann mit einem Kupffern Becken, worinnen von Bley lauter Medallien liegen: Wer nun folgenden Tag communiciren wil, derselbe nimt ein solch Zeichen mit nach Hause. Hernach zehlen sie die übrigen, wie viel nun mangeln, so viel werden Communicanten seyn. Des andern Tages als den Sonntag drauff, nach gehaltener ordinairen Amts-Predigt, gehet die Communion an; . Es versamlen sich aber nicht alle Communicanten vor und bey dem Altar, sondern wenn die Consecration vorbey, gehen sie einer nach dem andern aus Ihrem Stande, nach dem Altar zu, und empfähet das Sacrament, wobey ein Kupffern Becken stehet, wo er das bleyerne Zeichen wieder hinein wirfft; Man gehet wieder in seinen Stand.

Donnerstags den 21. dieses gieng ich erstlich weil noch eines und das ander zu thun hatte mit einem Fahr-Zeuge an Boord. Das Schiff lag unter Dirckerdam 2. Meylen von Amsterdam.

Den 28. dito ladten wir unser Geschütze aus, wie auch andre schwere Sachen, um über Pampus zu kommen, da denn sich einer von unserm Volck mit einer Canon die Hand entzwey qvetschete, wurde aber balde wieder restituiret;

Sonntags den 1. Decembr. kamen wir durch Hülffe 2. Wasser-Schiffen über Pampus, gingen

gen auff 18. Klafftern zu Ancker. Des Nachts bekamen wir einen harten Sturm, so gar daß wir 3. Ancker in Grund schmeissen musten. Wir sahen alle Augenblick wenn das Schiff in stücken stossen würde. Der Grund welches lauter Felsen war 18. Fuß tieff, und wir gingen etwan 14. Fuß, und durch das grausame auf- und niederfahren wurde das Schiff immer an den Grund gestossen, daß wir immer meynten, es müste bersten müssen.

Auch wurde ein Matros im Niederstreichen der vorder Stenge, die rechte Hand geqvetschet, daß die Finger zu samt den Knochen gantz und gar zerschmettert und zerknirscht waren, es giengen nach und nach viel Splitter aus der Hand, und aus den Fingern, und wurde doch durch vielen Fleiß und Mühe dahin gebracht, daß er die Hand Brauchen, und die beyden fördersten Glieder an den langen beyden Finger verlohren giengen.

Wenn ein Sturm ist und wir vor Ancker liegen, so werden die Stenge, so über den grossen Mast hinauff gehen, und gleichsam einen höhern Mast formiren, woran die obersten Seegel fest gemacht werden, nieder gelassen, damit der Wind das Schiff nicht so fassen kan. Wir hatten den andern Tag genung zu thun die Ancker und Thaue zu rechte zu bringen.

Den 4. Decembr. lichten wir unser Ancker, und segelten Ork, welches die eintzige Klippe in Holland

land ist, vorbey, es recontrirten uns sehr viel Schiffe welche ihre Masten, Ancker und Thaue verlohren hatten, sie musten wieder zurück nach Amsterdam, um ihre Schiffe auszubessern, wir giengen des Abends unter Enchuysen zu Ancker, liegt an der süder See in Nord-Holland.

Sonntags den 8. Decembr. kam unser Capitain mit einen grossen Lichter voll Kauffmanns-Güther an Boord. Mein Camrad kam mit dem Medicin-Kasten auch mit, und approbirte die Verbände an den Patienten, denn er gab mir bey Abgange des Schiffs eine Lap-Dole, oder Schub-Kästel mit Empflastris Ungventis und was etwan ohngefehr zu einen Verbande gehöret, denn bey so einer menge Volcks giebt es immer was zuflicken, sonderlich weil alles umsonst, wenn sie aber bezahlen solten, würde man gar geruhige Tage haben. Sie berichteten, daß in Amsterdam und um diese Gegend durch den vergangenen Sturm sehr viel schaden an Menschen und Schiffen geschehen sey. Dem Capitain war gleichwohl bange gewesen, darum kam er an Boord, und wolte gerne wissen, wie es bey uns aus sähe, als er aber noch alles in gutem Stande antraff, nnd ein und ander Ordre gegeben, gieng er des Abends wieder fort nach Amsterdam. Den 17. dito lichten wir unser Ancker, giengen unter Segel und kamen zu Mittage glücklich im Texel. Es lagen über 100. Schiffe alda.

Donnerstags den 26. Decembr. kam unser Ca-

Capitain mit etlichen seinen Freunden an Boord sie nahmen von einander Abschied, und gingen wieder nach hause. Wir bekamen hernach einen 4. biß 5. tägigen Sturm, wodurch viel Schiffe verunglückten, bey uns aber geschahe GOtt sey danck! kein Schade.

Dienstags den 7. Jan. 1721. zu Mittage lichteten wir unser Ancker, und giengen unter Geleite GOttes, nebst in die 100. Schiffe in See, und zwar mit guten Wetter und Winde. Es war eine Flotte mit 3. Orlog-Schiffen dabey, die waren nach Franckreich und Lissabon destiniret.

Mittwochs den 8. dito wendete sich der Wind und wurde wieder hart Wetter mit einer hohlen See. Wenn so viel Schiffe beysammen sind, so hat iedweder des nachts eine brenende Laterne hinten auf dem Schiffe stecken, damit sie nicht aneinander gerathen, und Schaden nehmen.

Den 20. dito brach durch Wenden unsere grosse Marse Rae in stücken. Ist das grosse Quer-Holtz der grossen Stenge, woran das grosse Mars-Segel angebunden ist. Wenden, heist so viel, als das Schiff mit den Schnabel durch den Wind auf die andere Seite wenden, zum Exempel, wenn wir contrairen Wind haben, oder der Wind kommt just daher, wo wir hin wollen, so müssen wir Laviren, und dicht an dem Wind hinsegeln, daß ist: Ich muß die Raen oder die grossen runden Quer-Bäume, welche an den Masten und Stengen die quer anhängen, und

woran die Segel fest gebunden seyn, mit Kloben und Leinen, so an den Spitzen der Raen befestiget, brassen oder dichte anziehen, daß die Raen so vorhin in die quer des Schiffs sind, nun aber fast die länge kommen. Die Segel werden auch mit den Bouleins oder Bauch-Leinen angezogen, daß sie nicht schlappern; alsdenn ziehe ich das Ruder so lange, biß das Schiff dichte an den Wind kommt, oder daß der Wind nur die Segel voll blasen kan, so kommt also der wind fast von forne auf den Seiten herein, und ich kan doch avanciren. Wenn ich nun 8. oder 10. Meylen so gefahren bin, auch weniger, nachdem Platz ist, so mache ich die Brassen loß, oder die Leinen womit ich die Raen gebrasset habe, und gehe auf die andre Seite, und warte so lange biß das Schiff mit den Schnabel durch den Wind, indem sie das Ruder gantz auff eine Seite ziehen, daß also der Strom das Schiff mit aller Macht durch den Wind dringet. Wenn nun das Schiff durch den Wind ist, so ziehen sie auff der andern Seite die Brasseu an, und lencken das Ruder wieder, daß das Schiff dicht an den Wind hinsegeln kan, und so fort. Sie könten wohl hinter herum drehen, oder das Schiff einmahl umschwencken, allein der Strohm der von dem starcken Winde entstehet, würde sie indessen so weit zurücke treiben, als sie in einem halben Tage profitiren würden. Dieser Cours ist nicht gerade sondern Schlangenweise, und wenn sie 50. Meylen

len gesegelt sind, haben sie kaum 20. in der graden Lienie, es ist doch besser als wenn sie 20. zurück getrieben wären. Ist aber der Wind gar zu vehement, so muß man treiben.

Montags den 20. Jan. passirten wir die Sorlinges und kamen in die spanische See. Die Sorlinges sind etliche kleine Insuln und Klippen zu Ende Engelands, so in die See liegen, vor welchen man sich zu hüten hat.

Denn 23. biß 26. dito hatten wir einen Sturm, dergleichen ich noch nicht beygewohnet, und wenn wir nicht so ein gut und feste Schiff gehabt hätten, denn es war die erste Reise, so würde es mißlich um uns ausgesehen haben, wiewohl GOtt der HErr hielt uns mit seiner Hand. Die Wellen kamen als wie die grösten Berge gewältzet, welche das Schiff mit in die Höhe nahmen, und hernachmahls eine Tieffe machten, die entsetzlich anzusehen war. Wir kriegten auch etliche mahl von den Wellen solche Schläge an unser Schiff, daß wir immer sahen, wenn es uns in den Grund schlagen würde. Wir hatten in dem Canal von England ein klein Fregat-Schiff, die schnelle Galey genant, Capitain Dirk Koy, oder Dietrich Koy, zu uns in Compagnie bekommen, welcher nach Suriname in Westindien gehen solte; Aber er wurde in diesem Sturme umgeschmissen, und alle Menschen derer 36. waren, musten jämmerlich ertrincken. Auch wurde von dem gantzen Schiffe und Gütern, die darauff

waren, nicht einer Nadel werth gerettet und geborgen. Es war nicht möglich ihm zu helffen, denn wir sahen selber alle Augenblick den Tod vor Augen.

Dienstags den 28. Jan. bekamen wir wieder gut Wetter und Wind.

Den 2. Febr. passirten wir die Insuln Canaria und Teneriffa, allwo wir den Berg Pico sehen konten, welches der höchste in der Welt seyn soll.

Mittwochs den 12. dito passirten wir den Tropicum Cancri, liegt 23. Grad und 23. Minuten von der Linea Æqvinoctialis, und kommt die Sonne nicht weiter nach Mitter-Nacht, als biß an diesen Tropicum. Desgleichen kommt sie auch nicht weiter nach Mittag, als bis an den Tropicum Capricorni.

Den 21. Febr. hatten wir schön Wetter und schnellen fortgang, so daß wir diesen Tag auf 54. Meylen segelten.

Die Fahrt des Schiffs, oder wie viel Meylen es segelt, kan ein verständiger Schiffer oder Steuer-Mann aus dem Lauff des Schiffs ohngefehr wissen. Denn wenn man von dem Schiffe hinunter in das Wasser siehet, muß man recht erstaunen, denn man fast nicht so geschwinde sehen kan als das Schiff, und zwar mit grossen Rauschen durch das Wasser fähret. Wenn nun zwey Schiffe einander begegnen, so sind sie in einem Augenblick einander vorbey. Oder sie

wissen

wissen die Farth des Schiffes auff folgende Wei-
: Sie haben eine schnelle Winde, worauf
ne dünne aber feste Schnure gewunden, etliche
undert Klaffter lang, an selbigem Ende ist ein
ooch, oder fast wie ein Hertz geschnitztes, unten
it Bley etwas geschwertes Holtz, mit zwey
nden der Leine, gleich einer Hanen-Pfote ange-
acht, daß das Holtz gleichsam wie ein Hertz
cht auffzustehen komme, als denn werffen sie
as Looch hinten vom Schiffe hinunter ins Was-
r, und lassen es immer hinter dem Schiffe hin-
us schwimmen, so bald nun ein roth Läpchen
mmt, so an der Leine eingeflochten ist, so bald
einer dabey mit einen Minuten Sand-Seiger,
nd wendet ihm den Augenblick um, wenn er nun
usgelauffen, so hält er die Schnure an, und
het wie viel Knoten in die Schnure eingefloch-
n, so viel Klafftern ist das Schiff in einer Mi-
ute gelauffen, und ist hernachmahls bald aus-
rechnet, wie viel es in einer Stunde laufft.
Die Klafftern sind von den rothen Läpchen an ge-
essen, welches wohl 60. biß 80. Klafftern von
m Looch ist, denn das Looch muß ein groß
Stück zurück seyn, damit es stille liege, und das
Schiff es nicht durch die Fahrt nach sich sauge.
Die Leine wird hernachmahls wieder herein gezo-
n, und auffgewunden. Diese Operation wird
fters wiederholet, aber nur bey guten und ega-
n Wetter, und nicht bey Sturm, denn das
Schiff läufft nicht allemahl eben starck, weil der

Wind veränderlich, wenn aber der Wind variabel, bald kommt er uns entgegen, bald hinter uns her, bald von der Seiten, daß man bald hieher, bald dort hin segeln muß, und gleichwohl zu wissen, wie viel Meilen man den geraden Weg gesegelt oder avanciret ist, ob man schon, wenn man alle Umwege rechnen will, zwey dreymahl mehr gesegelt ist so wird ein Kuppel-Cours gemacht. Nehmlich, wenn der Capitain sagt, der Steuer-Mann soll den Cours recht Süd oder nach Mittag zu, anlegen. Weil nun auf dem Compass die 32. Winde, worunter die 4. Haupt-Winde, als Nord, Ost, Süd, West. begriffen sind, die übrigen aber als Neben-winde zu achten; So siehet der Steuer-Mann nach dem Compass, und weil die Lilie vermittelst der Magnet-Nadel allezeit nach Norden zu weiset, so kan er leicht wissen wo Ost, Süd, West auch zu liegen. Dannenhero lenckt er das Ruder, daß das Schiff mit dem Schnabel nach Süden zu weiset, solches kan er sehen, wenn die Lilie nach ihm zu stehet, weil er hinter dem Compass stehet, also muß das Schiff nothwendig immer nach Süden zu lauffen, auff diesem Striche fährt er nun immer hin, biß er andere Ordre bekommt, und also ists auch mit andern Coursen.

Wenn nun einer 3. Meilen Süd 5. Meylen Ost, 4. Meilen Süd-West, oder halb Mittag halb Abend 2c. gesegelt wäre, so kuppelt er diese Course zusammen, auf einer See-Mappa, alwo

der

er Compaſs drauf gezeignet iſt. Nemlich er
imt erſtlich 3. Meilen auff dem Meilen-Zeiger
nit dem Circul ab, und ſetzet die eine Spitze des
Circuls mitten auff den Punct des Compaſſes,
nd ſetzt die andere Spitze auff der Süd-Linie
ort, alwo er ein klein Pünctlein macht, nimmt
ernach wieder 5. Meilen mit dem Circul auff den
Meilen-Zeiger, und fängt bey dem Pünctlein
ieder an, miſſet Oſt an, und machet wieder ei-
en Punct, alsdenn wieder 4. Meilen von dar
uf der Süd-Weſt Linie abgemeſſen, und allda
in ich nun mit meinem Schiff. Laſſe die eine
Spitze des Circuls alda ſtehen, und fahre mit der
ndern hin, an den Mittel-Punct des Compas-
es, oder wo ich ausgefahren, und meſſe hernach
uff der Meilen-Schale, ſo zeiget mirs die grade
inie und auch die Meilen. Dieſes wird ohnge-
ähr 7. Meilen austragen, da das Schiff wohl
2. Meilen gelauffen iſt, und der Cours wird
hngefehr Süd-Süd-Oſt heraus kommen.

Bey hartem ſtürmichten Wetter gehet es nicht
n, und da muß man nur nach Geduncken urthei-
n. Es giebt um dieſe Gegend eine Sorte von
iegenden Fiſchen, ſie fliegen faſt eine viertel
Meile wenn ſie von denen Raub-Fiſchen ver-
lget werden, wenn aber die Floß-Federn oder
lügel von dem Winde ſind trocken worden, ſo
llen ſie wieder ins Waſſer. Wenn ſie es ver-
hen fallen ſie wohl gar ins Schiff, oder auff die
Seite in das Gerüſte. Dieſer Fiſch iſt an der

Gröſ-

Grösse als ein Hering, grösser und kleiner, und von gutem geschmack. Wir fingen bey diesem schönen Wetter immer zu viel Fische, indem wir Leinen hinter dem Schiffe her schlepten, woran ein doppelter Hacken mit etwas Peckel-Fleisch, oder gekochten Stock-Fisch angebunden, wenn nun ein Fisch darnach schnapte, blieb er hangen, wir zogen ihn heraus, und verzehrten ihn, waren zu weilen 1. 2. und mehr Ellen lang. Auch schwimmen bey Sonnenschein die grossen Fische immer neben dem Schiffe her, weil manchmahl vom Essen, auch von Stock-Fisch was abgehet, welches die Fische begierig wegschnappen. Solche Fische wissen die Matrosen mit der Harpoen so accurat zu treffen daß sie ihn durch und durch schiessen, und weil der Harpon ein Wiederhacken hat, so muß er hangen bleiben, und sie ziehen ihn herein, wer was bekommt mags behalten.

Ueber diß sind auch grosse Raub-Fische hier anzutreffen, welche sie Heyen nennen: sind sehr begierig auff Menschen-Fleisch, dahero sich in diesen Wässern wohl vorzusehen hat, daß niemand sich aus grosser Noth in das Wasser begebe, da es wohl eher geschehen, daß ein solcher Heye einen Kerl ein Bein oder Arm weggeschnappet, wie es Schiff-Leute erzehlet, die es mit Augen gesehen, sonderlich wenn sie sich baden. Denn daß ist gewiß, daß wohl kein Volck in der Welt solche Possen im Wasser treiben kan, als wie ein Matros. Viel mahl bey schönen gantz stillen

wetter

Wetter, da kein Wind und das Schiff gar nicht avanciret, die Hitze auch über die massen groß, eine grosse Menge solcher Pursche auf die höchste Spitze des Schiffs kletterten, und einer nach dem andern sich in die See stürtzen. Gebe ich nun gleich immer Gedancken auff denselben Platz, alwo er hineingesprungen, so kommt er au contrair gantz weit, vielmahls unter dem Schiffe weg, auf jener Seite wieder heraus, schüttelt sich den Kopff, und thut als wenn ihm nichts drum wäre. Bald schlagen sie sich im Wasser, bald tauchen sie einander lange Zeit hinunter, bald geben sie sonsten vielerley Gauckelpossen an, daß man sich zum höchsten drüber verwundern muß. Auch die kleinen Jungen sind capable, sich von der Höhe herunter zu stürtzen; Und wie bald ists nicht geschehen, daß so ein grausam Thier, einen zu packen kriegt, so ist er zeit lebens unglücklich, oder gehet wohl gar drauff; sie fressen die Menschen gar. Wir haben derer viel vermittelst grosser Hacken an einer Leine mit ein Stück Fleisch gefangen, haben einen grossen runden Kopff, und gantz unten am Kopff hat er ein groß weit Maul, welches man nicht bald observiret, indem es nicht lang wie auf Fisch-Art, sondern gantz breit wie ein Menschen Maul, und wenn er dasselbe auffthut, so sind zwey Reihen sehr scharffe Zähne zu sehen. Sie taugen nicht zum Essen, haben aber viel Trahn, und die Haut welche gantz scharff, brauchen die Drechsler zum glat machen.

Montags den 3. Mart. sahen wir das Land von America, oder die neue Welt, und bekam der Matros der am ersten Land geruffen hatte, eine Discretion, und eine Boutellie Wein, welches allemahl bräuchlich ist, sonderlich auff solchen importanten Reisen, da man wohl Ursache hat das Land, (welches uns Europæern doch einmahl vor allemahl nicht so bekant als wir Texel und andere Anlandungen) wohl zu erkundigen, und weil ein Trinck-Geld drauff ist, so ist mancher begierig, theils aus Ehre, theils aus Gewinn, der erste zu seyn, daß Land zu entdecken; wir passirten Tabago, welches die erste Insul ist, liegt ohngefehr 1200. Meilen vom Texel. Nachmittage passirten wir die Insul Margarites. Und hatten also unsern Weg gut getroffen.

Donnerstags den 6. dito zu Mittage kamen wir in die Bay oder Hafen von Turiamo vor Ancker, liegt schon am festen Lande. Wir hatten Mangel an Brennholtz und Wasser. Es lag ein Seeländisch Schiff aldar, Capitain Barbier, welcher einen Canonen-Schuß mit einer Kugel nach uns that, indem er sich befürchtete, wir möchten ein Spanier seyn, und ihn wegnehmen. Unser Capitain schickte unsere Chaloupe zu ihm, und berichtete das Gegentheil.

Capitain Barbier kam zu uns an Boord, und sagte, daß allda kein frisch Wasser zu bekommen wäre, wir giengen deßwegen den andern Tag wieder von dannen, und kamen zu Mittage in

Porto

Porto Cavallie zu Ancker. Ist ein Hafen wo frisch Wasser zu bekommen, es wohnet aber niemand dar, als ein Stück ins Land, da wohnen Indianer.

Es lag ein Holländisches Schiff da, Wilhelm Houthoysen; Jngleichen ein Seeländer, Capitain Bastian Wieggers, nebst noch 8. Curacanischen Barquen. Wir reparirten unser Schiff, holten Wasser und Brenn-Holtz an Boord, und dieweil wir contrairen Wind, als blieben wir etliche Tage dar, und divertirten uns mit Schiessen und Fischen am Lande, damit das Volck etwas ausruhen, oder sich vielmehr ergötzen möchten. Jn 14 Wochen hatten wir keinen Fuß ans Land gesetzt, sondern uns immer wiegen lassen, so kam es uns desto artiger und vergnügter vor.

Den 10. Mart. kam Capitain Barbier auch zu uns zu Ancker. Wir gingen noch, selbigen Tag nebst noch einer Barqve unter Seegel, es wurde so wohl von uns als auch andern Schiffen 7. Schüsse zum Valet geschossen.

Dienstags den 11. Martii des Morgens gieng die Barqve von uns ab nach Curacao. Diese Jnsel gehöret denen Holländern. Unser Capitain ließ den Bood zutackeln, (das Bood ist das gröste Fahrzeug im Schiffe welches sie mit sich führen, ist starck gebauet, und kan man die Ancker mit auff winden, allerhand Holtz, Wasser und Ballast, auch Kauffmanns Gütern mit an Boord hohlen, es stehet einen kleinen Sturm aus. Zutackeln

tackeln heist, einen kleinen Mast=Baum in den Bood setzen und mit Seegeln versehen, damit man fahren kan, denn das Rudern geht zu schwer) Und schickte unsern Ober=Steuermann und den Buchhalter Affairens halber nach Curacao, wir aber lavirten vor dem Hafen, schossen vor dem Fort oder Citadel 9. Schüsse, wurden so wohl von dem Fort, als von denen in dem Hafen liegenden Schiffen wieder bedanckt. Es kamen unterschiedliche von des Capitains Freunden an Boord, welche ihn besuchten. Gegen Abend kam unser Bood wieder an Boord, setzten es wieder ins Schiff, machten unser Seegel bey, und gingen unsern Cours. Hier dienet zu wissen daß in der gantzen spanischen Küst hinunter allezeit ein Ostlicher, oder Morgen=Wind wehet, und also immerzu, ein starcker Strohm gespühret wird; Solcher fänget schon bey den Canarischen Insuln an, und wird bey den Seefahrenden der Ost-Passat genennet. Der Strohm (ob es gleich offenbare See ist, und man Land sehen kan, gehet immer zwischen den Insuln Margarites, Curacao und den festen Lande hinunter nach Carthagena zu, bey Porto bello vorbey, um die Insel Cuba herum, den Canal von Florida hindurch, und gehet hernach als ein halber Circul bey Nova Hollandia und Terra Nova wieder nach Europa. Deßwegen wenn die Schiffe nach West-Indien gehen wollen so suchen sie den Ost-Passat, weil ihnen der Strohm hilfft. Hingegen

gen wenn die aus West-Indien nach Europa wollen, so suchen sie den West-Passat oder Abend-Wind. Jedoch ist der West-Passat mehr variabel und mit mehr Sturm vergesellschafftet, als der Ost-Passat, weil nehmlich jener um so viel Nordlicher ist.

Freytag den 14. Mart kamen wir in Rio Magdalena zu Ancker Ist ein Hafen liegt nicht weit von Carthagena. Es liegt ein kleiner Ort etliche Meilen von hier St. Nicolai genant alwo viel Spanier wohnen, und dann wenn Schiffe kommen, so kauffen die Sapnier allerhand Nothwendigkeiten von ihnen. Auff diesen Küsten musten wir handeln, oder mit den Schiffe ans Land zu Ancker gehen, damit die Spanier wen sie ein Schiff sehen liegen, kommen sie an den Ufer, wincken mit einem Tuche, und wir holen sie alsdenn am Boord. Sie kauffen allerhand Waaren, und wir setzen sie hernach mit den gekaufften Güthern wieder ans Land, und da erfähret niemand nichts davon: Denn es ist ein scharff Verboth von dem König von Spanien, daß die Einwohner oder Spanier nichts von fremden Schiffen, als Holländer, Engelländer, Frantzosen, Seeländer ꝛc. handeln, oder handeln sollen, sondern sie sollen solches in denen Städten hohlen, damit die fremden Schiffe nicht das schöne Geld aus dem Lande schleppen. Wenn so ein Spanier ertapt wird, so wird ihn nicht allein alle Waare genommen, sondern er muß noch dazu Gefängniß leiden, und

Straffe

Straffe geben. Unsere Schiffe selbsten, wenn die spanischen Schiffe sie recontriren sind in Gefahr, darum gehet mann an solche Oerter und Hafen da nichts zu besorgen, die Innwohner der Spanier wissen uns doch wohl zu finden, wenn sie was haben wollen. Kommts denn mannigmahl zum Handgemenge, so muß man sehen, wie man auskömmt. Wir hatten alhier wenig zu thun, denn es lagen 2. Holländische Schiffe von Middelburg alda, darum warteten wir auch nicht lange, sondern nach dem wir etliche Tage gefischet, auch dabey einen Fisch von 150. Pfund gefangen hatten, als gingen wir Dienstags den 18. Mart. wieder in See.

Donnerstags den 20. Martii zu Mittage waren wir bey Rio de Chinu. Rio heist auf spanisch ein Rivier oder ein Wasser, so aus dem Lande in die See fliesset; Chinu heist der Orth wo das Wasser her kommt. Wir sahen ein Schiff auff uns loß kommen, und dieweil man alhier keinen eintzigen trauen darff, wegen der vielen See-Räuber, und spanischen Capers, als machten wir all unser Geschütz fertig zu Defension, und hat man alhier die Stücke Tag und nacht parat, Pulver aufgestreut, worüber eine Bleyplatte gebunden ist, und Lunten in dem brande, damit wenn gehlings was passirt, man augenblicklich Feuer geben kan. Denn die Capers kreutzen auf die fremden Schiffe, und können sie bey Nachtleichtlich überrumpeln; Darum wenn wir gleich

vor

vor Ancker liegen, wird gleich wohl gewachet, und wenn Lerm wird, weiß ieglicher gleich wo er hingehöret, und also wird diesem Uebel vorgebeuget. Jedoch ist dieses zu wissen, daß der Caper nur mein Guth, nicht aber mein Leben begehret, der See-Räuber aber macht alles nieder, es wäre denn, daß man mit machte; Derowegen giengen wir getrost auf ihn zu, denn wer läufft der hat verspielt, oder er entwischte denn gar. Er schoß einen Schuß mit einer Kugel vor uns vorbey, und ließ die Holländische Flagge wehen, welches so viel bedeutet: Er wäre ein Holländer, und hätte nun gezeiget wer er wäre, nehmlich durch die Flagge, darum solten wir uns nun auch melden, ob wir ein Freund oder Feind, wo nicht, so hätte er Pulver und Bley zu verhandeln. Unser Capitain ließ auch die Holländische Flagge wehen, und that einen Schuß, und zwar ohne Kugel, zum Zeichen, daß wir ein Freund, und nicht feindlich gesinnet wären. Aber deßwegen darff man gleichwohl noch nicht trauen, denn ein See-Räuber hat allerhand Flaggen, und wenn man am sichersten ist, streicht er die Holländische Flagge, und ziehet die See-Räuber Flagge auf, und gehet uns mit aller Macht aufs Leder, ist man nun nicht fix, so ist man weg.

Die See-Räuber Flaggen sind schwartz, mit einen Todten-Kopff drinne, oder eine Blut-Flagge, mit einen Schwerdt darinne. Als wir nun zusammen kamen, so war es dasselbige Schiff

wel-

welches unser Capitain die vorige Reise nach West-Indien commandiret hatte, mit Nahmen de Hoop, oder die Hoffnung, der ietzige Capitain aber hieß Jacob Evers. Wir giengen die selbige Nacht unter Tolou zu Ancker. Ist ein Ort, liegt ein paar Meilen ins Land hinein, von hier kommt der berůhmte Balsam de Tolou.

Freytags den 21. Mart. frůh, lichten wir unser Ancker, und giengen unter Seegel, kamen Nachmittags unter die Insel St. Bernardus oder wie sie hier insgemein genennet wird, die Pisangskay zu Ancker. Kommt von einer gewissen Frucht her, so sie Pisang nennen, und hauffen weise alda wåchst. Diese Frucht siehet gelbe aus, wenn sie reiff ist, in der grösse als die langen Gurcken, oder Tanzapffen, weich, also daß man sie mit den Fingern zu drůcken kan, die Schale kan man abziehen, und alsdenn isset man das gelbe Fleisch, indem man wie von einer Gurcke ein Stůcke abbeißt. Es ist sehr angenehm zu essen, und so locker daß man sie fast mit der Zunge zu drůcken kan. Ist auch sehr gesund, und wenn man sie gleich noch so grůn abnimmt, so werden sie doch in der Lade reiff. Wir verkaufften alhier viel Gůter, denn die Spanier kamen wie gesagt, und winckten mit weissen Schnupff-Tůchern. Der Capitain ließ sie flugs mit der Chaloupe holen, und hernach mit den gekaufften Gůthern ans Land setzen, da sie denn Negros oder Mohren zu ihren

Scla-

Sclaven hatten, so ihnen die Mohren auf dem Buckel musten wegtragen.

Montags den 21. Mart. sehr frühe lichten wir unser Ancker, und giengen von dannen, das andere Schiff blieb liegen. Wir kamen zu Mittage vor das Rivier de Chynu zu Ancker.

Den 27. dito giengen wir wieder von dannen, und kamen unter Tolou zu Ancker; Unser Camerad kam immer hinter uns her, wir wären ihn gern loß gewesen, weil viel Cramer und wenig Käuffer einen schlechten Marckt machen, derowegen als es ein wenig finster worden, lichten wir unser Ancker, gingen unter Seegel, und liessen diesen alda liegen.

Sonntags den 30. dito kamen wir in Porto Nau zu Ancker, ist ein Hafen aber unbewohnt, denn das Volck wohnet ein Stück im Lande. Es lagen 2. Seeländer alda, wir krengten und schmierten unser Schiff, damit es nicht von den Würmern in diesem warmen Lande möge durchnaget, und durchfressen werden. Wir fingen auch 3. Schildpatten oder Schild-Kröten, die erste wog 60. die andere 90. und die dritte 150. Pfund, diese werden mit grosser Begierde aufgefangen, indem sie ein groß Netz ins Wasser sencken, ohngefehr 3. Klafftern breit, und 50. und mehr Klafftern lang unten mit Bley beschweret, oben mit Korck und an beyden Enden ein paar ledige Fäßgen oder Boye gemachet, daß es nicht sincke: und also stellen sie das Netze in die Gegend

wo die Schildparten ans Land gehen wollen zu weyden, denn sie fressen Graß wie das Vieh. Sie verwickeln sich hernach in das Netz mit dem Pfoten, denn das Netz wird täglich zwey mahl visitiret, und wenn welche darinne sind, werden sie heraus genommen. Oder wenn man eine auf den Lande ertapt, und man schmeist sie auf den Rücken, so kan sie sich nicht wieder umwenden, sondern muß liegen bleiben. Diese werden nun hernach geschlachtet, gekocht, gebraten und als- denn verzehrt. Wenn sie geschlachtet werden, so wird ihnen erstlich ein Schlag vorn auf den Kopff gegeben, oder gleichsam hineingeschlagen, her- nach werden die 4. Pfoten oder Flercken abge- schnitten, sodann der Kopff; Man hat aber ge- nung zu thun, indem sie den Kopff sehr hinein zie- hen, daß man nicht wohl wegen des Schildes dazu kan, und hat man die Finger gut in acht zu nehmen, denn wenn sie welche zu packen kriegen, so beissen sie solche als eine Rübe weg Mit den Pfoten schlagen sie sehr um sich, können aber nichts ausrichten. Wenn dieses alles ab, so schneidet man mit einem Messer rund um zwischen- dem obersten und untersten Schilde durch, biß in die Cavitæt. Die Därmer und ander Einge- weide bleiben in der obern runden Schale liegen, und die unterste Schale welche platt und nicht so hart als die oberste, woran zwey qver Finger di- cke Fleisch bleibet, wird mit seinem eigenen Graß- grünen Fette gespickt, mit Lemonen-Saffte be-

tröpff-

tröpffelt, und allerhand Gewürtze bestreuet, nachgehends in ein klein Back-Oefgen geschoben und gebraten. Wir haben den Capitain treffliche gute Worte geben müssen ehe ers gegessen hat, denn es ist das delicatesse.

Das andere Fleisch, welches alles muß aus der obersten Schale abgekratzet werden, daß auch nicht eine Mauß etwas mehr abnagen könte, ingleichen das Fett von den Därmern, welche erstlich recht sauber abgewaschen, nebst allen dicken Därmern, wovon das inwendige Tunica oder dünne Häutel abgezogen, wird zusammen in ein Kessel gethan, mit Graupen und allerhand Garten-Kräutern so man hier von den Spaniern bekommt, zu einen Puschpasch oder Suppe gekocht, das Fleisch wird ordentlich ausgetheilet, und von dem Puschpasch wird gegeben so viel sie verlangen.

Manchmahl haben sie Eyer, welche aussehen wie hart gesottene Eyer-Dotter, an Farbe und Grösse, jedoch aber weich, vielmahl hat eine mehr als ein Viertel Eyer, und davon wird der Puschpasch gut. Und auf solche weise werden sie zugerichtet und verzehret. Es ist eine recht gesunde Speise, auch gut von Geschmack, und treibet alle venerische Kranckheiten und Unreinigkeit aus dem Leibe, so gar, wenn einer etwas am Halse hat, so wird die Natur solches an den Tag bringen. Wir hatten drey Tage mit dem gantzen Schiffs-Volcke davon zu essen, zwar ihrer viel

können nicht davon hören, geschweige sehen, vielweniger davon essen, und es gab viel solche eigensinnige Köpffe, oder ob sie sich davor furchten, es möchte manchen sein Geheimniß offenbar werden, weil sie gar nicht mit essen wolten: Dieweil aber der Capitain keinen andern Bissen essen gab, weil solches wehrte, so gewohnten sie es endlich, daß es auf die letzt vielmahl Händel setzte, denn wenn sie hernach wieder eine Schildpatt schlachteten, so mauste hie einer und da einer ein Stück, und brateten es auf den Rost, mit Gewürtz und Saltz, und in Wahrheit, es ist sehr gut zu essen.

Das Fleisch davon lebet so lange, und wäre es nur als ein Finger-Glied lang, biß daß Wasser fast anfänget zu kochen. Unser Boot muste etliche Spanier an das Castell von Chagre führen, wurden aber von dem Castell mit Stücken abgewiesen, sie musten an einem andern Orthe anlanden. Wir indessen hatten unsern Ancker gelichtet, die gantze Nacht herum laviret und auf sie gewartet, daß uns also bange wurde, und dachten, die Spanier hätten sie genommen.

Als sie aber um Mitter-Nacht, wieder an Boort kamen, giengen wir fort und kamen Freytags den 4. April in Porto Leon zu Ancker. Die beyden Seeländer kamen auch nach; Es kam auch eine spanische Barque von Jamaica mit Zucker und Toback geladen, und wolte nach Porto Bello gehen, welches eine halbe Meile von hier

liegt.

liegt. Der eine Seeländer aber, die weil er noch unter Segel war, zwung die Barque durch sein Geschütz, daß sie sich muste gefangen geben, und nahm sie weg, aus Ursachen, weil die Spanier von ieden Seeländer ein Fahrzeug mit 7. Mann genommen hatten.

Der Capitain von der Barque gieng nach Porto Bello zu dem Gouverneur nach Hülffe, bekam aber zur Antwort, daß sie die Fahrzeuge verkaufft, und das Volck davon als Sclaven nach Cartagena geschickt wäre, muste also der gute Mann mit dem Capitain accordiren und sich selbsten ranzioniren.

Den 7. Aprill fingen wir wieder Schildpatten, worunter 2. waren, so Krett hatten. Denn es ist bekandt, daß der bekandte Schildkrett, woraus allerhand Sachen fabriciret werden, eben von diesen Schildpatten kommt, iedoch sind derer zweyerley Sorten, die erste Sorte, davon erst Meldung geschehen, werden Kahlköpffe genennet, und sind viel besser von Geschmack als die letztern, ihr Schild ist nichts nütze, und wenn das Fleisch und Fett reine herausgekratzet, so wird es über Boort geworffen, oder zur rarität aufbehalten, gleich wie noch heutiges Tages eine solche Schaale eben von dieser Sorte in der berühmten Görlitzischen Apothecken auffbehalten wird, woraus man dessen Grösse und Schwere judiciren kan. Die ander Sorte sind die Kretter, sehen gantz gelbe aus, haben einen etwas spitzigen

Kopff, und ihr Schild ist wieder mit einem dünnen Schilde überzogen, so aus 13. Stücken bestehet, und unvergleichlich zart zusammen gefüget sind, wenn nun das Fleisch alles reine heraus ist, so wird die Schale mit der inwendigen Seite über Kohlen oder eine Gluth gehalten, daß das Schild durch und durch warm werde, alsdenn gehen oben die Fugen derer 13. Stück von einander, und kan man ein Stück nach dem andern davon abziehen. Und dieses ist der feritable Schildkrett. Der Capitain behält solchen Krett vor sich, welcher viel Geld kostet, gleichwohl kan man von denen Spaniern zuweilen was zu kauffen bekommen, wie ich selbsten den Krett von einem Schilde mit nach hause brachte, und an gute Freunde verehrete. Das Fleisch von diesen Sorten schmeckt etwas tranhafftig, aber deßwegen wohl noch zu essen.

Den 9. April kam noch eine Englische Barque allhier zu Ancker, welche mit Mehl und Kelduyvel geladen, ist eine Sorte von Brantwein welcher von den Fecibus des Zuckers destiliret wird, und sehr starck ist.

Den 10. April kam Capitain Jacob Evers auch alhier zu Ancker, wir fingen eine Schildpatte von 350. Pfund schwer, es war ein abscheulich Thier, das Schild war über 5. Ellen im umfange. Das gantze Schiffs-Volck hatte bald ein paar Tage daran zu essen.

Den 11. April kam Capitain Piter Tym, welcher

cher das Schiff die America commandirte auch alhier zu Ancker.

Den 12. kam noch eine Englische Barque zu uns.

Den 18. dito gieng Capitain Jacob Evers, die beyden Seeländer, nebst 2. Englische Barquen von hier weg. Wir bekamen durch einen Negor oder Mohr Briefe von Pannama, eine grosse Handel-Stadt, etliche Meilen im Lande; wir solten nach dem Hafen Poerto Nouvo kommen, alwo wir Kauffleute finden würden, giengen derohalben den 19. April unter Seegel, giengen dichte bey der Stadt Puerto Bello vorbey, welche man eigentlich betrachten konte: Es ist ein schöner Hafen aber nicht gar zu groß, die Schiffe können dicht an die Stadt kommen, aussen an der Einfahrt des Hafens, liegen auf beyden Seiten 2. Citadellen, wir kamen des Abends an Puerto Nouvo zu Ancker, Capitain Evers lag auch schon da.

Den 27. dito kamen die Kauffleute von Pannama, auf welche wir laut Briefen so lange gewartet hatten, sie kamen aber nicht zu uns, sondern giengen zu Capitain Evers an Boort, und handelten aldar viel Güter. Unser Capitain war sehr empfindlich darüber, daß er diesen Fisch nicht fangen solte. Es kommt bißweilen ein schlechter Kerl von Ansehen, und kaufft 5. 6. biß 10000. Stück von Achten an Waaren, und solche Käuffer läst man nicht gerne fahren. Wir hatten diese

se Woche 17. grosse Schildpatten gefangen, und und also nicht nöthig gehabt, Schiffs-Kost zu essen.

Wir gingen wieder von dannen, und kamen den 28. in Puerto Leon zu Ancker, es lag die America alda, nebst einer Englischen Barque.

Den 2. May des Morgens gieng die Canoo oder Kahn, von der America um zu fischen, nebst der Canoo von der Barque; Als sie aber dachten am sichersten zu seyn, kamen 2. Priagen oder See-Räuber hinter den kleinen Insuln hervor, die eine Priage war von 18. und die ander von 14. Mann, und nahmen diese beyde Canoos weg, und wiewohl sie solches vor unsern Augen thäten, so konten wir ihnen doch gleichwohl nicht helffen, indem sie in dem Winde von uns waren, und wir sie auch mit unsern Geschütz nicht erreichen kondten. Diese See-Räuber sind gemeiniglich Spanier, und zuweilen untermenget von Engländern und Frantzosen, derowegen rottiren sich eine solche Menge dergleichen Vögel zusammen, stehlen denen Spaniern ein Fahrzeug, welches sie Priage nennen, sind sehr lange schmale Fahrzeuge, sie rudern schnell, und sind manchmahl 20. biß 30. Mann starck, ieder hat neben seinen Ruder eine Flinte liegen, ein paar Pistolen im Gürtel, und einen Säbel an der Seite, damit gehen sie aus auff den Raub, und wenn die spanischen Kauffleute ziemlich eingekaufft haben, und ans Land fahren wollen, um nach Hause zugehen,

komt

komt dieses Räubrisches Gesindel hinter einem Gebüsche hervor und nehmen ihnen alles weg. Also auch wenn sie von einem Schiffe, eine Canoo voll Volck können erobern, nehmen sie selbige gleichfals hinweg; Gleich wie aber ihnen nun daß baare Geld lieber ist, als so viel Volck, als schickten sie einen Mann mit der Canoo wieder zurück zu Capitain Tym mit dem Bericht, wenn der Capitain sein Volck wieder haben wolte, so solte er 100. Stück von Achten bezahlen, und ieden Mann auf den Priagen einen neuen Huth, nebst etwas Brandwein schicken: Weil nun der Capitain sein Volck brauchte, auch nicht hätte verantworten können, das Volck denen See-Räubern in Händen zu lassen, als schickte er ihnen das Verlangte alles mit der Canoo, jedoch es war noch nicht genung, sondern der Mann mit der Canoo kam wieder und sagte: sie hätten vor zwey Tagen von Capitain Evers eine Canoo mit 7. Mann genommen, dieselben solte er auch lösen, muste also vor Capitain Evers sein Volck auch 100. Stück von Achten bezahlen, wie nun solches übergeben war, wurde das Volck alles wieder frey gelassen, und kamen zusammen an Boort, sie waren alle gebunden, und geschlossen gewesen, sonst hätten sie mögen revoltiren, der Englische Capitain muste vor sein Volck ebenfals 100. Stück von Achten bezahlen, die See-Räuber gingen indessen mit ihrer Beute wieder einen andern Weg.

Den 3. May bekamen wir eine Barque von Amsterdam, welche von denen Kauffleuten ausgerüstet war, denen unser Schiff zugehörte. Der Capitain Friedrich Laland commandirte wohl die Barque, die Güther aber darauf wurden von unsern Capitain verkaufft und verrechnet; Sie waren 20. Mann starck, und 8. Stücke, unser Capitain setzte noch 3. Mann drauff, weil sie so schwach.

Den 9. May schickte unser Capitain die Barque nach Porto Nouvo zu handeln.

Den 14. dito kamen sie wieder, war aber von etlichen See-Räubern gejaget worden.

Den 19. dito kamen 8. spanische Priages von Carthagena alhier zu Ancker, sie waren starck mit Soldaten besetzt, und blieben des Nachts liegen, des Morgends aber giengen sie nach Puerto Bello.

Den 20. dito giengen wir hier von dannen, und kamen des Abends unter das Castell von Chagre zu Ancker.

Denn 21. dito kam eine Englische Barque von Jamaica alhier zu Ancken.

Den 29. dito kam Capitain Evers auch zu uns welcher berichtete, daß die vorige Englische Barck welche erst vor 2. Tagen von uns weggegangen, und von Jamaica kommen war, von zwey See-Räubern war genommen worden, ingleichen hatten zwey Priages von den Achten so in Porto Leon zu uns kommen waren, die Chaloupe von Capitain

tain Evers, die Chaloupe von Capitain Tym. und die Boot von unser Barcke genommen, daß Volck aber hätte sich alles salviret, und glücklich an die Schiffe kommen.

Den 30. May hatten wir sehr starcken Regen, und hart Donner-Wetter.

Den 4. Junii kamen einige Kauffleute an Boort, und kaufften vor 20000. Stück von Achten Güther, und weil ihnen die Waaren wohl an stunden, so wolten sie noch 40000. Stück bestätigen, schickten derowegen einen fort, von ihnen, der solches Geld holen solte; Es kamen aber des andern Tages zwey Priages von Puerto Bello alhier an, welche um diese Gegend solten Kreutzen und auffpassen, wenn etwann Kauffleute vom Lande wolten an die Schiffe gehen, derowegen durfften sich diese mit dem Gelde nicht an Boort wagen, weil sie sich befurchten, genommen zu werden; Wir bekamen aber unter der Hand Nachricht von Chagre, daß wir etliche Tage in See lauffen solten, biß sich die Vögel verlohren hätten.

Freytags den 6. Jun. gegen Abend giengen wir nebst den Kauffleuten unter Seegel, und kamen Sonnabends den 7. dito in Porto Nouvo nebst Capitain Evers zu Ancker.

Dienstags den 10. dito kam ein Englisch Orlog Schiff von Jamaica, nebst einer Barque alhier an.

Mittwochs den 11 Jun. wurde das Boot und

die Canoo von den Englischen Orlog-Schiffe, durch die Spanier genommen, sie wurden aber bald wieder ausgelöst. Die zwey Priages kamen wieder von Chagre und giengen hinter das Gebüsche zu Ancker. Capitain Evers gieng nach Porto Leon.

Donnerstags den 12. dito giengen wir nebst den Englischen Orlog-Schiffe, und dessen Barque wieder nach Chagre.

Sonntags den 15. dito wurde die Chaloupe vom Orlog-Schiffe durch die Spanier genommen, kam aber des andern Tags wieder zurück. Wir schickten unsere Kauffleute auch wieder ans Land, weil kein Geld kommen wolte.

Montags giengen wir wieder von dar nach Porto Leon.

Dienstags den 17. Junii kam das Orlog-Schiff auch nach, gieng gantz draussen bey der Insul zu Ancker; Es kam aber zu nahe an die unter Wasser liegende Klippen, daß er sein Ancker, ohne Verlust seines Schiffs nicht lichten kunte, denn es wehete ein wenig starck; schickte deswegen eine Canoo zu uns, und bath, wir möchten ihn helffen; wie nun die Pflicht und Schuldigkeit eines See-Manns ist, daß er seinen Nechsten in Gefahr beyspringen muß, wenn er helffen kan, denn wir wissen selbst nicht, wenn wir wieder Hülffe benöthiget seyn; Als schickte unser Capitain flugs ein Fahrzeug mit viel Volck und andern Nothwendigkeiten (Handwercks Zeug) hinaus

hinaus, zu helffen, desgleichen thäten die andern Schiffe auch, und wurde das Schiff noch selbige Nacht glücklich in die Garottes boxiret oder vorgespannet.

Donnerstags den 19. dito gieng unser Canoo ans Land, und wolte Kauffleute hohlen, weil sich Volck am Lande sehen ließ, als sie aber hin kamen, waren es Spanier von Porto Bello, welche des Nachts dahin kommen waren, dieselben verbrannten die Canoo und liessen das Volck gehen, ausser den Constapels Maet oder Unter Constapel, nebst ein Matrosen, welche sie mit nach Porto Bello nahmen.

Freytags den 27. Junii gieng Capitain Tym und Jacob Evers von hier nach Chagre.

Montags den 30. dito früh sahen wir ein Schiff und zwey Barquen in See, kamen recht auf uns zu, unser Capitain ruffte an unser Barque, (welche immer bey uns war) ob Capitain Laland nicht wüste was das vor Schiffe wären? Er antwortete aber mit Nein, sondern erglaubte, daß es gar spanische Capers wären. Wir waren auch in unserer Meinung nicht betrogen, denn sie kamen recht auf uns zu, die eine Barque gieng nach Porto Bello, und mochte wohl lerm darinnen gemacht haben, daß sie uns in der Kloppe hätten, die ander Barque aber ging vor den Hafen vor Porto Bello und schoß etliche mahl, er gab damit ein Zeichen, daß etliche Priages oder Barquen solten heraus kommen, und sie secundiren,

indem

indem sie ietzund einen im Garn hätten, als sie geschossen hatte, kam sie nebst dem Schiffe starck auf uns zugesegelt. Wir indessen säumten uns auch nicht, wir lagen vor zwey Anckern, konten aber wegen kürtze der Zeit nicht mehr als einen bekommen, den andern musten wir samt dem gantzen Thau fahren lassen, in Meynung auf den Abend ihn nachzuholen. Als wir nebst unsere Barque unter Seegel giengen, so seegelten wir getrost auff ihn loß, das Schiff war vor uns und die Barque hinter uns, welche tapffer auff uns loß schoß, wir hatten aber hinten zum Schiffe hinaus vier 6. Pfündige Stücke, mit welcher wir ihr in kurtzer Zeit so viel gaben daß sie gezwungen war von uns abzugehen, sonderlich da wir ihnen das Ruder nebst dem Gieck oder das Holtz, womit man das grosse Seegel auffspannet, entzwey geschossen hatten. Das Schiff hingegen machte sich ziemlich mausicht, nnd schoß verzweifelt auf uns, der Capitain aber ließ eher keinen Schuß thun, biß er ihn recht erreichen kunte; Darum dachte Monsieur Caper es würde immer so seyn, aber ehe er sichs versahe, liß ihn der Capitain die gantze Lage geben, oder so viel Stücke loß schiessen als auf einer Seite seyn, wir hatten 19. und eine Basse oder Dreh-Stücke auf eine Seite, dieses nun war nicht anders als wenn ein Donner-Wetter auffzöge, der Capitain ließ das Schiff schwencken, und gab ihn die andre Lage, und also muste sich Monsieur Caper über Halß

über

über Kopff retiriren; denn nun gings drauf loß, und muste schiessen wer nur fertig war, und sich zu treffen getrauete, er gieng nach Porto Bello; Wir konten sehen daß wir ihm an Thauwerck und Seegeln zimlich Schaden gethan hatten, ob aber jemand von ihnen tod blieben war, kan ich nicht wissen, bey uns blieb niemand tod, als der Qvartier-Meister hatte ein Splitter Holtz, so von dem Schiffe durch eine Kugel loßgesprungen war, ein Loch im Kopff geschlagen, biß auffs Cranium, wurde aber glücklich curiret. Unser Capitain ließ hernach das Hand-Gewehr, als Flinten und Pistolen (welche wir ietzund noch nicht hatten brauchen dürffen, sondern alles mit Stücken schiessen) loß schiessen, weil sie in langer Zeit nicht waren loßgeschossen worden, und muste sich das gantze Volck auf den gantzen Schiffe hin, und ins Wand rangiren, und weil man mit 120 Mann einen ziemlichen Fleck besetzen kan, als præsentirte sich solches gar schöne, und muste solches schiessen nicht auf ein mahl, sondern nacheinander in einem Lauff-Feuer gehen, welches eine ziemliche Länge währte. Dieses geschahe darum, daß der Caper solches sehen, und aus den langen schiessen judiciren solte, als wäre noch so viel Volck bey uns, und daß sie sich hinführo vor uns hüten solten. Unser Barque hatte sich auch tapffer gehalten, denn es war gleich als wenn sich ein paar grosse Hunde beissen wollen, und die kleinen darneben machen sich auch unnütze, kiff, kaff &c.

Wir giengen in die Garottes zu Ancker, des Nachts gieng unser Boot hin und wolte den Ancker holen zu Porto Leon, aber vergebens, denn dieweil die Barque solches gewahr worden, hatte sie vor ihre Schläge gedachten Ancker und Thau gelichtet, und als beute mit nach Porto Bello genommen.

Montags den 21. Julii giengen wir nebst unser Barck wieder nach Puerto Leon, der Capitain schickte unser Chaloupe ans Land, wurde aber wieder von zwey Priages genommen und angehalten; doch nachdem sie die Chaloupe mit ein Mann wieder zurücke geschickt, und von den Capitain etwas Geträncke verlangt, als schickte er ihnen zwey Ancker, oder ein Vierling Wein, 24. Flaschen voll a 2. Qvardt Brandtewein, und etliche Hühte, worauff sie wieder frey gelassen wurden. Sie aber giengen wieder ihren Cours. Der Capitain kauffte von denen Spaniers eine andere Canoe oder Fahrzeug.

Die Spanier wenn sie nichts machen können sind sie trefflich höfflich, aber wenn sie einen übermannen können, sind sie so gut als die See-Räuber. Wir hatten auf unserm Schiffe drey Trompeter, welche so wohl des Morgens als Abends ein Morgen- oder Abend-Lied blasen musten, auch nicht allein wenn der Capitain vom Boort abgieng und wieder kam, auch wenn Gäste da waren, blasen, sondern sie musten auch wenn der Capitain speisete Musique machen, dieses

ses geschahe alles der Spanier wegen, denn je besser sie accomodiret werden, je mehr Geld lassen sie beym Einkauff zurücke.

Dienstags früh den 22. Julii. starb einer von unsern Trompetern, er war gebürtig von Friedersdorff, aus Ober-Lausitz, bey Löbau, mit Nahmen GOttfried Israel, er wurde gegen den Abend ans Land gebracht und begraben, er hinterließ einen Bruder, Tobias Israel, mit welchem ich hernach nach Sachsen reißte. Er war ein vollkommner Hecticus, und der übernatürliche Chagrin brachte ihn unter die Erde.

Mittwochs den 23. Julii giengen wir nach Chagre, es lag alda Capitain Evers, das Englische Orlog-Schiff mit zwey Barquen, und ein Frantzmann, welcher vor zwey Tagen von Nantes alhier arriviret war. Capitain Evers berichtet daß sein Boot, wie auch das Boot vom Englischen Orlog-Schiffe, nebst einer Englischen Barque, gegen 3. Priages in Batallie gewesen waren; Auf Capitain Evers seinem Boote waren 4. blessirte, auf dem Englischen Boote 1. todter, und 1. blessirter, und auf der Englischen Barque 2. Todte und 9. Blessirte. Die Schiffe hatten sie wohl secundiren wollen, weil aber dieses Gefechte hinter den Sträuchern und Gebüsche gewesen war, so konten sie mit den Geschütze nicht wohl schiessen, sie hätten Ihr eigen Volck erschiessen mögen, als hatten sie müssen amZusehen zufrieden seyn, und ehe sie konten durch die kleinen Fahr-

L zeuge

zeuge secundiret werden, war die Batallie verbey. Der Capitain von der Englischen Barque war durch ein Knie geschossen und sehr schlecht daran. Auf der spanischen Seite wuste man nicht ob viel Schade möchte geschehen seyn, ohne zweifel sind sie nicht so frey davon kommen.

Weil nun bey so viel Schiffen wenig Negotien ist, als giengen wir mit unser Barque unter Seegel, wir kamen durch den Strohm so nahe an Puerto Bello, daß wir genung zu thun hatten, um nicht unter das Geschütz von denen Castellen, derer zwey auff jeglicher Seite sind, zu kommen, konten die Stadt wieder sehr wohl betrachten, welche nicht groß, aber sich sehr wohl præsentiret. Gegen den Abend kamen wir in Porto Leon zu Ancker.

Freytag den 10. August. kamen noch zwey holländische Schiffe aus der See alhier zu Ancker, als Capitain Jan Bertrang mit dem Schiff genannt die Sara Galey, und Capitain Jan Vack, mit dem Schiff die Fama. Dieser kam von der Insul Cuba, und war 13. Monath von Holland weg. Und der erste war erst 11. Wochen ausn Texel, er berichtete, daß noch zwey Seeländer nach kämen. Unser Capitain, wie er sahe daß so viel Schiffe alhier zusammen kamen, und die Negotien immer schlechter wurden, als resolvirte er sich, nach oben zu, zu den Küsten von Baron und Tolou zu gehn, lichten derohalben

Dien-

Dienstags den 12. Aug. unser Ancker, und giengen nebst der Barqve unter Segel.

Sonnabends den 16. Aug. kamen wir in Rio Chinu zu Ancker.

Sonntags den 17. dito starb unser Schiffs-Corporal und wurde ans Land begraben, er war ein 70. jähriger Mann, und hatte wohl nicht vier Pfund Fleisch auf dem Leibe, er hatte viel Wochen kranck gelegen, und endlich wegen der üblen Kost, und hohem Alter, war kein Rath zur Genesung.

Wenn einer im Schiffe kranck wird, bekommt man wohl aus der Cajuyt vom Capitain Erfrischung, ein Glaß Wein, dann und wann ein Huhn, auch Reiß ꝛc. welches man zurichtet und dem Patienten giebt, auch wenn der Capitain sonsten was Erfrischung hat, und ich stelle ihm die Beschaffenheit des Krancken vor, so läst er allezeit etwas reichen. Allein ein Krancker isset nicht viel, und das Geträncke wovon der Patiente das meiste Labsal soll haben, ist entweder sauer, oder wenig verhanden, oder sonst nichts nütz, und die Pflegung ist auch schlecht, es soll alles mit Medicamenten gezwungen werden, darum will ich lieber Gesund auf den Schiffe seyn.

Dienstags den 19. dito kamen 4. Fahrzeuge von Tolou, um Hüner, Garten-Früchte, und sonst allerhand Erfrischung nach Carthagena zu bringen; Sie berichteten, daß in Carthagena

14. Schiffe von spanischer Nation, so wohl Orlogschiffe als Gallions lägen.

Mittwochs den 20. August. lichten wir unser Ancker und giengen weiter nach oben. Der Capitain schickte die Barque voraus, nach Rio Magdalena, damit die spanischen Kauffleute von seiner Ankunfft Nachricht bekommen möchten.

Freytag den 29. dito kam die Barque wieder zu uns, und berichtete, daß wir mehr als 20. Meylen zu hoch wären, müsten also wieder zurück. Wir sahen das Land von St. Martin liegen. Sonnabend den 30. dito kamen wir in Rio Magdalena zu Ancker. Capitain Tym mit dem Schiff die Amarica, gieng nach Curacao, um seine Reise nach dem Vaterlande zu befödern.

Wir hatten hier gut Leben, dann alle Tage fiengen wir Fische, der Capitain kauffte auch etliche Stück Rind-Vieh vors Volck zu schlachten und zu essen, überdis hatten wir hier auch gut Wasser zu trincken, woran gar viel gelegen, darum wünschten wir, wann wir nur fein lange möchten hier bleiben liegen; aber die Negotien waren gar schlecht, deßwegen, nachdem wir unser Schiff repariret, und gesäubert, auch Wasser, Brenn-Holtz Ballast, als Sand, Steine ꝛc. wieder an deren Stelle geladen worden, damit das Schiff nicht leichte würde, sondern die ordentliche Tieffe im Wasser behielte, so giengen wir wieder von dannen und kamen Mittwoch den 10. Septembr. unter Ilia Forte zu Ancker. Der Capitain schickte un-

sern

sern Ober-Schreiber oder Buchhalter mit Briefen nach Tolou an die Spanier. Er hieß Monſ. Dorkas, ein Criol, und redete perfect Spaniſch. Er war aus Curacao, von Holländiſchen Eltern gebohren, dieſe werden hier Criolen genennet, ſo von Holländiſchen, oder Europäiſchen Eltern gezeuget, und in America gebohren worden.

Sonnabends den 13. September. kam Capitain Evers, Jan Valck, und Capttain de Moor, ein Seeländer auch hier zu Ancker. Capitain Evers berichtete daß die Piages ſeine Chaloupe in Puerto Leon hätten nehmen wollen, hätten ſie aber nicht können kriegen, auſſer daß 3. Mann von den Seinen ſtarck bleßiret worden wär. Unſer Capitain nachdem ihm wieder ſo viel Schiffe auf den Hals kamen, ward verdrießlich, und gieng wieder unter Seegel, um nach Rio Magdalena zu gehen.

Den 16. Sept. ſahen wir zwey Schieffe zur Seiten, Nachmittage ſahen wir noch eines voraus, wir præſumirten daß es ein Spion aus Carthagena war, ingleichen ſahen wir noch 2. Schiffe vor Rio Magdalena, wir ſtellten unſern Cours recht darnach zu, ſie aber hatten zu Ancker gelegen, und nachdem ſie 5. Schiffe in See geſehen, und alſo auch ihnen nicht wohl zu muthe war, giengen ſie unter Segel, denn ſie meynten es wären Schiffe aus Carthagena, wie wir zu ihnen kamen war es Capitain Bertraug und Capitain Jupyn, welcher das Schiff der jonge Mat-

theys

theys Commandirte, welcher letztere nicht so viel Zeit gehabt um sein Volck abzuholen, dann er hatte 27. Mann am Lande, Holtz zu hauen, sondern wie wir so scharff auf ihn zu kamen, muste er unter Segel gehen, und das Volck im stiche lassen. Wir gingen hernach zusammen in Rio Magdalena zu Ancker.

Sonntags den 21. Sept. fertigte unser Capitain die Barque ab nach Curacao, und von dar nach Holland zu gehen, sie solte noch biß gegen Abend liegen bleiben, wir aber giengen alle drey Schiffe von dannen.

Mittwochs den 24. Sept. waren wir bey Ilia Forte, stellten unsern Cours nach der Pisangs Kay zu, sahen aber unter dem Walle, oder am Lande 6. Fahrzeuge liegen, welche uns nicht wenig erschröckten, indem wir meynten es wären Priages oder See-Räuber. Als aber der Capitain sie mit dem Perspectiv recht betrachtete so waren es Fahrzeuge welche nach Carthagena Holtz und Breter zum Schiff-Bau bringen solten. Unser Capitain schickte die Chaloupe hin zu recognosciren, es waren aber zwey Convoyer dabey die wolten unsere Leute nicht zu sich lassen, sondern schossen auf sie, als sie aber rieffen daß wir Holländer, und keine See-Räuber, so kamen sie an Boord und kaufften sehr viel Guth.

Unser Capitain kauffte 4. grosse Schildpatten von den Spaniern vors Volck zu essen, auch sonst Erfrischung.

Den 3. Octobr. sahen wir ein Schiff in See, wel-

welches auf uns ankam, wir machten unser Schiff klar zur Defension, wenn er uns etwan wolte angreiffen. Klar machen, heist so viel: wenn man muthmasset daß es zur Batallie kommen möchte, werden die Laden, Kasten und ander Geräthe so zwischen den Stücken liegt, alles in t' Ruym oder in das grosse Raum, hinunter in das Schiff wo die Victualien liegen, gethan, damit nichts im Wege ist, die Stücke werden loß gemacht, da sie sonst fest gebunden, und sind bey jeden 4. oder 5. Mann, nebst einem Officier. Neben den Stücken sind von dicken Thauen, oder Stricken Cräntze an die Dielen gemacht, worin die Kugeln, Schrot-Säcke von gehackten Eisen, Ketten-Kugeln, Eysen die sich ausdehnen wenn sie geschossen werden, sich befinden. Oben auf der Decke commandiret der Capitain mit dem Degen in der Faust; Die Stücke auf der Decke werden auch zu recht gemacht, und jedweder so wohl Officier, Gemeine, als Jungen, wissen schon ihren bestimmten Orth, wo sie hingehören, deßwegen hängt bey angehender Reise schon eine geschriebene Liste vor die Cajuyt, wo sie hingehören. Die Hange-Matten wo das Volck darinne schläfft, werden alle in der Eyl zusammen gebunden, und oben wird ins Want, oder wo die Strick-Leitern nach oben zugehen, rings um die Decke biß an die grosse Mast, ein Netze gespannet, worinnen die Hange-Matten geworffen werden, solches dienet zu einer Brustwehr, damit der Capitain die Soldaten und das andre Volck

nicht gesehen, und nicht so leicht beschädiget werden können. Die Soldaten wenn sie ihr Hand-Gewehr nicht können anbringen, müssen helffen das Schiff regieren. Die Jungen sind zerstreut und müssen Cartusen oder Patronen zutragen. Die Cartusen sind von groben Pappier, so groß daß sie zum Munde des Stücks hinein können, etwan ein halbe Elle lang, auch wohl länger, und so viel Pulver drinnen als das Stück nöthig hat, und damit sie nicht mit dem Pulver streuen, sind höltzerne Köcher, oder Büchsen mit einem Deckel, da stecken sie die gefülte Cartuse hinein, und tragen sie wo sie hinwollen.

Ein Junge steckt in der Pulver-Kammer drunten, wo das Pulver liegt, und da sind schon viel 1000. Catusen im Vorrath, wenn die andern Jungen mit den Köchern kommen, werden sie hineingesteckt und dem Volcke nebst Kugeln zugetragen, und da gehets geschwinde zu, in einer halben viertel Stunde ist alles fix, und die Constapels gehen im gantzen Schiffe herum, anzuordnen, die Lunten sind alle im brande, oder angezündet, und erwarten nur wenn der Capitain mit den Fusse auf die Decke stampt, alsdenn geben sie Feuer, und darff keiner schiessen er gedächte denn zu treffen; Dieses Schiff aber kam uns nicht nahe, sondern gieng bey Insula Palma zu Ancker, und ließ eine Frantzösche Flagge wehen. Wir hatten alle Tage hübsche Negotien.

Den 5. October giengen wir wieder von dannen, segelten bey Tolou vorbey, so nahe daß

man

man fast alle Häuser zehlen konte, ist aber nicht von importanz, sondern gar schlecht gebauet. Wir kamen des Abends bey Ponto Pedro zu Ancker, wir sahen das Frantzösische Schiff unter dem Walle zu Ancker liegen.

Den 6. dito kam wieder ein Schiff auf uns zu, wie er uns aber liegen sahe, kehrte er wieder um.

Den 7. October kam noch ein Schiff aus der See, gieng vor Rio Chynu zu Ancker, wir gingen unter Seegel, und nachdem wir Feuer am Lande sahen, dachten wir es wären Spanier, welche ein Zeichen thäten, um am Boort zu seyn. Wir gienen nicht ferne von diesem Frantzmann zu Ancker, ohne zu wissen ob es ein See-Räuber, oder Kaufferdey-Mann wäre.

Den 8. October kam eine Chaloupe von diesem Schiff mit einer weissen Flagge an unser Schiff (denn die Frantzosen haben alle weisse Flaggen) der Lieutnant der darauf war berichtete, daß das Schiff welches gestern anhero kommen wäre, ein See-Räuber sey, auch überdiß Pitiet Pero (welcher auch ein berühmter See-Räuber, und auf hiesigen Küsten grossen Schaden thut) auch mit zwey Priages um diese Gegend wäre, da er denn von sie schon das Boot, und Chaloupe genommen, davor ihr 1500. Frantzösische Gulden Ranzion geben müssen; Derowegen ersuchte der Capitain, sie wolten in Compagnie mit einander gehen, damit sie sicher wären; Unser Capitain aber, welcher die Einfalt

belachte, und viel eher diesen Frantz-Mann vor einen See-Räuber ansahe, gab ihn gar kurtzen Bescheid, und sagte: er wäre selbst capable alle diese Pursche abzuweisen, jedoch wenn ihm was daran gelegen wäre, könte er unter Insula Palma zu ihme kommen.

Nachmittage lichten wir unser Ancker, passirten den Frantz-Mann, und kamen des Abends um 10. Uhr bey Insula Palma zu Ancker. Wir warteten viel Tage alda, aber es kam kein Frantz-Mann, und gläubte sicherlich das es ein See-Räuber war, und der Lieutnant ein Spion, welcher die Gelegenheit, unser Volck, und Artillerie betrachten solte, als er ihm aber nicht getrauete, die Nuß aufzubeissen, so blieb er gar dar. Wir indessen, als wir sahen, daß hier oben auch nicht viel zu thun war, als giengen wir unter Seegel um nach Porto Bello zu gehen.

Den 18. October sahen wir ein Schiff, wir segelten Südwerts an, um daß wir nicht gerne bey ihm seyn wolten, wir sahen Land, welches wohl um die Gegend Porto Bello seyn mochte, weil aber das Schiff starck hinter uns her kam, wolten wir uns auch nicht dem Lande nähern, sondern lieber in See bleiben, denn wenn ich ans Land komme, weiß ich denn ob ich just ein Loch zu einen Hafen treffe? und komme ich zu keinem Hafen, so muß ich absolut wider zurück, sonst komt mir der auf den Hals, und muß mich doch bequemen, entweder zu schlagen oder zu echappiren, und wo wil ich hin? Und treffe ich auch

gleich

gleich einen Hafen, weiß ich denn, ob Freund oder Feind drinne liegt? Derowegen setzten wir unsern Cours West an, und liessen es gehen, das Schiff aber wolte uns nicht verlassen, sondern kam immer hinter uns drein; Weil wir aber stärcker segelten als er, so liessen wir ihm aus dem Gesichte, oder so weit daß er uns nicht mehr sehen konte.

Den 20. October früh, waren wir wieder bey einander, er schoß 3. Canonen-Schüsse, damit anzudeuten daß wir stehen solten; Aber GOtt behüt euch, ist besser; Zu Mittage sahen wir noch ein Schiff. Es war uns eben nicht wohl zu muthe dabey, denn dieweil ein Kauffardey-Mann auf den andern nicht jaget, dieser aber uns so verfolgte, indem er starck wieder auf uns zu kam, so konten wir sicherlich glauben, daß es entweder Spanische Capers oder See-Räuber wären; Darum ergriffen wir wieder das Haasen-Panier, und liessen immer um die West, oder Abend, und entkamen zum andern mahl; denn hätten wir uns mit ihm in eine Batallie eingelassen, und der ander wäre vielleicht dazu kommen, so würden sie uns zu thun genung gemacht haben, und hätten sie uns nur einen Mast-Baum, oder Stenge über Boort geschossen, wo hätten wir wollen einen andern kriegen? Denn in keinen freyen Hafen durfften wir nicht einlauffen, denn wo Spanier wohnen und Schiffe gebauet werden, da nehmen sie uns gleich weg. So wäre also das gantze Schiff mit samt dem Volcke in Ge-

fahr gewesen, oder aber sie hätten uns in Grund geschossen, oder gar erobert; Derohalben so lange wir mit unserm wohlbesegelten Schiffe lauffen konten, so lange bekommen wir keine Todten und blessirten, und wenn man gleich noch so glücklich das Feld behält, so ist doch die Beute nichts als ruinirt Volck, denn mit dem See-Räuber Schiffe wenn wirs gleich erobert, hätten wir so nichts können anfangen, und auf solchen Schiffen findet man nicht viel Capitalia, war also Lauffen, unsere beste Retirade.

Den 22. October sahen wir ihn wieder und echappierten zum dritten mahle.

Den 27. dito nachdem wir etliche Tage sehr übel Wetter gehabt, kam der Hund wieder in unser Gesichte, und dieweil es nun klar am Tage, daß es ein See-Räuber war, weil er uns so grausam verfolgte, und uns auch diesen gantzen Tag jagte, iedoch ohne Effect, dieweil er uns nicht konte Auffsegeln, oder einholen. Der Capitain ließ eine Theer-Tonne, welche mit Pech, Schwefel und brennender Materie angefüllet war, auf einige Breter nageln, hernachmahls auff den Abend als es finster worden, anzünden und aufs Wasser setzen, welche so brennend hinter dem Schiffe hinaus trieb, diß geschah zu dem Ende, damit, weil sonst kein Feuer auf dem Wasser ist, als auf den Schiffen, er meinen solte, dieses Feuer wäre von unserm Schiffe, und würde also diesem Feuer nachjagen; wir aberliessen

das Feuer immer treiben, und segelten starck fort einen andern Cours.

Den 28. October sahen wir niemanden, der Capitain überlegte, daß die Canallie uns doch nicht verlassen würde, und uns schon alhier, an einem gefährlichen Orte wegen Klippen und Bäncken uns befanden, denn wir waren bald an Cuba und an dem festen Lande, als resolvierte er den Cours nach Puerto Bello anzustellen, und nicht mehr zu lauffen, sondern gleich auf ihn zuzugehen, wenn wir ihn wieder zu sehen solten bekommen. Ließ darauf neue Seegel anschlagen, oder anmachen, und alles fertig halten zur Batallie, denn wir waren müde zu lauffen, und das Volck hatte Lust zu schlagen.

Den 2. November sahen wir des Morgends wieder ein Schiff, dieweil er uns aber nicht besegeln konte, als giengen wir getrost unsern Cours.

Den 12. dito kamen wir mit grosser Mühe vor die Garottes auf 34. Klafftern zu Ancker.

Den 13. Nov. kamen wir glücklich in die Garottes, ist ein schöner Hafen, es sind lauter grosse Gebürge drum herum, und man liegt vor allen Winden beschirmet, ausser die Nord-Winde thun etwas, aber nicht viel; Wir danckten GOtt, daß wir nunmehro in Sicherheit kamen, denn wir hatten uns 4. Wochen lang müssen lassen herum jagen; Es lag ein Frantzmann und ein Engelländer dar. Es können über 100. Schiffe

se darinnen liegen, und ist eine enge Passage hinein daß knap zwey Schieffe einander vorbey können. Das Loch ist wohl weiter aber nicht tieff genung zu schiffen. Auff denen Gebürgen herum ist lauter Wald, und viel grimmige Thiere, als Löwen, Tieger &c. Dahero man nicht weit in die Wälder hinein kan und darff; Ein wenig weiter hinauf ins Land, liegt Nombre de Dios. Wir bekamen hernachmahls Nachricht, daß das Schiff welches uns gejaget hatte, ein See-Räuber gewesen sey, er hatte 36. Stücke, und war 200. Mann starck, ingleichen hatte er noch eine Barquentyn, oder eine von den grösten Barquen, auch wohl montiert, bey sich gehabt, derohalben, wenn wir uns mit ihm in ein Gefechte hätten eingelassen, würde es gar scharff sein zugegangen, drum war es besser daß wir ihm allezeit entlauffen konten. Wir lagen indessen in guter Sicherheit, und hatten alle Tage viel Kauff-Leute,

Den 14. Nov. gieng ein Schiff nebst einer Barquentyn vor dem Hafen vorüber, wir gläubten alle, daß dieses der See-Räuber war.

Den 27. dito kam ein Frantzösisch Schiff alhier zu Ancker, er ließ durch seine Chaloupe melden, daß er von Brest käme, er war starck bemannet oder Volck-reich, mit 32. Stücken.

Den 28. dito gieng unser Capitain zu ihm an Boort, eine Visite abzulegen, auch eins und daß ander zu erkundigen, der Frantzmann ließ gleich

seine

seine Flagge, Geus und Wimpel aufziehen, und bewillkommte ihn mit 7. Canonen-Schüssen.

Gegen den Abend als unser Capitain wieder von Boort abgieng, ließ er wieder 7. Schüsse thun, deßgleichen als unser Capitain wieder zu uns kam an Boort, that er ihm mit 7. Canonen Schüssen unter Trompeten-Schall wieder bedancken.

Den 30. Novembr. kam Capitain Jan Arenhondt von Amsterdam alhier an, er war den 2. October. aus Texel gelauffen, und den 18. November bey Rio Chyan mit einem See-Räuber von 16. Stücken, nebst eine Barque bey ihm, im Gefechte gewesen, doch er hatte allen beyden bald so viel gegeben, daß sie sich retiriren müssen. Er war 34. Stücke und 100. Mann starck.

Vor etlichen Tagen kam Pitiet Pero der See-Räuber alhier an, er hatte unterschiedlichen Kauff-Leuten, welche zu uns an Boort gewolt, um zu handeln Geld und Guth zugleich abgenommen. Dabey musten sie noch bey uns 7. Flaschen-Futter voll Brandwein, item Toback &c. kauffen, um sich zu ranzioniren. Die Canoo von dem Englischen Schiffe hatten sie auch genommen; Allein unsere Chaloupe welche eben denselben Tag Kauff-Leute mit Güthern ans Land gebracht, und die Priages welche in einem kleinen Hafen hinter den Sträuchern gelegen, so dicht passiret, daß man sie mit einem Steine hätte

te erreichen können, war doch glücklich davon kommen, und hätten sie Selbe wahrgenommen, so wäre es ihn nichts besser gangen.

Den 3. December lichten wir unser Ancker und giengen nach Puerto Leon, unser Botteliér (ist so viel als Küchen-Schreiber, er muß alles auffschreiben was consumiret wird, und alle Wochen dem Capitain einen Zettel geben was auffgegangen, und was noch bestand bleibet) diesem nun hatten sie 140. Stück von Achten gestohlen, aus seinen Kasten, drum wurden heute alle Küsten und Kasten im gantzen Schiffe visitiret, aber nichts gefunden, der Dieb muß es gut verwaret haben.

Wir segelten auf und ab, und dieweil hier wieder die Kauff-Leute rar wurden, als giengen wir wieder nach oben zu.

Den 14. Decembr. starb einer von unsern Matrosen, ein Italiæner, mit Nahmen Jannatge, er hatte die gantze Reise gekrancket, und wohl gar das Morbum. Wir giengen in die Bastimentes zu Ancker, ist der nächste Hafen an den Garottes. Der Capitain gieng mit der Chaloupe in die Garottes zu Capitain Arenhondt, um noch eins und das ander zu überlegen, den der Capitain hatte nicht willens wieder herunter zu kommen, sondern wenn es oben ein wenig glücklich gienge, wolte er gar nach hause gehen. Und das Volck hätte gerne gesehen wenn wir wären nach oben zugegangen, denn es waren im gantzen Schiffe nicht 16. Personen die vollkommen gesund waren; Schar-

bock,

bock, Rotheruhr und Wassersucht grassirte sehr, und dieses kam her, theils wegen alter, verdorbener und sehr liederlicher Schiffs-Kost, denn was gleich noch gut ist, das wird durch die grausame Wärme voller Würmer, denn, da bey uns jetziger Zeit grausamer Winter ist, so hatten wir anietzo entsetzliche Hitze, mehr als bey uns in Hunds-Tagen, darum, es liegt etwan 6. oder 7. Grade von der Linea Æquinoctialis. Theils auch wegen des ungesunden Climats, denn das ist gewiß daß es oben um Baron und Tolon viel gesunder ist als hier, darum, weil oben alles niedrig und fruchtbar Land, und die Lufft die gantze Gegend durchstreichen kan.

Unten, oder hier aber, ob es gleich nur etwan 50. Meilen von einander, ist alles voll der höchsten Berge, so daß man zwischen dem Gebürge liegt da kein Lüfftgen zu uns kan, dahero des Morgends wenn das Volck die gantze Nacht wegen der grossen Hitze, bloß oben auf der Decke gelegen, durch den ungesunden Thau, dermassen eingenommen wird, daß sie es von Stund an in den Gliedern empfinden, auch überdiß in den Wäldern und auf den Bergen viel giefftige Thiere sich auffhalten, auch sehr viel Bäume anzutreffen seyn, welche, oder deren Rinde mit einem gifftigen Saffte angefüllet seyn, daß, wenn zuweilen das Volck ans Land gehet, Holtz zu hauen, und einen solchen Baum antreffen, so sie drein hauen, so spritzt der Safft um sich herum,

und wenn er ins Gesichte spritzt, so laufft das Gesicht erschröcklich auf, daß sie viel Tage nicht sehen können. Also kan das Wasser welches continuirlich an den Wurtzeln solcher Bäume stehet nimmermehr gesund sein. Dennoch aber wird das Holtz von diesem Baume, wenn die Rinde erst mit der grösten Behutsamkeit abgelöset, sehr fleißig auffgehoben und mit nach Europa gebracht, denn es ist inwendig sehr feste und mit braunen Adern und Figuren gantz artig durchwebet, daß es von den Tischern und Bildhauer zum Auslegen, auch zu anderer künstlicher Arbeit verbraucht wird; Endlich so ist hier nichts das geringste an Lebens-oder Erfrischungs-Mitteln zu bekommen, und also wenn einer siech oder kranck wird, so siehet es gar schlimm um ihn aus. Aber oben ist ein Uberfluß an Lebens-Mitteln, drum ächtzete das arme Volck sehr, daß wir bald möchten hin kommen. Ich wurde dieselbe Zeit auch mit Hitze, kurtzen Athen, und Brust-Beschwerung beladen, welches mir hefftig zusetzete. Nach der Zeit verändert sichs in ein Fieber, und als ich hernachmahls meinen Wiedersacher ein wenig zusetzte, schlug ich am gantzen Gesichte und Brust aus, wie eine Birckene Rinde, welche sich aber nach und nach wieder verlohr. Unterdessen behielt ich mein Fieber noch immer, welches mich zuweilen sehr matt und krafftloß machte.

Des Abends kam ein Englisch Orlog-Schiff in die Garottes zu Ancker, es hatte 44. Stücke.

D[illegible]

Den 3ten Januarii 1722. kam Capitain Arenhondt und der Capitain vom Englischen Orlog-Schiffe zu unserm Capitain zu Gaste, auf Schiffmanns-Kost, denn der Capitain behält immer was vor sich zurücke.

Den 5. dito war der Englischen ihr Christ-Tag, wir liessen nebst Capitain Arenhondt auch Englische Flaggen wehen, zu Mittage wurden die Capitains alle auf das Engeländische Orlog-Schiff invitiret, so wohl Holländer als Frantzoen.

Ich indessen hatte das liebe Fieber noch starck, eswegen nahm ich ein Vomitiv ein, welches auch einen Effect wohl that, biß ich nach und nach asselbe doch loß wurde.

Den 6. dito lichten wir unser Ancker und gienen Oben zu.

Den 13. dito waren wir bey den Baronischen nsuln, wir sahen 2. kleine Fahrzeuge, wie wir i ihnen kamen sagten sie: daß ein See-Räuber on 36. Stücken hinter den Insuln läge, welcher in Schiff alda gekiehlet und gesäubert hatte; Wir wolten doch davon genauere Nachricht haen, und giengen etwas weiter, wie wir aber st hinter den Insuln waren, sahen wir den urschen liegen, der uns 4. Wochen lang gejaet hatte.

So bald er uns erblickte ließ er seine Segel loß achen, und kam starck hinter uns drein; Wir er kehrten um, und liessen mit vollem Seegel

so viel wir konten, und dieser verfolgte uns, biß uns die Nacht scheidete.

Den 14. Jan. sahen wir niemanden, trauten aber doch nicht, sondern gedachten er möchte sich etwan wieder hinter die Insuln versteckt haben darum aller Gefahr vorzukommen, resolvierte der Capitain wieder nach Porto Bello zu gehen denn wenn uns der See-Räuber erwischt hätte würden wir mit einem Schiff voll krancker Leut wenig ausgerichtet haben, und würde es also noc schlechter um uns ausgesehen haben. Unse Volck war sehr betrübt, sonderlich die Krancke daß sie wieder aus einer gesunden Lufft, in ein ungesunde und aus einem guten Lande, in ei dürre Wüsten gehen solten, es halff aber nicht Schläge wolten wir auch nicht haben.

Den 16. Jan. passirten wir nach Mittags d Carottes, sahen die darin liegenden Schiffe g wohl, wir passirten zugleich Puerto Bello, u kamen des Abends in Puerto Nouvo zu Ancker.

Es lag niemand als der Frantzmann al welcher in den Garottes gelegen hatte, er berich te, daß 3. Priages sein Chaloupe mit Volck g nommen hätten, muste derohalben mit der Can welche die, von den Priages an das Schiff g schickt hatten, um sein Volck wieder zu beko men 500. Stück von Achten bezahlen, glei wohl aber war weder Volck noch Chaloupe w der kommen, weßwegen der Mann sehr bekü mert that, denn er hatte eben nicht zu viel V auff seinem Schiffe.

Den 20. Jan. schickte unser Capitain die Chaloupe mit 14. Mann wohl montiret, desgleichen auch der Frantzmann sein Fahrzeug, auch wohl bemannt, und montiert an den Wall, zu dem Wacht-Hause, um zu sehen ob auch Kauffleute oder Briefe von Chagre da wären, und so fern die Wache vom Gouverneur von Chagre alda läge, welche hier nur liegen, um die Fahrzeuge von den Schiffen nur aufzufangen, so hatten die Unsrigen Ordre sie mit Gewalt anzugreiffen, und davon zu jagen. Als sie aber wieder an Boort kamen, berichteten sie, daß keine Kauffleute noch Briefe wären da gewesen, die Wache aber hätte ihnen gesagt, daß ihnen der Gouverneur expresse hätte anbefehlen lassen, keinen einzigen von den Schiffen ans Land zu lassen, sondern sie gleich nieder zu schiessen.

Den 21. Jan. kam die Chaloupe von dem Frantzmann zu samt dem Volcke wieder, welches den Capitain wieder neu Leben gab.

Den 25. dito giengen wir nebst dem Frantzmann unter Segel, und kamen

Den 26. dito in die Carottes zu Ancker. Es lagen alda 2. Englische Orlog-Schiffe, eines von 40. das ander von 44. Stücken, ingleichen 2. Seeländer von Middelburg, ieder von 30. Stücken, nebst dem kleinen Frantzmann von 24. Stücken, und der mit uns kommen war von 36. Stücken, und wir la Prudentia kam auch darzu mit 38. Stücken, so daß wir nach dem Orlog-Schif-

fen das gröste waren, und waren auch in der That das gröste, schönste und ansehnlichste Schiff von allen andern. Noch lagen alda drey Englische Barquen, zwey von 10. und die dritte von 12. Stücken, und wenn gleich jetzo die gantze spanische Flotte gekommen wäre, so würden sie uns wenig abgelauffen haben, sonderlich in diesem Hafen, die eine ist aus der See, wie vorhin erwehnet, aber sehr enge, und kan ein Schiff in den Grund geschossen werden, ehe es herein kommt; Allein die andern Einfahrt ist so gekrümmt, und zwischen den Klippen so unbequem daß man nicht hinaus segeln, sondern aus und ein Werffen muß, welches so geschiehet, indem man einen kleinen Werff-Ancker ein Stück hinaus bringet mit einer Chaloupe, und alsdenn das Schiff bis dahin windet, hernach einen andern Werff-Ancker wiederum durch ein Fahrzeug ein Stück hinaus bringen lässet, und den vorigen auffwindet, und das Schiff wieder bis zu dem andern windet, dann diesen wieder hinausgebracht, und dahin gewunden, solches procediret man bis man gantz hinaus ist, es gehöret aber Zeit und Arbeit dazu. Also konte man in diesen Hafen sicher liegen, wie unser Capitain mit Capitain Otter redet, berichtete er, daß er den 13. dito von den Baronischen Insuln abgesegelt, und einen See-Räuber liegen sehen, es wäre aber noch ein Schiff kommen, da wäre ihm bange worden und hätte sich aus dem Staube gemacht.

Hie

Hier konten wir sehen daß wir betrogen wa-
ren worden, indem, wie oben gedacht, wir nach
Baron gehen wolten, und die kleinen Fahrzeuge
so uns begegneten uns sagten, daß ein See-Räu-
ber alda läge, als wir nun ein Schiff sahen, wel-
ches zugleich Segel loß machte, dachten wir es
wäre der See-Räuber, aber contrair, es war
Capitain Otter welcher kaum ein paar Stunden
alda gelegen, und erstlich aus Holland kommen
war, selbiger siehet den See-Räuber hinter de-
nen Insuln, so am Lande liegen auf ihn zukom-
men, und uns hatte er auch gesehen, darum
macht er seine Segel wieder loß und laufft sein
bestes in See. Also laufft Capitain Otter vor
dem See-Räuber, und wir lieffen vor unserm
eigenen Landsmann; Und hätten wir gewust wie
die Sache beschaffen wäre gewesen, so würden
wir nicht gelauffen seyn, sondern wir beyden
Schiffe, wir mit 38. der ander mit 36. Stücken
würden den Monsieur See-Räuber die Hosen
ziemlich enge gemacht haben. Das es ein See-
Räuber gewesen, war gewiß, denn er hatte schon
etliche Fahrzeuge geplündert und alles wegge-
nommen.

Wir kamen hernach den 16. dito in Puerto
Nouvo, und Capitain Otter den 15. in die Garot-
es, so daß wir immer hinter einander gewesen.

Den 28. Jan. gieng der kleine Frantzmann nach
Chagre, kam aber den 7. Febr. wieder und berich-
tete, daß die Sapnier ihm seine Chaloupe mit 9.

Mann

Mann genommen hätten, er hätte zwar den Castill an einen Brieff geschrieben, um sein Volck wieder loß zu haben, hätte sich auch mit seinen Schiffen etwas zur Stadt genähert, weil er gemeinet, er dependire von einem Könige, hätte auch Commission, so dürffte er solches wohl thun; Das Castel aber bewillkommet ihn gar unhöflich und schiesset auf ihn, daß er sich retiriren muß, kam also wieder zu uns.

Weil nun sehr viel Schiffe alhier beysammen lagen, und in viel Tagen kein Spanier zu handeln kam, und auf der gantzen Küst fast nichts zu thun war; Als resolvierte der Capitain nochmahls nach oben zu gehen, und machte Compagnie mit den 2. Seeländer, als Capitain Laa mit dem Schiffe: het Welvaaren van Middelborgh, und Capitain Gennygten mit dem Schiffe de geoctroeerde Compagnie van Zeeland, giengen, nachdem wir durch die enge Passage aus Garottes in die Bastimentes geworffen hatten, Dienstags den 10. Febr. unter Segel, und kamen gegen den Abend glücklich in See. Wir zündeten jeder eine Laterne an, um des Nachts nicht von einander zu kommen, gleichwohl waren sie des andern Tages, als den 11. dito so fern hinter uns, daß wir sie fast nicht sehen konten, wir machten deswegen weniger Segel, biß sie wieder zu uns kamen.

Den 12. dito musten wir gleichfalls weniger Segel machen, weil sie bey weiten nicht so gut segeln konten, als wir.

De

Des Abends starb einer von unsern Matrosen mit Nahmen Jan Boy. Er hatte ein verzehrend Fieber, und bekam zu letzt Dysenteriam dazu, wenn man ihn hätte besser pflegen können, vielleicht wäre er erhalten worden, die Disenterie riß sehr ein, sie kamen aber durch göttliche Hülffe und vielen Fleiß alle wieder zurechte, als dieser muste bezahlen. Er wurde Freytags den 13. Februarii über Boort gesetzt; Denn wenn uns einer auf dem Schiffe stirbt, und man kan ihn auf das Land nicht begraben, so ist sein Kirchhoff die See. Es geschiehet mit folgenden Ceremonien: Erstlich wird die Holländische, oder des Printzen von Oranien Flagge aufgezogen, und zwar nur an die helffte des Flagge-Stocks, welches das Zeichen, daß ein Todter im Schiffe ist; Alsdenn wird der Todte, (welcher in seine eigene Hange-Matte, worinnen er vorher geschlaffen hat, eingenehet wird, auf ein Bredt geleget, und lassen ihn in vollen Seegel von dem Bredte hinunter schudern, oder gleiten; so bald der todte Cörper ins Wasser, so wird ein Canon-Schuß gethan, und die Flagge wird wieder bis an den Knopff hinaufgezogen. Das Bredt wird wieder hereingenommen. Nota: Die Hange-Matte ist unten bey den Füssen des Cörpers mit eisenen Kugeln 2c. versehen, damit der Cörper desto geschwinder sincken und nach dem Grunde zugehen möge.

Den 15. Febr. früh waren wir bey Ilia Forte,

wir sahen keinen Seeländer, sondern befunden uns alleine.

Des andern Tages kamen sie erst nach, und weil man gleichwohl nicht wissen konte, ob es nicht etwan möchten andre Schiffe seyn, so thaten wir mit unser Flagge ein Zeichen, welches bey der Abreise schon abgeredet war, wobey sie einander kennen solten. Denn wenn ein paar Schiffe mit einander in Compagnie gehen wollen, so werden vorhero auf beyden Seiten gewisse Signa, oder Zeichen gegeben, damit wenn sie des Nachts zuweilen von einander kämen, und kommen denn ohngefehr wieder zusammen, so werden gemeldte Zeichen als durch Flagge, Geus und Wimpel gethan, ists nun, daß das ankommende Schiff, dieses Zeichen siehet, daß wir gethan, so muß er sein contra Signum dargegen thun, welches mit ihm ist abgeredet worden, trifft's nun ein, so werden alle Schwürigkeiten auf die Seite gesetzt, denn sonst möchte man ein Feindlich Schiff vor seinen Compagnion ansehen.

Des Nachts werden solche Zeichen durch brennende Laternen, und Canonen-Schüsse gethan.

Den 20. Febr. waren wir dichte unter Baron, gingen zu Ancker, gegen den Abend kamen erst die Seeländer nach, und wären wir alleine gewesen so wären wir vor etlichen Tagen herkommen, aber weil es hier gar unsicher wegen der See-Räuber, als musten wir wohl beysammen bleiben.

Den

Den 22. dito kamen unterschiedliche Kauff-Leute an Boort, und berichteten, wir solten ferner in die Boucht von Tolou gehen, dieweil viel Kaufleute auf die Schiffe warteten, giengen derohalben unter Segel, und kamen des Abends unter der Pisangs Kay zu Ancker.

Den 23. Febr. kamen viel Spanier an Boort, und kaufften sehr viel Güter, denn es war lange kein Schiff zu handeln da gewesen, wegen der See-Räuber, und spanischen Orlog-Schiffe.

Unser Capitain kauffte 10. fette Schweine vor das Schiff-Volck, um sich etwas zu erfrischen. Auch kamen viel Spanier mit Pisang, Hünern, Schildpatten, Fischen, Garten-Gewächse und andern Erfrischungen an Boort, daher die Krancken in kurtzer Zeit wieder gesund wurden, und zu Kräfften kamen.

Den 24. Febr. kam ein Englisch Orlog-Schiff welches in die Garottes zu Ancker gelegen hatte, alhier zu Ancker; Und weil alhier auf der Küste die Manier ist, daß das ankommende Schiff ein Fahrzeug an die vor Ancker liegende Schiffe sendet, und meldet, wer er ist, damit nicht etwan ein feindlich Schiff angestochen kommt, als schoß ein ieder See-Länder einen Schuß nach ihm zu, biß er seine Chaloupe sendete, und Bericht that. Denn hier trauet man einander nicht weiter als man siehet, und dennoch nicht sehr.

Der Englische Capitain berichtete unter andern, daß Capitain Arenhondt in die Garottes ge-

gestorben, und daß ihm sein Lieutnant Jan Pentz succediret hätte.

Den 6. Martii fingen wir 2. Schildpatten, und der Capitain kauffte noch 2. dazu, vors Volck zu essen. Wir hatten ietzo Erfrischungen die Menge, und gute Zeit, nur das übelste war, daß man das Land und die Städte und Gegenden nicht recht betrachten konte. Denn wir kamen vom Schiffe nicht, ausser ein mahl zu schiessen, oder fischen am Lande; Heute kam ein Quartier-Meister nebst 2. Matrosen von Capitain Ottern an Boort zu uns, sie waren von einer Königlichen Priage aus Carthagena unter Matuna zusamt der Chaloupe genommen, und in Carthagena auf die Orlog-Schiffe gesetzt worden, und als diese ihr Vortheil ersehen, lassen sie sich sachte hinunter ins Wasser und schwimmen ans Land, kommen auch glücklich hieher, die übrigen nebst der Chaloupe musten Arrest halten.

Sonnabends den 7. dito kam Capitain Otter mit dem Schiffe de Printz van Asturien, nebst Jan Pentz mit dem Schiffe de Phœnix auch alhier zu Ancker.

Es waren schon wieder 7. Schiffe bey einander, denn vor etlichen Tagen war auch ein Frantzmann alhier ankommen.

Wir schickten die 3. Mann wieder an Capitain Otters sein Schiff; Sie berichteten unter andern, daß in Carthagena 4. Orlog-Schiffe, 2. von 64. und 2. von 34. Stücken, nebst 10. Galions

ons lägen. Allhier in Chartagena ist die Rendevous, ehe die Silber-Flotte aus America nach Europa gehet.

Unser Capitain kauffte von dem Englischen Capitain 20. Fässer mit Mehl, und 3. grosse Fässer mit Brodt, oder Zwieback aus Vorsorge.

Den 10. Mart. giengen wir wieder von dannen, und kamen unter Tolon zu Ancker.

Den 11. Mart. kamen die Seeländer auch wieder zu uns, der Capitain wäre sie gerne loß gewesen und lieber alleine geblieben, damit wenn was zu negotiren wäre, ers alleine hätte, darum giengen wir wieder von dannen, und kamen nach Baron zu Ancker.

Den 15. Mart. schickte der Capitain die Boot mit Briefen nach Tolon, um zu benachrichtigen, daß wir unter Baron lägen, gegen den Abend kam die Boot wieder und berichtete, daß der Ober-Constabel aus Capitain Cornelii Otters seinen Schiff über Boort gesprungen, und sich ersäufft hätte. Er war schon eine zeitlang tieffsinnig herumgegangen.

Den 17. Mart. kamen viel Kauffleute an Boort, und kaufften sehr viel Güther. Gegen Abend ließ der Capitain durch die Boot die Güther ans Land bringen, wir aber gingen unter Seegel, und zwar nach Tolon, weil der Capitain von einem Spanier noch 4000. Stück von Achten zu fodern hatte, und weil wir immer nach Hause zu trachteten, als wolte den Capitain die Schulden

eincassiren. Die Boot kam hinter uns her, als wir unter Seegel, brach das Fall der grossen Marse Rae im hinaufziehen in stücken. Die Raen sind wie schon gemeldt, die Quer-Höltzer woran die Segel angebunden sind, wenn sie nun segeln wollen, so müssen diese Raen zusamt den Segeln mit Kloben in die Höhe gezogen werden, damit sie können ausgespannet werden. Dieser Strick so in den Kloben gehet wird das Fall genennet, und der gieng entzwey, iedoch wurde niemand beschädiget.

Den 18. Mart. kamen wir unter Tolon bey Capitain Otter und dem Frantzmann zu Ancker, es kam kein Schuldmann.

Den 22. dito giengen wir wieder unter Segel, es waren zwey Spanier mit einer Canoo am Boort, welche, wie sie vom Boort abwolten, schmieß die See die Canoo um, und alles was drinne war gieng weg. Die Menschen salvirten sich mit einem Stricke, welcher oben vom Schiffe hinunter auf sie geschmiessen wurde, indem sie ihn ergriffen. Der Capitain schickte die Boot zurück, und ließ die Canoo mit etwas schwimmenden Sachen auffischen. Wir kamen unter Baron wieder zu Ancker.

Den 26. Mart. giengen die beyden See-Länder von uns weg, und wolten wieder nach Porto Ballo gehen, nahmen deßwegen jeder mit 5. Schüssen ihr adjeu.

Unser Capitain kauffte 6. Schildpatten, um

einen

einen geringen Preiß, worunter eine von 316. Pfund schwer.

Den 27. dito kamen viel Kauff-Leute am Boort, und negotirten starck.

Den 28. dito waren 8. Canoos mit Spaniers, als Mohren, zusammen über 36. Mann am Boort, und es durffte auch keiner von dannen gehen, dieweil wir gehöret daß 2. Königliche Prigages von Carthagena ausgegangen wären, um auf die Kauff-Leute zu kreutzen, damit sie nun aber von einen oder den andern nicht möchten verrathen werden, als musten sie zusammen am Boort bleiben, als wir die Güther fortgeschickt, welches über 100. Packe waren, liessen wir die übrigen auch gehen.

Sonntag den 5. April war gleich der heilige Oster-Tag, lichten wir unser Ancker, und giengen vor das Rivier von Chynu. Alhier konte man eigentlich den Different von dem See-Wesen und Rivier-Wasser sehen, indem das süsse oder Rivier-Wasser, so aus dem Lande kommt, und leichter als das See-Wasser, oben auf dem Saltz, oder See-Wasser schwam, gleich als Rauhm über der Milch, derohalben, als wir in daß Rivier ein Stück hinauf segelten, schnitten wir das Fluß, oder Rivier-Wasser, daß es sich auf beyden Seiten theilte, und das See-Wasser blieb gantz schwartz unter uns, je ferner wir nun in den Fluß kamen, je tieffer wurde das Fluß-Wasser, biß sich endlich das Saltz-Wasser

ser gantz verlieret. Des Nachmittags, so lange wir da lagen, divertirten wir uns mit schiessen am Lande, sahen viel Crocodillen, Legnans, und andere schädliche Thiere. Es lag ein Crocodill oder Cayman am Ufer des Flusses, und sonnete sich an der Sonne, wir waren 3. Personen in einem kleinen Fahrzeuge, als wir nun dieses entsetzliche Thier liegen sahen, ladete jeder seine bey sich habende Flinte mit 2. Kugeln, und schossen alle Drey nach ihm zugleich, er war zum wenigsten 7. bis 8. Ellen lang, und nur 8. oder 10. Schritte von uns, konten ihn also nicht fehlen. Allein er that als wenn ihn nichts darum wäre, sondern wältzete sich als ein groß Ungeheur ins Wasser, er hatte eine starcke gepantzerte Haut, da gehet keine Kugel durch.

Den 7. April kam ein Spanier mit Fleisch von einer See-Kuh an Boort, wir steckten solches an Spieß um zu braten, es schwand aber so sehr daß kaum der 4te Theil blieb. War aber sonst von Geschmack gut. Die Spanier berichteten daß der Qvart Major in Carthagena todt sey, er ist nechst dem Gouverneur, und hat über die Wache zu gebieten, daß also die Kauff-Leute sicher würden handeln, und negotiren dürffen.

Den 11. Aprilis giengen wir vor Tolon zu Ancker, St. Antoni welcher den Capitain noch schuldig, kam an Boort, und bezahlte seine Schuld, hatten aber grossen Streit, indem das Staub-Gold, so daß beste, so voll Unreinigkeit

war,

war, daß es der Capitain nicht konte vor voll annehmen.

Denn 15. dito Nachdem wir Wasser an Boort geholt, lichten wir unser Ancker, und giengen unter Segel, passirten Capitain Vergnnyg-ten, welcher unter Matuna zu Ancker lag, er schickte einem spanischen Pater zu uns an Boort, welcher gerne nach Holland mit wolte, wir giengen auch alda zu Ancker.

Den 18. dito schickte der Capitain den spanischen Pater mit Briefen nach Carthagena, welcher denen Kauff-Leuten alda solte kund thun, daß wir nach R o Grando gehen würden, und etliche Wochen alda verbleiben, deßwegen konten sie uns alda besuchen.

Wir indessen machten alle Nothwendigkeiten im Schiffe klar, zur Heim-Reise, schlugen neue Segel an, und reparirten alles; Wie der Pater an Boort kam, giengen wir von dannen, und kamen den 26. Aprilis vor Rio Grando, konten aber wegen dunckelen Abends nicht hinein kommen. Des andern Tages als den 27. dito kamen wir vollends bis in den Hafen, auff 5. Klafftern zu Ancker.

Den 28. dito kamen viel Kauff-Leute an Boort, nnd negotirten starck.

Den 1. May des Morgends, lagen 2. Schiffe draussen vor dem Hafen zu Ancker, und liessen die holländische Flagge wehen, dieweil sie aber keine Fahrzeuge schickten, und sich zu erkennen

N gaben,

gaben, als ließ der Capitain einen Canonen-Schuß nach ihnen thun, alsbald kam eine Canoo und berichtete das es 2. Seeländer welche 11. Monath von Middelbourg abgangen wären, und die gantze Zeit über, Cuba, Espaniola, Vera de Crux und andern Insuln herum Vagiret hätten, kamen gegen den Mittag bey uns zu Ancker; Es war noch ein Hœcker Schiff mit ihnen in Compagnie gewesen, welcher aber von den Spaniern war genommen, und in Carthagena aufgebracht worden; Unser Capitain gieng Nach-Mittage bey Capitain Abraham von der Broeck, welcher das Schiff den guldenen Apffel führte, an Boort, wohin Capitain Jooſt Cornelisze, welcher das Schiff de Conſtantia führte, auch kam, blieben biß auf den Abend beysammen. Wir fingen sehr viel Fische aldar.

Mittwochs den 6. May nachdem wir unser Schiff gekrengelt, oder auf die Seite gewunden, geschmieret oder mit Theer oder Inselt beschmieret, daß es fein glat durchs Wasser gehe, auch die Würmer nicht so schaden können, und geschmieret, oder das Thau-Werck repariret, indem man die entzwey gebrochenen Stricke ergäntzet, oder neue an deren Stelle nimmet, damit im Sturme nichts fehle. Auch Brenn-Holtz und Wasser geholet, ingleichen ein paar Stück Rind-Vieh, etliche Schweine, Hüner &c. gekaufft hatten, giengen wir in GOttes Nahmen wieder in See, um unsere Reise nach dem lieben Vater-

Lande

Lande zu vollführen. Als wir in See kamen passirten wir die beyden Seeländer, als Capitain Laa und Vergnuygten, sie wolten auch noch Rio Grande gehen. Es wurde im Scheiden von jedem 7. Schüsse zum Valet gethan, wir giengen hernach unsern Cours. Heute starb unser Kuyper oder Böttiger, wurde gegen Abend mit gewöhnlichen Ceremonien über Boort gesetzt.

Den 10. May passirten wir das hohe Land von St. Marten, welches mit unter das höchste Gebürge der Welt gehalten wird, denn man kan in See diß Land und die Insul Espaniola zugleich sehen, ob sie schon 90. teutsche Meilen von einander liegen.

Und was das verwunderns würdigste, so sind oben die Giepffel der Berge überall mit Schnee bedecket, da doch hier so ein warmer Climat ist, und man nichts vom Winter weiß. Des Abends kamen wir bey Caap de la Vela. Des Nachts bekamen wir Stille, mit Regen, Donner und Blitzen, musten nach vielem Arbeiten das Ancker fallen lassen, denn wir waren dicht am Lande, und war sehr Finster.

Den 14. dito sahen wir das Eyland, oder Insul Aruba. Unser Capitain war in willens nach Curacao zu gehen, welches nur 16. Meylen dahin war, der Strohm und der Wind aber war uns zu viel entgegen, daß wir nicht konten dahin kommen, sondern, nur nicht lange herum zu kreutzen, stachen, oder segelten wir: den 14. May

über nach Espaniola, um unser Reise nach Holland zu befördern.

Den 18. dito gegen Abend sahen wir die schöne Insul Espaniola, und als wir das Land recht betrachteten, waren wir dicht unter Domingo, welches die Haupt-Stadt drauf ist; Diese gantze Insul ist meist den Spaniern, doch gegen Mitternacht wohnen viel Frantzosen.

Wir lavirten unter dem Lande hinauf.

Den 19. dito sahen wir die Insul oder Eyland Catelina.

Den 20. dito hatten wir schlecht Wetter und contrairen Wind. Der Capitain überlegte, daß wen wir ein wenig Hinderniß in unsere Reise kriegten, wir mit unsern Victualien, absonderlich Brodt und Wasser nicht auskommen würden, und weil in der grossen spanischen See, alsdenn nichts zu bekommen, und wir ohnedem Victualien in Curacao liegen hatten, als resolvirte der Capitain wieder über zu stechen, und Curacao anzuthun, oder einzulauffen, stellten unsern Cours Z. O. oder Süd-Ost an, oder halb Mittage und Morgen.

Montags den 25. May als den Pfingst-Montag des Morgends sahen wir das Eyland Bon Aire, passirten selbiges zu Mittage, sahen hernach die Insul Curacao, und kamen Nachmittage in die Bay St. Anna zu Ancker. Schossen vor dem Fort Amsterdam 9. Schüsse. Es lagen viel Schiffe alhier, worunter ein Sclav-Hocker

die

die Freyheit genandt, welcher in Amsterdam von der West-Indischen Compagnie, nach der Küst von Guinea in Africa gesand wird, um alda Mohren zu handeln, oder, sie haben allerhand Waaren mit nach der Küst von Affrica, als Tücher, Leinwand, Eisen, Glaß, verkauffen solche, und handeln Baum-Oehle, Zucker, Leder, langen Pfeffer, wachs, Elffenbein, Papageyen, Pfauen, Affen, Meer-Katzen, Ambra, Gold &c. sonderlich Mohren, selbige verkauffen sie wieder alhier und andern Orthen, als Sclaven, es kostet einer 80. 100. auch wohl 200. Stück von Achten, nach dem er jung und starck ist. Es lag auch alhier Capitain Bertrang, mit dem Schiffe die Judith, item Theodorius Bertrang, mit dem Schiffe die Sara Galey, nebst Capitain Dirck Joncker, mit dem Schiffe die Maria Gerarda, und Capitain Blanck, mit dem Schiff die Jungfer Johanna und andre mehr. Curacao liegt auf der Insul gleiches Nahmens, gehöret denen Holländern, ein lustiger Orth, und überaus reinlich und zierlich gebauet, sonderlich ist zu admiriren, die ordentliche Wärme, so Sommer und Winter fast egal ist; Sie haben keine Oefen und Fenster in den Stuben, sondern vor den Fenstern sind nur Härne und von Rohr geflochtene Gegitter, wie Sieb-Boden, damit das Geschmeiß nicht so hinein, auch die Sonne nicht so penetrant hinein scheinen kan; Man kan alhier haben einen guten Coffee und Thee, vor civilen Preiß; Der

Stapel von Cacau-Bohnen ist alhier, woraus nebst andern Aromatibus die Chocolade præpariret wird, ist hier was sehr delicates. Was aber den Wein und essende Waren anbelanget, so ist es auch alhier so theuer als an einem Orthe in der Welt, aus Ursachen, dieweil diese Insul nichts hat, sondern alles von den andern Insuln, ingleichen aus Holland, England, Franckreich, Spanien ꝛc. muß anher gebracht werden. Ohngeachtet nun alles sehr theuer, so locken sie doch viel Schiffe herzu; Einmahl wegen der Nation, wenn man so lange als wie Wild herum fagiret ist, und kommt hernach zu seinen Lands-Leuten, und wenn es noch so theuer wäre, so erfrischt man sich doch einmahl; Andern weil man baar Geld hat, und man diese Reise noch nicht sonderlich Gelegenheit gehabt Geld zu verzehren; Inmassen man auf solche Reisen ein Capitalchen von allerhand Gütern mit nimmt, und auf Risico wie oben gemeldet verhandelt. Und da müste es dum zugehen wenn ich nicht dabey frey zehren haben solte, meiner Monath Gage unbeschadet; Dritten weil es ein schöner Hafen, und die Holländer noch einen ziemlichen Sprung nach Texel, nehmlich 1500. Meilen und sich theils das Schiff repariren, theils allerhand Nothwendigkeit einkauffen. Viertens weil die Innwohner sehr Aufrichtig, und die Fremden sehr wohl aufnehmen, und accommodiren. Hat auch jemand sein Schiff verlohren, oder ist sonst unglücklich zur

See

See gewesen, so wird ihnen von diesen Leuten ziemlich fort geholffen. Das Bier so sie aus Holland in Boutellien, auch zuweilen in Fässern bekommen, ist noch in einen leidlichen Preiß. Wil man sich ein Plaisier machen, da hat man Gelegenheit genung dazu, theils wegen der guten Aufwartung so wohl von den Leuten in der Stadt, da nicht nur Herr, Frau, Kinder, einem alle Höfflichkeit an thun, sondern auch die Sclaven sind einem auf ieden Winck zu Dienste, diese müssen so gar alle leichte und schwere Arbeit so zu sagen wie das Vieh verrichten. Oder man fähret ein Stück ins Land, da man allerhand Veränderungen zu sehen bekommt; Unterandern haben mir die Indianischen und Criolischen Täntze wohl gefallen, welche nicht beschrieben sondern gesehen werden müssen. Sie kommen bald den Contra-Täntzen gleich, und tantzen wohl 10. biß 12. Paar, aber so ordentlich durch einander, daß ein Liebhaber nicht genung zusehen kan: Und weil das Frauenzimmer, sonderlich die Töchter der Stadt keine sonderliche Arbeit thun dürffen, als haben sie zeit genung, sich eine der andern zu Trotz, in die aller feinste und netteste Cattoenen, Leinwandten, Spitzen &c. und gar sehr leicht, wegen der Wärme, auszuputzen; dahero wenn so ein Chor dergleichen Göttinnen den Tantz formiren helffen, so siehet es desto angenehmer aus. Sie tantzen auch Menuet und andre mehr.

Die Stadt hat auch ein schön Fort oder Citadell, worauf ein Holländischer Gauverneur ist.

Hier

Hier und auf der gantzen Küst hinunter haben sie ein ordinair Geträncke, welches sie Puntsch, oder Punsch nennen; Es wird gemacht folgendermassen; Sie giessen per Exempel 1. Qvart Wasser in eine Calbas oder eine Schaale von einer Sorte Kürbiß, so halb von einander geschnitten, daß Marck so inwendig sehr sauber herausgeschabt (und dieses sind die ordinairen Geschierre, woraus getruncken wird) wird das Wasser hineingegossen, mit Zucker so süß als mans haben will, angemacht, von etlichen Lemonen den Safft hineingedruckt, und hernach Kelduyfel oder Frantz-Brantwein ein halb Quart oder mehr hineingegossen, etwas Muscat drüber gerieben, und also getruncken.

Den 2. Junii giengen vorerwehnte Schiffe meistentheils hier von dannen nach Holland, es wurde auf allen Seiten ziemlich geschossen.

Den 8. dito kam unsers Capitains Bruder, Capitain Pieter Roelofs mit seinem Schiff die Modera alhier an, es wurde wieder brav geschossen. Es gehen täglich Barquen hier von dannen, und kommen an, und ist also eine grosse Niederlage von Schiffen alhier, wovon sich auch die Stadt und die gantze Insul fast erhält. Nachdem wir unser Schiff ziemlich fertig und mit Profision versehen hatten, als giengen wir

Den 12. Junii in GOttes Nahmen wieder in See. Capitain Pieter Roelofs seine Frau, nebst 2. Patres giengen mit nach Amsterdam. Als wir abse-

absegelten, wurde so wohl vom Fort als von denen andern Schiffen tapffer geschossen, wir sparten es auch nicht, und giengen mit einer Englischen Barque, worauf Capitain Lauw in Compagnie.

Den 15. dito gegen den Abend sahen wir die Insul Espaniola wieder, waren bey dem Eylande Savona, hatten sehr stürmicht Wetter.

Den 16. dito brach unser Vor-MaraeRae an der fordern Stenge entzwey, brachten eine andre hinauf. Wenn wir ausreisen nehmen wir etliche Stengen und Raen in Vorrath mit, wir legen sie die Länge des Schiffes nach auf die Decke.

Den 17. dito früh, giengen wir zwischen Espaniola und Porto Rico hindurch, kamen in die grosse See oder Ocean.

Den 19. dito passirten wir den Tropicum Cancri, und war des Mittags die Sonne recht über unserm Haupte, daß die Steuer-Leute keine Höhe nehmen konten. Sie haben einen Grad-Bogen wo die Grade Latitudinis drauf geschrieben, des Mittags nun wenn die Sonne am höchsten, muß die Sonne, der Horizont und ein gewisser Strich auf dem Creutz des Grad-Bogens überein treffen, wenn die Sonne wieder anfängt zu fallen oder zu sincken, den Augenblick sehen sie auf den Grad-Stock, wo die Grade abgezeichnet sind, da können sie so gleich ausrechnen auf was vor Latitudo oder Breite sie sich befinden; Weil nun hier die Sonne recht über uns war, und keinen Schatten geben konte, so daß man einen Faden an eine Ku-

gel band, und hangen ließ, sahe man wohl den Schatten von der Kugel, aber vom Faden nicht, und also konten sie auch nicht breite nehmen.

Den 20. Junii stach mein Camrad Monf. Reeder aus trunckner weise den Hoff-Meister, oder Diener des Capitains mit einem Messer, unter die lincke Brust, jedoch weil es noch eine Ribbe getroffen, als war es nicht tieff, und also nicht tödlich. Der Thäter aber wurde alsbald geschlossen und mit einer Schildwach versehen.

Den 22. Jun. kam er zwar wieder loß, er muste aber angeloben, sich auf dem Schiffe nicht mehr truncken zu trincken. NB. Seine Straffe wird er in Amsterdam wohl bekommen haben, denn er hatte noch keine Gage bekommen als ich wieder von Amsterdam abreisete.

Den 23. dito gieng die Barque von uns ab nach Neuyorck, ein Ort in Neu-England. Wir segelten mit dem schönsten Fortgange und guten Wetter (welches um diese Zeit remarquable ist,) immer hin, sahen auch alle Tage viel Schiffe, biß wir endlich den 14. Julii auf die Grunden, welches der Anfang vom Canal ist, kamen, wir hatten 80. Klafftern Grund.

Den 15. dito sahen wir England liegen, segelten immer fort in den Canal.

Den 16. dito passirten wir die Insel Wigth, es begegneten uns über 30. Fahrzeuge.

Den 18. dito kamen wir in die Nord-See.

Den 19. Jul. sahen wir den Holländischen

Wall

Wall, oder das Land von Holland, wir schossen einen Canonen-Schuß, um einen Loots-Mann an Boort zu haben, es kam auch bald einer, welcher uns glücklich in Texel brachte, es lagen über 140. Schiffe aldar.

Gestern Abend waren 3. Schiffe von Curacao alhier arriviret, und vor 4. Tagen Capitain Jan Bertrang, welche alle 10. Tage vor uns, aus Curacao gesegelt waren, dahero man schliessen kan, wie schnell unser Schiff muß gelauffen seyn. Wir wurden allesamt am Boort visitiret, durch einen Chirurgum, welcher von den Herrn General-Staten gesetzt ist, welcher, als er uns gesund befunde, Ordre gab, um nach Amsterdam zu gehen, welches Ursach war wegen der Pest in der Mittel-Ländischen See. Wir hörten auch daß ein Holländisches Orlog-Schiff einen Algirischen See-Räuber genommen, und in Lissabon aufgebracht hätte, er hatte das Schiff nebst den gefangenen Türcken als Sclaven verkaufft. Wir luden eine parthie Güther in die kleinen Fahrzeuge, und schickten sie voraus nach Amsterdam, wir indessen lichten unser Ancker, und giengen

Den 21. Julii unter Seegel, jedoch wir hatten grosse Verdrießlichkeit unterwegens, weil der Lootsmann den Weg nach Amsterdam nicht recht wuste, und also das gantze Schiff in Gefahr stund; Der unerfahre, böse Mensch hätte uns noch einen Narren-Streich können hinein machen. Wenn er uns um das Schiff, und

folg-

folglich wo nicht gar, doch das meiste, um unser Gage gebracht hätte, denn wir hatten schon was Geld ausgeladen.

Den 22. Julii kamen wir auf Pampus zu sitzen, der Capitain gieng nebst seiner Schwägerin nach Amsterdam, kam aber des andern Tages wieder, als den 23. dito und dimittirte viel Volck. Gegen den Abend gieng ich nebst dem Capitain mit meinen Sachen auch nach Amsterdam, und ward also vor diese Reise auch dimittiret, bekam selbigen Abend noch mein Geld.

Nun wäre alles gut gewesen, denn gesund, war ich (GOtt lob!) wieder hieher kommen, schön Geld bekam ich auch, so dachte ich, nun hast du Geld, Kleider und ander Geräthe nun kanst du zu hause reisen; Allein dieweil die zeitliche Glückseligkeit immer mit Trübsal untermenget ist, also muste ich auch zum Abschied noch erfahren, daß wenn man denckt am glücklichsten zu seyn, so ist man am unglücklichsten. Als ich nehmlich mit meinen Sachen wieder in die Stadt kam, gieng ich alter Gewohnheit nach in mein alt Logiament, wie ich aber hinein kam, fand ich andere und fremde Wirths-Leute darinne, und muste mit der grösten Bestürtzung vernehmen, daß mein alter Hospes banqueroutiret, und alle die Kleider und Sachen, der fremden Leute, so alda logiret hätten, wären zusammen nach dem Rath-Hause, in die Desolate Bodel (welches eine gewisse Cammer auf dem Stadt-oder Rath-

Hause

Hause ist, worin der Seefahrenden Leute Sachen und Mobilien gebracht werden, wenn ein Wirth Banquerotiret) gebracht werden. Und weil in Auffnahme, und Hinauffbringung solcher Sachen, viel verlohren gehet, als wurde mir sehr bange vor meine Sachen. Ich stunde da und wuste nicht, ob ich reden, ob ich solte wieder fort gehen, oder ob ich solte da bleiben.

Der Wirth aber Jan Dörfling ein braver Mann weckte mich wieder aus dem Traume, und both mir gut Logis an, mit anerbiethen, er wolte vor mich aufs beste helffen sorgen, daß ich meine Sachen wieder kriegte; Ich ließ meine andern Sachen hinbringen, und gieng wie ich kommen war in meinen See-Kleidern hin zu dem Inspector von dieser Desolate-Bodel, er gab mir aber wenig Trost, sondern meynte, es könte nichts vorgenommen werden, biß der Rath zusammen käme welches erst in 6. Wochen geschähe, denn die Herren waren auf ihren Land-Güthern.

Als ich nun von einem falschen Richter zu dem andern geführet wurde, denn ich säumte nicht, und bestach die Raths-Diener, die mir alle Gelegenheit sagten, und selber vor mich intercedirten, brachte ich es endlich so weit, durch grosse Mühe und Unkosten, daß mir diese Kammer geöffnet wurde, und ich meine Sachen so ich erst beschreiben muste, wie sie aus sähen, daraus nehmen mochte; Da waren nun wohl 20. biß 30. Laden, so alle aus dem Hause waren geholet wor-

worden, denn die Mobilien aus jedem Hause, werden a parte gesetzt, und bey diesen Laden war bey jeder ein Schlüssel, die mir alle gegeben wurden, ich machte mich mit grosser Begierde drüber her, und schloß eine nach der andern auf. In der allerersten Lade lag ein Hemde zusammen gewickelt, so ich hier gelassen hatte, und die Wirthin solches gewaschen, auf diesem Hemde war mit einer Steck-Nadel ein Zettelchen, worauff mein Nahme geschrieben, gesteckt, und daß war ein Stück so mein war. Hernach fand ich auch meinen Medicin-Kasten, den zog ich auch herfür. Auch fand ich meinen Coffre, da bekam ich wieder neu Leben; Endlich fand ich auch in einer Lade meine guten Kleider unversehrt liegen, wer war froher als ich! Ein brauner Sourtout mit guldenen Litzen in der Seite, und einen Massiv-Knopff drauf, so ich mir auch neu geschaffet, bekam ich nicht wieder, welcher mich sehr dauerte. Doch da ich nur meine andern Sachen wieder hatte, so dachte ich, es könte ja kein Unglück heissen wenn ich alles wieder bekäme! Aber nicht so früh gekrähet: Ich kriegte einen Mann der mir meinen Sachen nach hause führen muste, verglich mich mit dem Raths-Bedienten, und gieng nach hause getrost. Mein Wirth und Wirthin freueten sich nicht weniger, und ich ließ eine Kanne Wein holen, zum Willkommen, denn was halweg einer sein will, giebt einen Topff Wein wenn er von der Reise kommt über Tisch, denen so im Hause logiren.

Ich

Ich war über meine Sachen her, eröffnete den Medicin-Kasten, und war alles wohl bestellet, ich machten hernach meinen Coffre auf, aber potz tausend, hier sahe es windig aus, alle meine Wäsche, meine seyden Strümpffe, Porcellain, in Summa alles so ich mir vorher angeschaffet, und mich sehr viel Geld gekostet, und worinnen meine gantze Curiositæt bestand, war heraus, und andere Lumpen und nichts würdige Sachen waren drinnen; Der diebische Wirth hatte mir den Coffre spoliret, denn er wuste schon was drinne war, das beste war, daß ich ihm kein Geld gelassen hatte, sonst wäre es auch weg gewest; Uberdiß mangelte mir noch vielerley Sachen, so ich den Wirth hatte aufzuheben gegeben, daß ich also vor dißmahl eine ziemliche Ohrfeige bekam; Weil ich mirs nun fest vorgenommen hatte, nach Hause zu reisen, auch die weil mirs so contrair gieng, so befürchtete ich mich, es möchte mir noch was schlimmers wieder fahren, und wohl gar um alles kommen, die Unkosten stackten mir auch im Kopffe, und gieng noch alle Tage mehr Geld drauff; Als bewerckstellete ich solches, nachdem ich mir wieder allerhand Nothwendigkeiten angeschaffet, hingegen Medicin-Kasten und See-Kleider verkauffet hatte, accordirte ich auch mit einem Schiffer, welcher nach Hamburg fuhr; Und nachdem ich meine Sachen an Boort geschafft, und von meinen guten Bekandten Abschied genommen, als giengen wir

Den

Den 4. Augusti wieder von Amsterdam ab, weil uns aber noch Eins und das Ander fehlte, so giengen wir des Nachmittags vor die Stadt Enchhuysen zu Ancker. Dieses ist ein feiner reinlicher, wohlgebauter und fester Orth, in Nord-Holland, hat 2. schöne Hafen, und werden hier viel Schiffe gebauet; Des andern Tages als wir unsere Küche gut bestellet hatten, denn es waren unser wohl 20. Passagiers, aber mit einem von unsern letzten Trompetern, Tobias Israel bey Zittau gebürtig, welcher auch mit nach Hause reisete, hatten wir unser Küche zusammen geschlagen, dannen hero giengen wir den 5ten dieses wieder von dannen, und passirten Stavoren, Harlingen, so Städte in Ost-Frießland.

Den 6. August. giengen wir wegen mangel des Wassers, weil Ebbe war, vor dem Eylande Borckum zu Ancker. Wir giengen trockenes Fusses in Ost-Frießland, alwo das Getreyde sehr schön, und die Gärthe zu unserer grösten Vergnügung überall grüne waren, welches mir und meinem Reise Camraden eine recht innerliche Freude erweckte, weil ich in etlichen Jahren dergleichen nicht gesehen, wir belustigten uns so lange, biß die Fluth wieder kam, alsdenn musten wir wieder an Boort, lichten unser Ancker und kamen

Den 10. Augusti in den Mund von der Elbe, es passirten uns über 200. Fahrzeuge, so alle von Hamburg kamen.

Den 11. August. früh kamen wir vor Stade, und dieweil der Schiffer alda verzollen muste, als giengen wir auch mit dahin, liegt wohl eine halbe Meile von der Elbe, und ist gar ein feiner Orth, doch nicht von grosser Wichtigkeit.

Den 12. August. des Morgends kamen wir vor Altona zu Ancker, und weil wir in See unser Nothdurfft über Boort ins Wasser thun müssen, so hatte ich vor etlichen Tagen das Unglück, daß mir das Ader-Zeug, worinnen Eisen, Schnäpper und Lanzetten waren, wie

auch

auch mein Schlüssel zum Coffre, über solche Arbeit ins Wasser fiel, war also gezwungen meinen Coffre bloß zu geben, und einen neuen Schlüssel machen zu lassen; Wir befriedigten indessen den Schiffer, nahmen einen eigenen Wagen, welcher unsere Sachen nach Hamburg bringen solte, als wir aber vors Thor kamen, wurden wir angehalten, weil wir keine Pässe hatten, da wir aber, nebst noch einem von unsern Mitreisenden vergönnet wurde, in die Stadt zu gehen, und unsere Sachen auszumachen, erhielten wir auf den Rath-Hause, (nach dem wir vorhero wohl examiniret, und unsere Briefe genau durchgesehen wurden,) einen freyen Weg: Ich nahm mein Quartier auf der Stein-Strasse, in der Braunschweigische Herberge, hielt mich über 8. Tage alda auf, hernach verdiengte ich mich auf eine Land-Gutsche, gieng über Lüneburg, Magdeburg, nach Leipzig, gieng hernach über Dreßden nach Görlitz, und kam den 14. Septembris unverhofft, und zu gröster Freude meiner Eltern gesund und glücklich zu Hause. Biß hernach meinem Coffre von Görlitz nachbringen, und als ich selbigen auspackte, waren die Meinigen über dessen reichlichen Anfüllung von saubern Kleidern, Wäsche und sonsten hübschen Sachen nicht wenig erfreuet. Aber am meisten gaben sie achtung, wenn der Sack mit dem Gelde würde zum Vorschein kommen; Denn sie sind nun schon alle der Meinung: Wenn man zur See gefahren hätte, müste man Capitalia nach Hause bringen; Aber das wenige so ich noch hatte, und von meiner Reise übrig behalten, konte ich gar wohl beherbergen, so daß ihr Hoffen vergebens war, und wäre meine Equipage baar Geld gewesen, würde ich vielmehr Ruff gehabt haben, und hätte ich gleich nur ein Röckchen auf dem Halse gehabt, aber ich dachte, wenn ich mir erst soll zu Hause Kleider schaffen, so gehet es schwer her, und das Geld verschwindet und nimmt täglich ab: Ehe man aber Kleider verstösset, so muß grosse Noth verhanden seyn, und hat ein Mensch

ein sauber Kleid, so wird er von allen Leuten geehret, denn an den Federn kennet man den Vogel.

Ob ich nun wohl gerne wieder fort gewesen wäre, um etwas wieder zu verdienen, so beredeten mich doch meine Eltern und andere Leute, ich solte zu Hause bleiben, und mich Possessioniren. Denn meine Eltern hatten die Apothecke gekaufft, damit wenn ich einmahl nach Hause käme, mir die Badstube bleiben könte: Dannenhero resolvierte ich mich und nahm die Badstube alhier an. Machte 1723. am ordentlichen Convent Jacobi in Görlitz vor öffentlicher Lade mein Meisterstück, und legte mein Examen ab. Weil nun meine bißherige Lebens-Art, eine andere Gestalt annehmen muste, also richtete ich mich billig nach meinem Stande und Beruff, bey meiner Wirthschafft, Badstube und Chyrurchie meinem Nächsten zu dienen. Zu meiner Wirthschafft fehlte mir noch eine treue Ehe-Gehülffin, und GOtt versorgete mich auch damit Anno 1724 den 22. Febr. gleich als ich 30. Jahr alt war. Ich schiene nach meinem Stande gar glücklich zu seyn, und war mit dem was mir GOtt gegeben gar vergnügt. Leyder! aber ein ander Unglück war mir nahe, und der 8te April des 1725. Jahres, mir fatal, ich und mein Mit-Bürger waren zeithero furchtsam gemacht, weil in unsern Städchen, durch böse Leute kürtzlich zweymahl Feuer angeleget worden, so aber noch zeitlich entdeckt und gedämpfft worden.

Der erste Sonntag nach Ostern Qvasimodogeniti war uns hingegen desto betrübter. Unter der Vesper, da wenig Volck zu hause, entstund bey meinem nächsten Nachbar (GOtt weiß woher) ein unverhoffter Brand, welcher nebst meinem Hause alle andere ergrieff, und das gantze Städchen, nebst Kirche, Pfarr, und Schul-Wohnung, auch das gantze Herrschafftliche Vorwerck nebst dem Brau-Hause, binnen zwey Stunden in die Asche legte. Weil ich nun auf dem Lande bey einem Patienten war, auch mein Lehr-Junge nicht zu hause

kont;

konte meine arme Frau in solcher eylfertigen Bestürtzung nicht das geringste retten.

Nun war ich nebst andern recht arm worden, mein Klagen und Seufftzen über mein bißchen Vermögen, über meine schöne Bücher und Manuscripta, über meine Medicamenta und Instrumente Chyrurgica, über Bette, Kleider und Haußrath, in Summa über Alles war vergebens.

Nunmehr lernte ich das göttliche Schicksal erkennen, GOtt hatte mich so offt und vielmahl in grosser und gefährlicher See-Gefahr erhalten: Nunmehro aber muste das Feuer mich arm machen. Jedoch! GOttes Güte und Gnade, worauf ich mich iederzeit gläubig verlassen, war dennoch mein Trost. Was GOttes Hand nimmt, kan sein Seegen reichlich wieder ersetzen: Wohl denen, die auf ihn trauen. GOtt gab Mittel, Rath und Seegen, und ich weiß selbst nicht wie wunderlich mir seine Gnade beygestanden, daß ich einer von denen ersten im Auffbauen, und nechst folgende Michael mein neues Hauß schon wieder beziehen konte. Seine Hülffe und Seegen wird mich auch ferner nicht verlassen. GOtt wolle ferner mich und meine liebe Nachbarn für solchem und andern Unglück, väterlich schützen und bewahren. Ich würde aber auch unrecht Handeln, und den Nahmen eines Undanckbaren verdienen, wenn ich die Hulde und Gnade E. Hoch-Gräflichen Herrschafft verschweigen wolte; in Ansehung derer mir und meinen Mit-Bürgern geschenckten Bau-Materialien, und andern mehrern Begnadigungen; Denn ohne diß würde unser armes Städchen sich gar sehr langsam erholet haben. GOtt sey dafür Ihr Schild und sehr grosser Lohn.

So viel habe ich von meiner Reise und Wanderschafft auff Begehren guter Freunde zu communiciren mich nöthigen lassen. Daß ich aber die Operationes Chyrurgicas und was hin und wieder zur See an Patienten und Curen vorgefallen, nicht alles speciel

hieher

hieher setzen wollen, habe nicht nöthig erachtet; Denn ein verständiger wird ohnediß leicht ermessen können, daß ich mein Brod nicht müßig gegessen, und meine Gage umsonst bekommen. Daß weiß ich wohl, daß ich meinen Nächsten durch göttliche Gnade, in unterschiedlichen gefährlichen Curen, und vielerley Kranckheiten glücklich gedienet und geholffen, und die, welchen ich gedienet, wo sie noch leben, werden und können meine Zeugen, und mein Andencken wird bey ihnen nicht vergessen seyn. Ich dancke meinen GOtt noch viel mahl, der mich für vielen andern, in so mancherley Gefährlichkeit behüttet, bey guter Gesundheit erhalten, und zu denen Verrichtungen meines Beruffs mir viel Glück und Seegen gegeben: Ich werde auch iederzeit die Güte meines GOttes preisen. Und hiermit hat nun auch mein Reise-Journal ein

ENDE.

Errata.

Pag. Lin.

6. = 13. vor eben ober.

9 = 29. ließ Wämstel.

21. - 7. ließ Ocean.

22. = 25. vor Sprachen, ließ Sprachröhren.

= 28. ließ, der Englische.

= 30. ließ, hatten wir in dem

30. = 5. liß, in den Hafen.

= 22. vor Schiff, ließ Schiessen.

48. = 25 vor Mest Saen, ließ West Saen.

49. = 8. ließ, und da war nun.

51. = 2. ließ, hierinnen der See gewisse

55. = 13. ließ, über Land auf der Post

= 16. vor Boy, ließ Bay.

80. = 12. vor fest, ließ fast.

102. = 16. ist eine zeile 2. mahl.

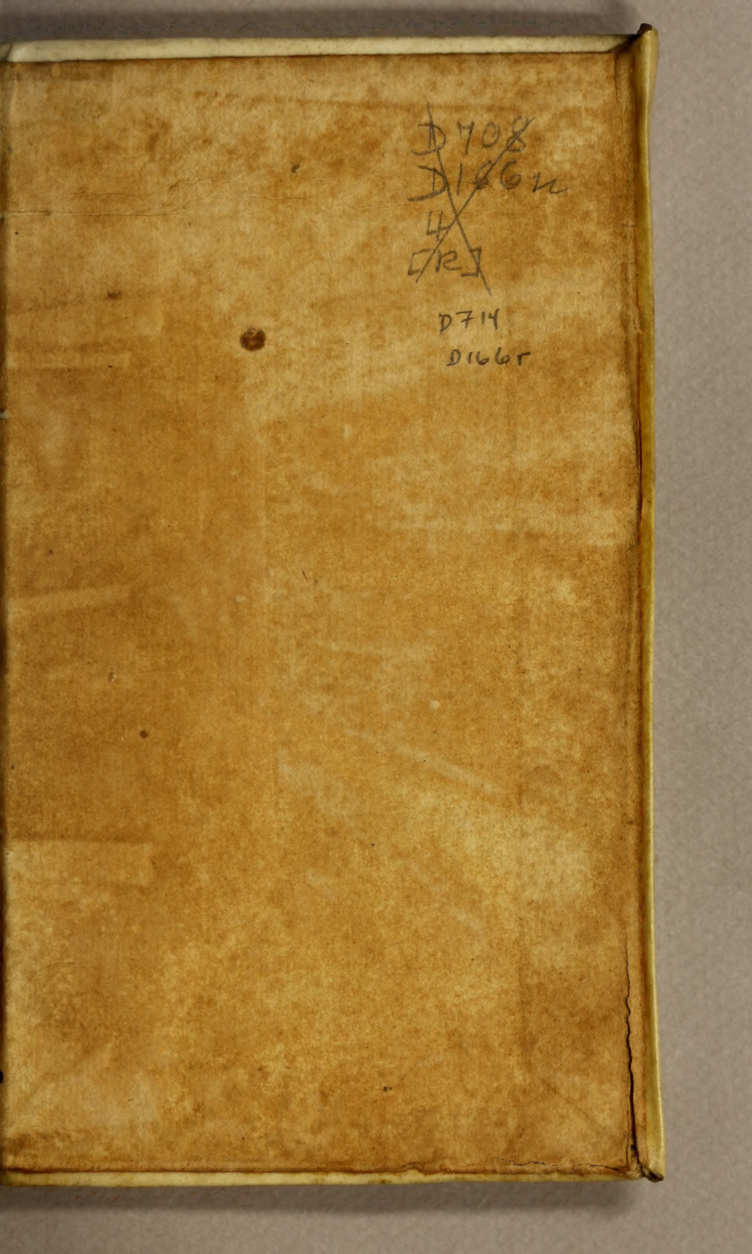
105. = 9. ließ, die Junctur am Elbogen.

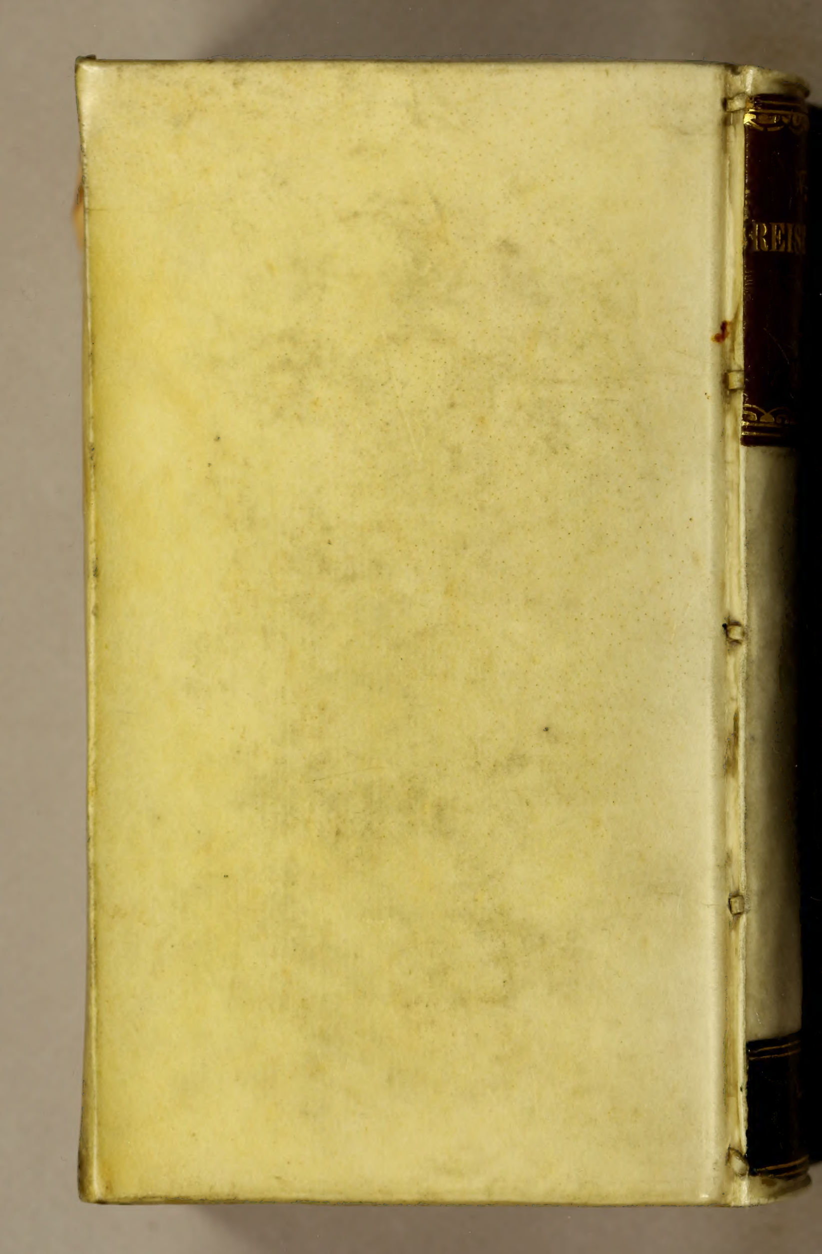
113. = 18. ließ, sehr viel mit Pulver,

145. = 1. ließ, so ihnen die Wahren.

Kupfer-Verzeichnis des 4.ten Theils

1
23
72
114
346
350
428
433.


D708
D166u
4
[R]
D714
D166r


REIS